

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa,
Genuss Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postfachkonto: Dresden 1338
Stroßasse Riesa Nr. 22.

Nr. 215.

Sonnabend, 13. September 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kuchschlag, Feile Tarife, bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Befehlort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilagen: „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Streik oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer einen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostzeistraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Verbilligungsaktion der Reichsregierung.

1) Berlin. Um die durch das Londoner Abkommen dem deutschen Volke erwachsenden Lasten möglichst tragbar zu machen und alle Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Wirtschaft zu schaffen, wird die Reichsregierung eine Reihe von wirtschaftlichen und steuerlichen Maßnahmen treffen. Im einzelnen wird folgendes veranlaßt werden:

1. Die Frachten der Normalklassen des Gütertarifs, die Sätze des Tierarifs und die Frachten des allgemeinen Kohlenausnahmestarfs werden vom 18. September ab um 10 Prozent ermäßigt. Der Gewichtszuschlag für die Beförderung von geböckten Wagen wird von 10 Prozent auf 5 Prozent herabgesetzt.

2. Zur Erleichterung der Geldversorgung wird vom Reichspostminister dem Verwaltungsrat der Reichspost noch in diesem Monat eine Vorlage zur Ermäßigung der Postanrufungs- und Postschiedgebühren zugehen.

3. Die Kohlepreise werden folgendermaßen ermäßigt: Steinkohlen aus Nieder- und Oberschlesien erfahren ab 18. September eine Durchschnittsermäßigung von 10 Prozent gegenüber den vom Reichskohlenverband veröffentlichten Preisen. Sobald die Frage der Erntebefreiung erneuert ist, wird eine Ermäßigung von mindestens 10 Prozent für Ruhrkohlen erfolgen.

4. Auf dem Gebiete des Bankwesens: a) Die Reichsbank wird das Diskontierungs-Gesamtkontingent zunächst auf 10 Prozent erhöhen. Sie wird die zulässige Laufzeit von Wechseln bei der Reichsbank für reine Warenwechsel auf drei Monate ausdehnen. Sie wird ferner Bankakzente vorbehaltlich einer Vereinbarung über die von den Banken zu berechnenden Akzeptprovisionen wieder diskontieren.

b) Auf die Bankvereinigungen wird hinsichtlich der Zinsgebühren für hereinkommende Gelder und Sparanlagen eingewirkt werden, die normalen Kreditprovisionen innewohnen. Zur Verminderung unproduktiver Arbeiten bei den Banken sollen die zahlreichen Disziplinvorschriften bis auf einen ganz geringen Teil weggelassen werden.

5. Die Umsatzsteuer und jene Teile der Kapitalverkehrssteuer die mit der Kapitalbeschaffung für die Wirtschaft in Zusammenhang stehen, sollen ermäßigt werden. Die Umsatzsteuer wird mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. von 2 1/2 auf 2 Prozent herabgesetzt werden. Von den Kapitalverkehrssteuern wird auf dem Gebiete der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer ebenfalls vom 1. Oktober ab eine Entlastung eintreten. Der Zollvorlage, die dem Reichstage vorliegt, soll jedoch durch die Herabsetzung der Umsatzsteuer nicht vorgegriffen werden. Die steuerlichen Maßnahmen erfolgen angesichts der Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung erwartet, daß die ganze Privatwirtschaft durch Entlastung des Preisniveaus und die öffentliche Wirtschaft durch Herabsetzung der Werttarife dem Wege der Regierung folgen werden.

Fast die Hälfte des neudefekten Gebietes geräumt.

Nach den aus dem besetzten Gebiet vorliegenden Meldungen sind von den Gebieten, die nach dem 11. Januar 1923 besetzt worden sind, seit der Londoner Konferenz 48 Prozent wieder geräumt worden. Baden und Hessen sind von den französischen und belgischen Truppen fast vollständig frei, sodas sich das Einbruchgebiet nur noch auf Preußen erstreckt.

1) Berlin. Von unterrichteter Seite wird unter Bezug auf die Truppenrückziehungen der Franzosen darauf aufmerksam gemacht, daß 2. W. von einer endgültigen Räumung Dortmunds noch nicht die Rede sein kann. Selbst die Pariser Presse habe als angeblich letzten Termin den 20. Oktober bezeichnet. Sehr interessant sei auch die Frage, wo denn die Franzosen eigentlich die Truppen lassen, die sie in letzter Zeit aus verschiedenen deutschen Ortsschichten zurückzogen. Da müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß von all diesen Truppen bis jetzt noch nicht ein Mann nach Frankreich zurückgeführt sei. Sämtliche Truppen seien nach wie vor auf deutschem Boden. Es handle sich also bei den ganzen Zurückziehungen um nichts anderes als interne Verschiebungen auf deutschem Boden und die sogenannte „Anschlammung“ der Besatzung. Die französischen Truppen seien jederzeit bereit, zu neuen Schlägen gegen deutsches Gebiet auszuholen zu können. Die Lattache charakterisiert die „Friedenssarra“, die Perrot mit so großen Worten eingeleitet habe.

Reichsstädtebund in Bad Harzburg.

1) Bad Harzburg. Gestern vormittag begannen die Verhandlungen der 14. Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Vorsitzende Oberbürgermeister Helian-Glenburg den Gästen, insbesondere den Vertretern der Regierungen für ihr Erscheinen und bat sie um Rat und Tat, um die großen Notlagen der kleinen und mittleren Städte abzuwehren. Als grundlegende Forderungen des Reichsstädtebundes bezeichnete er: 1. Beibehaltung der Bezirksregierungen, 2. Unterstellung aller Städte ohne Unterschied der Größe unter die Aufsicht des Reichspräsidenten und zwar wie

bisher in kommunaler, so in Zukunft auch in polizeilicher Hinsicht, 3. Verbot an die Regierungspräsidenten, sich bei der Ausübung der Aufsicht über die Städte der Mitwirkung der Landräte zu bedienen, 4. wesentliche Herabsetzung der Einwohnerzahlgrenze, deren Überschreitung das Auscheiden aus dem Landkreis ermöglicht.

Hierauf hielt Oberbürgermeister Lehmann vom preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt ein Referat über die Wohnungsfrage, in dem er ein Heim allen Volksgenossen und Freiheit auch der Wohnungswirtschaft forderte. Der Geschäftsführer des Reichsstädtebundes Dr. Gaebel sprach über die Aufrechterhaltung der Gemeinde Selbstverwaltung in ihrem Verhältnis zu Reich, Ländern und den übrigen kommunalen Selbstverwaltungsverbänden.

In seinem Referat zur Wohnungsfrage forderte Bürgermeister Kohl-Verne, daß wirtschaftliche Betriebe des Reichs, der Länder und Gemeinden der Hausinspektorenpflicht zu unterwerfen sind. Der Redner forderte weiter die Reichsregierung auf, entweder zwecks Herausgabe von Zwangslohn vorübergehend eine Reichslohnstelle zu schaffen oder die Länder zu ermächtigen, eine Zwangslohnstelle für jeden Einkommensteuerpflichtigen des Jahres 1925 anzusetzen. Ferner sollen Reich, Länder und öffentliche Verbände verpflichtet sein zur Behebung der Wohnungsnot ihrer eigenen Beamten und Angestellten, den Gemeinden oder Vaugenossenschaften angemessene Arbeitsgelegenheiten in einem Umfang nicht über Reichsbankdiskont zur Verfügung zu stellen.

Kabinettsrat am Montag.

1) Berlin. Wie verlautet, wird nach Rückkehr des Reichskanzlers Marx am Montag ein Kabinettsrat über die politischen Tagesfragen stattfinden.

Dr. Stresemann wieder in Berlin.

1) Berlin. Reichsminister Dr. Stresemann ist gestern wieder in Berlin eingetroffen.

Die Koblenzer Verhandlungen.

1) Koblenz. Die Koblenzer Verhandlungen wurden gestern in mehreren Komitees fortgesetzt. Der von der Reichsregierung bestellte Leiter der Verhandlungen in Koblenz und Düsseldorf, Landeshauptmann Dr. Sorion, suchte im Laufe des Vormittags den französischen, belgischen und britischen Oberkommissar in der Interalliierten Rheinlandkommission auf und hatte mit ihnen längere Unterredungen. Nach einer Entscheidung der AAA vom 11. d. Mts. ist die Ausweisung von etwa 1300 Privatpersonen und Beamten zurückgenommen worden. Landeshauptmann Dr. Sorion hat sich nach Düsseldorf begeben, um dort die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit dem französischen Oberbefehlshaber aufzunehmen.

Um die 800-Millionen-Anleihe.

1) Leipzig. Meldungen über den angeblichen Abbruch der 800-Millionen-Anleihe sind, wie die Reichsanthropologischen und Exportzeitung von ausländischer Seite erzählt, unrichtig. Es haben bis zur Stunde noch nicht einmal Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Stellen, insbesondere mit den Hauptabnehmern der Anleihe, Amerika und England, stattgefunden. Die vielfach genannten übermäßig hohen Zinssätze sind ebenfalls nicht zutreffend, vielmehr wird deutscherseits Wert auf einen angemessenen Zinssatz gelegt, damit sich Deutschland nicht den Weg für sonstige Anleihen dadurch verbaut, daß die 800-Millionen-Anleihe eine ungewöhnliche Höhe abwirft.

Owen Young reist nach Paris.

1) Paris. Wie der „Temps“ mitteilt, kehrt der Generalagent für die deutschen Zahlungen Owen Young heute abend aus Berlin nach Paris zurück, um die Reparationskommission über die von ihm bereits angeordneten Maßnahmen zu unterrichten. Young werde auch in der kommenden Woche mit den beiden Zreuhändlern Delacroix und Rogara unterhandeln, die vor dem 6. Oktober von der deutschen Regierung Zertifikate über 11 Milliarden Goldmark Eisenbahn- und 5 Milliarden Goldmark Industrieobligationen erhalten müssen. Vor dem 6. Oktober müssen auch die Prüfungs- und Kontrollorgane, die der Dawes-Plan vorseht, gebildet werden. Ebenso müssen die neue Emissionsbank und die Reichsbahnbankgesellschaft endgültig eingerichtet werden. Die Reparationskommission werde im Einklang mit dem Generalagenten nächste Woche die verschiedenen Beschlüsse studieren, die noch gefaßt werden müßten. Die Abmachungen über die Unterordnung der 800-Millionen-Anleihe müßten bis spätestens 21. Oktober getroffen werden.

Feierliche Begrüßung des Regierungspräsidenten Mathens.

1) Speyer. Im früheren Landratssaal des Regierungsgebäudes fand die feierliche Begrüßung des in die Pfalz zurückgekehrten Regierungspräsidenten Mathens durch die Beamtenschaft der Regierung statt. Regierungsdirektor Staebler, der bisher die Geschäfte des Regierungspräsidenten führte, begrüßte namens der Beamtenschaft den Regierungspräsidenten und ließ ihn zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit herzlich willkommen heißen. Regierungspräsident Dr. Mathens erwiderte in längerer Ansprache, in denen er in besonderer seiner Freude Ausdruck gab, daß ihm nunmehr wieder vergönnt ist, zum Wohle der Pfalz und ihrer Bevölkerung zu wirken.

Schwere Verheerungen im Gebiet der Unterelbe.

1) Hamburg. Die seit hier vorliegenden Berichte geben ein Bild von den schweren Verheerungen, die das Sturmwetter der letzten Tage im Gebiet der Unterelbe angerichtet hat. In der Gegend von Stade wurde das gesamte Lukenheidegebirge, besonders am linken Elbufer, von den Wellen überflutet und die ganze Korn- und Gemüsefortgeschwemmt und die Obstbäume vollständig vernichtet. Auch Vieh ist umgekommen. Auf der Elbinsel Franzen wurden sämtliche Telefonleitungen zerstört. In Cuxhaven war der Pier zur Hälfte überflutet. Die ausfahrenden Schiffe mußten umkehren. Die Militärbadanstalt mußte wegen des Sturmes abgebrochen werden. Das Feuerlöschschiff „Elbe 2“ wurde abgetrieben. Schiffsunfälle werden nicht gemeldet, auch scheinen Menschenleben nicht verloren gegangen zu sein. Die telefonische Verbindung mit Helgoland ist unterbrochen.

1) Kopenhagen. Die Stürme der letzten Tage mit Hagelschlag und Gewitter haben ganz Dänemark und Schweden verheert. Die Obstbäume sind vernichtet und die Ernte der Wälder teilweise vollkommen zerstört. In Dänemark allein wurden bisher 40 Tote gemeldet. Die Krankenhäuser der Städte sind mit Verwundeten überfüllt. Auch auf dem Meere ist die Zahl der Menschenverluste sehr groß.

Von den Laufziger Divisionsmanövern.

1) Danzig. Zur Teilnahme an den beiden letzten Tagen der Laufziger Divisionsmanöver ist vorgestern abend der Chef der Heeresleitung General v. Seckt mit Begleitung hier eingetroffen und hat sich gestern früh mit dem Reichswehrgruppenkommandeur General Wehring, der die Manöver leitet, ins Gelände begeben. Anlässlich des Auftretens am Donnerstag fand abends in den Räumen der Societät ein gelehrtes Beisammensein der Führer der Reichswehr mit den Vertretern der künftigen und staatlichen Behörden des ganzen Regierungsbezirks, der Schule und Wissenschaft, der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels statt. Der Kommandeur der 4. Division Generalleutnant Müller blieb den Chef der Heeresleitung willkommen als den Schöpfer und Organisator der Reichswehr. Weitere Ansprachen hielten Reichshauptmann Richter und General v. Seckt. Anschließend fand auf dem Kornmarkt ein großer Kaptenreich statt, angeleitet von fünf Militärschulen. Dem militärischen Schauspiel, das mit einer Illumination der Stadt verbunden war, wohnten Tausende von Zuschauern bei. Eine Parade der am Manöver beteiligten Truppenverbände vor General v. Seckt soll heute vormittag in unmittelbarer Nähe des Klosters Marienstern abgehalten werden.

Die letzten Tage der sächsischen Armee.

Als vor 10 Jahren der Aufmarsch der Seez gegen den Feind in Ost und West erfolgte, zog der weitüberwiegende Teil der sächsischen Kämpfer mit der 3. Armee nach Belgien und Frankreich. Ihr Oberbefehlshaber war Generaloberst Freiherr v. Daulen, der langjährige sächsische Kriegsminister, dessen Name durch gebiente Soldaten wohl in jedem sächsischen Dorfe bekannt geworden ist. Die Leistungen dieser Armee, in der die beiden aktiven sächsischen Armeekorps XI und XII, sowie das sächsische XII. Reservekorps gehörten, sind daher in unserem engeren Vaterlande stets mit Interesse verfolgt worden, es war die „sächsische“ Armee, deren Taten im Rahmen der Gesamtkriegslage Generaloberst v. Daulen in seinen „Erinnerungen an den Kampfeinsatz“ der Nachwelt erhalten hat. Heute, am 13. 9. 24, soll daran erinnert werden, daß vor 10 Jahren der einheitliche Zusammenschluß der sächsischen Truppen mit Beginn des langjährigen Stellungskrieges ein Ende fand. Die Armee war im Grenzgebiet des Ostfeldzuges aufgelassen worden, erlitt am 23. 8. den Übergang über die Maas bei Dinant, schlug am den 1. 9. den Feind an der Elise bei Metz, drang über Reims zur Marne vor und stand dort in heftigem Kampfe südlich von Epervan, als die Gesamtlage den Rückzugsbefehl in die Champagne erteilte. Reims notwendig machte. Durch die Vorwärtstämpfe stark mitgenommen, aber ungeschlagen, bezogen die Truppen ihre neuen Stellungen. Nicht nur die eigenen Aufgaben waren von ihnen erfolgreich gelöst worden, wiederholt hatte die 3. Armee den beiderseitig anschließenden Nachbarn Hilfe leisten können, sodas ihr Oberbefehlshaber bei der Obersten Heeresleitung im Schwere „der neue Blücher“ genannt wurde. Die zwischen dem rechten Flügel des deutschen Heeres und dem Meere fließende Maas machte es notwendig, aus allen Armeen geschlossene Korps herauszugreifen, um diese an der bedrohten Stelle einzusetzen. Am 13. 9. schied das XII. A. K., am 4. 10. folgte das XIX. A. K., allein das XII. Res. A. blieb in der Champagne zurück. Gleichzeitig mußte auch der bewährte Oberbefehlshaber, den schwerer Lypus für Monate auf Krankenlager wart, seine Stellung aufgeben. Für ihn wurde der preussische General der Kavallerie v. Einem an die Spitze der 3. Armee gestellt. Es war nicht mehr daran zu denken, im Laufe des Krieges größere landmannschaftliche Verbände wieder zusammenzufassen, wurden die höheren Stäbe doch immer mehr bodenständig, während die Divisionen je nach Kampfwert an den gefährdeten, bzw. ruhigeren Fronten eingesetzt wurden. Noch oft konnte der Heeresbericht sächsische Divisionen lobend erwähnen, in Ost und West, vor Verdun und an der Somme, bei der großen Offensive 1918 und anderen Kämpfen, bei denen an die Truppen die höchsten Ansprüche gestellt wurden. Der enge Zusammenhalt zwischen den sächsischen Verbänden ist mit dem 13. September auf immer gelöst.

Zum 50jährigen Jubiläum verbunden mit Jahrestage des Turnvereins Niesha (D. S.).

Der Turnverein Niesha begeht heute und morgen in feierlicher Weise die Wiederkehr des Tages, an dem ihm vor 50 Jahren Frauen und Jungfrauen unserer Stadt eine kostbare Vereinsfabrik stifteten.

Dem Verein ist es gleichzeitig vergönnt, mit der Feier dieses Jubiläums die Weihe einer neuen Vereinsfabrik zu verbinden.

Nicht nur die starke Turngemeinde Niesha, sondern auch der weitgrößte Teil der übrigen Einwohnerschaft nimmt freudigsten Anteil an dem für die Geschichte des Turnvereins bedeutungsvollen Feste, und herzlichste Glückwünsche werden dem Vereine von Männern und Freunden der Turnsache entboten.

Der Turnverein Niesha, der zu einem der stärksten Vereine unserer Stadt zählt, wurde am 1. September 1890 gegründet; er begeht also gleichzeitig die Feier seines 64. Stiftungsfestes. In seinem heutigen blühenden Vereinsleben hat sich auch der Turnverein Niesha unter großen Mühen aus kleinen Anfängen emporarbeiten müssen. Besonders in den ersten Jahren seines Bestehens hat er mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Das Fehlen eines eigenen Turnplatzes, finanzielle Mängel, die Kriege von 1866 und 1870 beeinflussten seine Entwicklung äußerst ungünstig. Aber dank der gütigen Ausdauer und der Opferwilligkeit seiner Getreuen ist es dem Verein gelungen, allen Hindernissen zu trotzen und sich stetig zu behaupten.

Mit 40 Mitgliedern konnte der Verein nach seiner Gründung die Turnarbeit aufnehmen. Die junge Turngemeinde sah sich sehr bald genötigt, der Frage der Beschaffung einer eigenen Turnhalle nachzugehen, und bereits im Jahre 1864 konnte der Plan verwirklicht werden. Am 20. Mai dieses Jahres fand die Weihe der Halle und des Turnplatzes statt. Bei dieser Gelegenheit konnte der Verein zur Freude seiner Mitglieder auch die Weihe einer Vereinsfabrik

vornehmen. Leider wurde die finanzielle Not des Vereins immer größer, und so sah er sich schließlich gezwungen, die ihm lieb gewordenen Stätte seiner Wirksamkeit am Ende des Jahres 1872 der Stadt käuflich abzutreten. Die Benutzung der Halle hatte sich der Turnverein auch für künftige Zeiten gesichert. Die alte Turnhalle wurde im Jahre 1904 abgebrochen und durch eine neue ersetzt, in welcher sich noch heute Turner und Turnerinnen des Vereins zu großer Turnarbeit versammeln.

Ein Jahr nach seiner Gründung zählte der Verein bereits 135 Mitglieder. Diesem Anwachsen folgte aber bald der Rückschlag. Erst nach den Kriegsjahren 1870/71 gestaltete sich das Vereinsleben etwas lebhafter und somit wurde auch die Mitgliederzahl wieder eine höhere. Im Jahre 1885, zur Feier des 25jährigen Bestehens, zählte der Verein wieder 116 Mitglieder.

Erfreulicherweise fanden sich im Turnverein Niesha immer Männer, die bereit waren, mit ihrer Kraft und Erfahrung im Dienste des Vereins und der guten Sache auszuweichen und zu wirken, sodass der Verein heute mit Benutzung und Stolz auf die vielen Jahre seines Bestehens zurückblicken kann. Aus der kleinen Schar, die damals den Verein gründete, ist eine heute fast 500 Köpfe zählende Turnerschaft hervorgegangen, von welcher erfreulicherweise ein gut Teil unter der bewährten Leitung der Turnwartin und der Vorturnerschaft die edle Kunst unseres Turnvaters Japan pflegt. Turner und Turnerinnen der verschiedensten Altersklassen, sowie mehrere Kinderabteilungen beleben Turnhalle und Turnplatz, um ihren Körper zu stählen und sich an der Vielgestaltigkeit des deutschen Turnens, an Spiel und Sport zu erfreuen.

Als Glied der großen Deutschen Turnerschaft war der Turnverein Niesha auf deutschen Turnfesten, Kreis- und Gauenfesten, sowie bei feierlichen Veranstaltungen der benachbarten Brudervereine vertreten, und preisgekrönt, reich an schönen Erinnerungen und Erfahrungen lebten die Teilnehmer zurück.

Aber nicht nur bei freudigen Anlässen, sondern auch in Stunden des Leids und der Trauer waren sich die Turner ihrer Pflicht bewußt. Ihren entschlafenen Turnfreunden haben sie das letzte Ehrengeleit und wahren ihnen dankbares Gedenken. Am Totenfest des Jahres 1920 veranstaltete der Verein in der Turnhalle für seine im Weltkriege 1914/18 gefallenen und vermissten Kameraden eine feierliche, erhebende Gedenkfeier. Eine Gedenktafel, auf welcher die Namen der teuren Toten verzeichnet sind, ist in der Turnhalle als dauerndes Zeichen treuen Gedenkens angebracht worden. Sie wurde am 10. jährigen Gedenktag für unsere gefallenen Helden mit feierlichem Gedenkgang geschmückt.

Seit seinem Bestehen ernannte der Verein zu Ehrenmitgliedern die Herren: Oberlehrer Freyberg, Anton Unger, Privatus Ernst Kerschmar, Oberlehrer Hauff, Oberlehrer Bennsdorf, Kaufmann Bernhard Müller, Privatus Ernst Voßmann, erster Bürgermeister Dr. Scheider und Kaufmann Ernst Hille.

Ehrenvorsitzende des Vereins sind: Herr Privatus Ernst Kerschmar und Herr Reichs-Amtmann Karl Dugo, ehemalige treue Bewahrer, langjährige Vereinsvorsitzende.

Zu Ehrenvorsitzenden wurden ernannt: Herr Tischlermeister Richard Caspari und Herr Selbstermeister Max Müller.

Um den jüngeren Vereinsangehörigen dauernd die Mitglieder bekannt zu machen, die sich durch besondere Verdienste oder Treue im Verein ausgezeichnet haben, wurde eine Ehrenrolle errichtet, die im Vereinsheim „Alte Wache“ aushängt. Auf ihr prangen zur Zeit viele Namen.

Unter reger Anteilnahme konnte der Turnverein Niesha am 2. und 3. Juli 1910 sein 50jähriges Bestehen feiern. Diese Festtage werden den Beteiligten noch in angenehmster Erinnerung sein. — Eine Feier des 50jährigen Jahrestages im Jahre 1940 war dem Vereine leider nicht

geglückt. Die Festtage werden die Festtage des Jahres 1940 immer mehr und mehr. — Das 60jährige Jubiläum wurde am 12. und 13. September 1930 gefeiert. Genüßreiche Stunden waren es, die die zahlreichen Festteilnehmer im Kreise deutscher Turner verlebten.

Manch schöner Erfolg war dem Verein in seinem Bestehen, immer weitere Kreise der Turnsache zu gewinnen, und so auch an seinem Telle an der Stärkung der Volkskraft mitzuwirken, beschieden. Wäge der Turnverein Niesha immer mehr erstarken, möge er für alle Zeiten bleiben ein grünes Reis im Kranze der Deutschen Turnerschaft!

Wäge die alte, ehrenwerte Vereinsfabrik, die nunmehr 60 lange Jahre hindurch dem Vereine in Freud' und Leid voranwehte, den Turnern noch viele Jahre ein treuer Begleiter sein; möge aber auch die neue Fabrik, die morgen ihre feierliche Weihe empfängt, immer drange Turner um sich scharen, die stolz zu ihr emporklimmen als dem Wahrzeichen deutscher Einigkeit und deutscher Turnerschaft!

Dies ist unser herzlichster Wunsch. S. N.

Gut Heil zum Grufe!

Von Herzen kommt unser Gruß, den wir allen Turnfreunden von nah und fern und allen nach unserer Heimat gekommenen ehemaligen Angehörigen des Turnvereins Niesha entbieten. Wäge das Fest für alle Beteiligten einen beschließenden Verlauf nehmen.

Unser Wunsch geht ferner dahin, daß sich die Gäste des Turnvereins Niesha in unserer Stadt wohl befinden möchten, sobald ihnen die blühenden Festtage stets eine liebe und angenehme Erinnerung bleiben.

In diesem Sinne:

Herzlich willkommen!

Die Herbstblumenschau in Niesha.

Heute Sonnabend vormittag 11 Uhr öffneten sich die Pforten zur Herbstblumenschau im Hotel Stern. Bei der Eröffnungsfest waren zugegen die Herren Bürgermeister Hans und Stadtrat Dr. Schroeter als Vertreter der Stadtbehörde, Herr Selbisch-Weipig als Vertreter des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber Deutschlands, mehrere Blumengeschäftsinhaber aus verschiedenen Landesteilen Sachsens und eine Anzahl sonstiger Personen.

Herr Bürgermeister Hans richtete freundliche Begrüßungsworte namens der Stadt an die Aussteller, deren fleißige Hände zum Gelingen der Ausstellung beitrugen und sie zu einer Lebenswürdigkeit gehalten. Der Ausstellung selbst wünschte er regen Besuch und der Tagung des Gärtnerverbandes besten Verlauf.

Herr Gärtnereibesitzer Wätner dankte dem Stadtrat für das bewiesene Wohlwollen und die finanzielle Unterstützung der Ausstellung, sowie den Gärtnern für ihr reges Schaffen zum Ausbau der wohl gelungenen Ausstellung. Ganz besonders begrüßte er die Leipziger Kollegen.

Herr Selbisch betonte, daß der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber es sich angelegen sein ließe, Ausstellungen möglichst zu fördern und zu unterstützen. Vorwiegend er der diesjährigen Herbstblumenschau; die Aussteller könnten stolz sein auf das, was sie nach der für den Gärtnern unglücklichen Witterung der letzten Wochen geschaffen hätten. In idealer Beziehung sei die Ausstellung ein voller Erfolg, in pekuniärer Beziehung sei ihr ein voller Erfolg zu wünschen. Der kurzen Eröffnungsfest schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung durch die Beteiligten an. Einige Gartenausstellungen Niesha und Umgebung unter Führung des Herrn Alfred Wätner haben es sich nicht nehmen lassen eine Veranstaltung im Rahmen ihres Berufs zu schaffen, wie sie hier oder in einer anderen Provinzstadt in dieser Art wohl noch nie gesehen worden ist: Großartig und künstlerisch einzig in ihrer Art.

Besonders ist es dem Obmann der Gruppe Niedersachsen des Reichsverbandes deutscher Gartenbaubetriebe Herrn A. Wätner zu verdanken, daß das wohl gelungene Werk gärtnerischer Kunst und gärtnerischen Fleißes ein farbenprächtiges Bild von dem hohen Stand des sächsischen Gartenbaus bietet.

Der schöne Saal des Hotel zum „Stern“ ist architektonisch durch reiche Einbauten im modernen Stil vervollständigt und dem Zwecke der Ausstellung dienlich gemacht worden. Riechige farbige Säulen und geeignete Schattenspiele geben den Herbstlichen Kindern Floras einen malerischen Hintergrund.

Besonders die architektonisch reich ausgestattete Bühne ist zu einem charakteristischen Bild zusammengesetzt worden, eingerahmt von zwei mächtigen Pylonen, die große Blumenbuketts tragen. Künstlerische Hände ordneten hier die Blumen zu einer farbigen Symphonie. Ein prächtiges italienisches Gemälde im Hintergrunde, römische Vasen von seltener Schönheit geben dem Ganzen eine vornehme Note. Zwei Treppen führen zu dieser Sonderbau, die die Firma Wätner in großartiger Weise verankert hat. Beiderseitig der Aufgänge sind wundervolle Palmen und Blattpflanzen in bester Kultur ausgestellt. Japanische Geyranthen mit ihren bizarren Formen, tropische Farne, Bambusgehäusen, bunte einheimische Beerensträucher säubren uns wechselnde Bilder. Ein Gegenstück zu diesem Hauptpunkt ist die Rosengruppierung der Firma Paul Wätner, Baumgärtnerbesitzer in Wausitz bei Niesha. Prachtige Rosen, Schnittblumen sind zu einer geschmackvollen Anordnung zusammengestellt. Trotz des vergangenen schlechten Wetters war für alle Aussteller ein Gemüts gewinn gewesen, hat Herr Wätner aus seinen reichen Baumgärtnerbeständen noch massenhaft vorzügliche Blumen zur Schau gestellt. Auch seine Dahlien-Ausstellung ist ebenfalls ein Glanzstück.

In wehrhaft arrangierten Seitengängen haben verschiedene Firmen ihre Sonderkulturen in besten Erzeugnissen ausgestellt.

Zunächst die Firma Gustav Rehler, Niesha. Wundervoll gefärbte Begonien „Niederglut“ und prachtvolle Schnittblumen der Jahreszeit schmücken seine Mische. Herr Richard Fleck, Wausitz bei Niesha zeigt schon jetzt neben wichtigen Blattpflanzen die beliebten Oenothera-Fremeln in vorzüglicher Ware. Die Firma Lehmann-Wahrens bringt neben ihren Spezialweg der Schnittgärtnerkultur ein Sortiment Remontant-Rosen, sowie Dahlien und Sommerblumen in reichster Auswahl. Die Röhrener Firma de Coker ist mit einigen vorzüglichen Dekorationspflanzen, unter denen besonders eine prächtige Decorene aufhört, vertreten. Herr Wark, Niesha hat seine Ausstellungsteile mit Fremeln geschmückt, denen jeder Fachmann nur höchste Anerkennung spenden muß. Besonders gut sind Föhnerische Cyclamen, sie zeigen von intensiver Kultur.

Oben sind die Azaleen, Palmen und Farnen der Firmen Hermann Stahnke, Nieschlag und Alfred Wätner, Wausitz von besonderer Schönheit. Es sind dies vorzogene Pflanzen, welche nach allen Ländern Europas zum Verkauf abgeben werden. Ferner sind die Aussteller in Schen-

kung von Ostgötter Wausitz der H. Wausitzmann, Ludwig insbesondere zu erwähnen. Die Firma Gebauer, Döhlen hat wundervolle Klantumpflanzen von seltenem Applen Wuchs ausgestellt.

Große Aufsehen erregten die Niesha-Burten der Firma Baummann, Wausitz. Bis zu 8 Urd. schwere Gemmeplanen sind unter diesen Kaktentreibgärten eigener Züchtung 1924. Die Sozialfirma für Dahlien Wehmann, Wergenthal hat mehrere Mische mit der augenblicklichen Modedekoration geschmückt. Die Firma Paul Wätner, Wausitz hat ihre feinsten Erzeugnisse in dem von der Firma Oskar Wätner, Wausitz aufgestellten Gewächshaus zur Schau gebracht. Alles in allem zeigen die gärtnerischen Erzeugnisse den großen Aufstieg die der Gartenbau in den letzten Jahren genommen hat.

Ein blumiger Herbsthauber von unvergleichlicher Schönheit durchleuchtet die Räume und verleiht dem Ganzen einen Hauber von Weisheit. Alle Besucher waren von dem seltenen Bild überrascht und hoch bezaubert.

Die Industrie für Gartenbaubedarf hat in den Nebenräumen und im Hof ihre Erzeugnisse ausgestellt. Der kleine Saal birgt Artikel für Blumenbinder, Gartenwerkzeuge und Gewächshausgas. Die Baumgärtner Wätner hat die Gartenflächen des Hotels zum Stern mit Nadelbäumen, Obstbäumen und Rosen in sachgemäher Anordnung bepflanzt.

Neben einer von der Sächsischen Gesellschaft, Verband Niesha, im Saale veranstalteten Wohlthätigkeitslotterie bei der Schenkungswettbewerb allgemeines Interesse. Durch Abgabe eigenen Urteils will man den Geschmack des Publikums kennen lernen.

Unter Führung ihres Obmannes und unter der tatkräftigen Mitarbeit aller Beteiligten, der Aussteller, sowohl als des Gartenarchitekten H. Wark, Dresden, ist das Werk auf beste gelungen. Es steht zu erwarten, daß durch einen Besuchsbesuch die Mühe der Beteiligten gelohnt wird.

Die Schau ist geöffnet am Sonntag von 9 Uhr ab, bis abends 7 Uhr, anschließend Konzert des Gesangsvereins Amphion; Montag und Dienstag von vorm. 9 Uhr ab bis abends.

Aus Anlaß der nunmehr eröffneten prächtigen Blumenschau findet gleichzeitig in Niesha die Landesversammlung Sachsen des Reichsverbandes deutscher Gartenbaubetriebe statt. Heute abend vereinigen sich im Saale des „Wettiner Hof“ die nach hier gekommenen Blumengeschäftsinhaber Sachsens mit den diesigen Berufskollegen zu einem Konvent. Morgen Sonntag abend veranstaltet der Männergesangsverein Amphion in der Blumenschau ein Konzert. Die Haupttagung des Reichsverbandes beginnt Montag vormittag 10 Uhr. An die Tagung schließt sich nachmittags die Besichtigung verschiedener hiesiger Betriebe an. Am Montag abend findet großer Festkonvent statt. Der Verbandstag wird somit den Teilnehmern neben erster auch viele frohe Stunden bringen. Wäge über alle Veranstaltungen ein gutes Gelingen walten und von ihnen reicher Segen für die deutschen Gartenbaubetriebe ausgehen. Allen Teilnehmern rufen wir zu:

Herzlich willkommen in Niesha!

Vertilches und Sächsisches.

Niesha, den 13. September 1924.

— Wer nicht. Am 9. September, vorm. 11 Uhr hat sich die Arbeiterbesetzung L. von hier aus ihrer Wohnung entfernt und ist bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt. Am genannten Tage sind am hiesigen Bürger in der Nähe des Biegelteiches verschiedene der L. gehörige Kleidungsstücke gefunden worden. Es wird vermutet, daß die L. den Tod in der Erde oder dem Biegelteich gesucht und gefunden hat. Sie ist selbsterdrossen mit schwarzem Melberod, schwarzer gest. Jocke, blauer Hauschürze, weitem Unterrod, schwarzen Strümpfen und schwarzen Halbhochschuhen. Sachliche Wahrnehmungen erbittet die hiesige Hauptpolizeiwache.

— Blasmusik. Aus Anlaß des Turnvereins-Jubiläums findet morgen, Sonntag, Blasmusik statt und zwar von 11 Uhr ab auf dem Albertplatz, von 12 Uhr ab auf dem Rosenplatz. Die Musik wird von der Kapelle des Döblener Inf.-Regts. 11 ausgeführt. Die Einwohnerschaft wird sicherlich das Entgegenkommen des Turnvereins freudig begrüßen und sich diesen seltenen Genuß nicht entgehen lassen.

— Jahresfeier. Auf die morgen nachm. 3 Uhr in der Kirche zu Gröba stattfindende Jahresfeier des Bezirksmissionsvereins Niesha und Umgegend, bei der Landesbischof D. Hymels die Festpredigt halten wird, sei nochmals hingewiesen.

— Bekanntmachung des ev.-luth. Pfarramts. Wir weisen auf die Bekanntmachung des ev.-luth. Pfarramts im amtlichen Teil hin, in der die Gemelde über eine in ihr betriebene Kolportage aufgeföhrt wird.

— Einrichtung einer Fürsorge für Kurzarbeiter. Der öffentliche Arbeitsnachweis Niesha hat beschlossen, ab 8. d. M. eine Fürsorge für Kurzarbeiter in bedürftiger Lage, deren Beschränkung die Folge des Krieges darstellt, einzurichten. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung im amtlichen Teil werden Interessenten besonders aufmerksam gemacht.

— Sirkus Blumenfeld. Ein alter, stets gern geliebter Gast kommt zu uns auf Besuch: Sirkus Blumenfeld! Am Dienstag eröffnet er auf dem Schützenplatz sein diesjähriges diesiges Gastspiel. Neben den bekannten guten Pferdebreturen, besten Reitkünstlern, vorzüglichen Luftgymnastikern, tollen Spahmachern, anmutigen Akrobatinnen usw. führen die Blumenfelds diesmal auch eine italienische Anzahl exotischer Tiere mit sich. Kolossalische Bären, Jamas, Dromedare, Affen, bössartige Kampftiere, vor allem aber die riesenhaften, weit über 3 Meter hohen indischen Elefanten in ganz eigenartiger Dressur werden besonderes Aufsehen erregen. Wer die Blumenfelds kennt, weiß, daß sie ihre Versprechungen stets gehalten haben, und daß uns auch das bevorstehende Gastspiel nur das Beste auf dem Gebiete echter Menagenkünfte bringen wird.

— Die Blumenpracht unserer sächsischen Anlagen. Dahlienfreunde seien aufmerksam gemacht auf die jetzt im vollen Blüthenstand in den städtischen Anlagen stehenden Dahlien. An der Ronnegartensmauer hinter der Klosterkirche sind in bunter Reihenfolge einige hundert angepflanzt und bieten dem Beschauer ihre Blütenfülle dar. Einen ganz besonders reizvollen Anblick gewährt der hinter dem Rathhause gelegene Hof. Alle Arten Sommer- und Herbstblumen haben sich hier vereint und weitersich miteinander, um sich im vorteilhaftesten Lichte zu zeigen. Voran die Blumenkönigin, die Rose, sie läßt uns noch einmal den Rosenmonat vor. Aber lassen wir den Blick weiterschweifen da werden wir gewahrt, daß wir doch dem Herbst bedenklich nahe gekommen sind. Da nicken uns von weitem die mit blauen Blüten überschütteten Herbstastern entgegen und mahnen uns daran, daß die Zeit des Blühens bald vorüber sein wird. Aus der äußersten Ecke grühen uns wieder Dahlien in verschiedenen Sorten entgegen. Ein in der Mitte des Quadrates stehender alter Buchbaum, der schon manchen Sommer Tag gesehen hat,

Die in den vergangenen Tagen von verschiedenen Seiten aus...
Die Häuser der...
Die Häuser der...
Die Häuser der...

Sächsischer Landestag. Der Landestag...
Der Landestag...
Der Landestag...

Der Elbe-Verkehr. Der Elbe-Verkehr...
Der Elbe-Verkehr...
Der Elbe-Verkehr...

Vorbereitungskurse für die Kuban-Veruche. Die Vorbereitungskurse...
Die Vorbereitungskurse...
Die Vorbereitungskurse...

Dresden. Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr wurde...
Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr wurde...
Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr wurde...

Dresden. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich...
Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich...
Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich...

Königsberg. Die Überbrückung an der Festung...
Die Überbrückung an der Festung...
Die Überbrückung an der Festung...

Reichenau bei Bittau. Wie häufig die Kreuzottern...
Wie häufig die Kreuzottern...
Wie häufig die Kreuzottern...

Bayern. Wie bekannt wird, wurde der in den Alpen...
Wie bekannt wird, wurde der in den Alpen...
Wie bekannt wird, wurde der in den Alpen...

Die in den vergangenen Tagen von verschiedenen Seiten aus...
Die Häuser der...
Die Häuser der...
Die Häuser der...

Wittichen. Ein aufsehender Vorfall ereignete sich...
Ein aufsehender Vorfall ereignete sich...
Ein aufsehender Vorfall ereignete sich...

Reichsausschuss. In der Nähe unserer Stadt soll eine...
In der Nähe unserer Stadt soll eine...
In der Nähe unserer Stadt soll eine...

Einmütigen. Der hier in der Herrngasse wohnende...
Der hier in der Herrngasse wohnende...
Der hier in der Herrngasse wohnende...

Reichspräsident. In einer vom Reichspräsidenten...
In einer vom Reichspräsidenten...
In einer vom Reichspräsidenten...

Das Röhling-Werk. Die Röhling-Werke...
Die Röhling-Werke...
Die Röhling-Werke...

Dr. Müller in Genf. Der deutsche Gesandte in Bern...
Der deutsche Gesandte in Bern...
Der deutsche Gesandte in Bern...

Die englische Arbeiterpartei fordert Ratifizierung...
Die englische Arbeiterpartei fordert Ratifizierung...
Die englische Arbeiterpartei fordert Ratifizierung...

London. Der Generalkongress der Gewerkschaften...
Der Generalkongress der Gewerkschaften...
Der Generalkongress der Gewerkschaften...

Ein „Verteidigungstag“ in Amerika. Der Verteidigungstag...
Der Verteidigungstag...
Der Verteidigungstag...

Die Kämpfe in China. Die Kämpfe in China...
Die Kämpfe in China...
Die Kämpfe in China...

Paris. Die „Matin“ ankündigt, wird...
Die „Matin“ ankündigt, wird...
Die „Matin“ ankündigt, wird...

Vom deutschen Juristentag. Der heutige...
Der heutige...
Der heutige...

Rechtsprechung. Die Reichspräsidenten...
Die Reichspräsidenten...
Die Reichspräsidenten...

Reisenbankrott. In dem Wiener Bankrott...
In dem Wiener Bankrott...
In dem Wiener Bankrott...

Bugszusammenstoß. Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr...
Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr...
Am 11. ds. Mts. früh gegen 9 Uhr...

In Amerika wird das nicht verlangt. Die...
Die...
Die...

Die erste Hochzeit seit fünfzig Jahren. Die...
Die...
Die...

Ein Banddirektor in Rom wegen Verbreitung...
Ein Banddirektor in Rom wegen Verbreitung...
Ein Banddirektor in Rom wegen Verbreitung...

London. Der Generalkongress der Gewerkschaften...
Der Generalkongress der Gewerkschaften...
Der Generalkongress der Gewerkschaften...

Herbstblumenschau Riesa 1924

Hotel Stern: Eröffnung Sonnabend vormittag 11 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 13. bis 16. September von morgens 11 bis 8,30 Uhr abends.
Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pl., Kinder die Hälfte; Schulklassen mit ihrem Lehrer je Schüler 20 Pl.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 4 Uhr. —

Vereine! Saalbesitzer!
Sichern Sie sich zu Ihren Festlichkeiten
den Meister des Humors **Artur Wenzel**
Deutschlands vielseitigsten Universalkomiker
mit seinen zeitgemäßen und humorist. Schlagern und
Meisterstücken. — Komme überall hin. Ver-
langen Sie ausführlichen Prospekt.
Anfragen erbeten nach
Dresden, Johann-Bucherstr. 2, L. Tel. 27492.

Bereinsnachrichten

Schneider-Jungfrau Riesa. Dienstag, den 16. d.,
abends 7,8 Uhr wegen dringender Eingänge
außerordentliche Versammlung im Wettiner Hof.
Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Verein Erzeberger und Vogtländer Riesa. Sonn-
abend 8 Uhr Kommerz vom Turnverein Riesa,
Sonntag 1,1 Uhr Stellen zum Festzug im
Hotel Höpfer. Um zahlreiche Beteiligung wird
gebeten.

Turnverein Riesa. Der Verein stellt Sonntag
mittag 1,1 Uhr im Wettiner Hof. Ehrenpflicht
eines jeden Mitgliedes, ob aktiv oder passiv,
ist es, am Festzuge teilzunehmen. Turnerkleidung
oder dunkler Anzug erwünscht.

Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Zur Ver-
einerung des Kam. Rüstmeister Otto Hennig
Stellen 1,1 Uhr im „Engel“. Erscheinen ist
Ehrenpflicht.

Turnverein Riesa. Der Verein stellt Montag, den
15. ds. Mts., zum Ehrenfest unseres Vereins-
ältesten Otto Hennig 1,1 Uhr am Engel.

Rieser Sportverein. 1. und 2. Jugend 7,7 Uhr
Bahnhof.

Ruderverein Riesa e. V. Anlässlich des Festzuges
zum 60 jährigen Jubiläum des Turn-
vereins Riesa stellt der Verein 1,1 Uhr im Boots-
haus. Blauer Anzug mit weißer Ruderkappe.

Haushaltungs-Herde



in bestbewährtester Aus-
führung, 75% Feuer-
erzeugungsparnis, da
vollständig Chamotte-
ausbau, welcher die
Stehbeständigkeit
sichert.
Ferner empfehlen wir:
Dauerbrandöfen
Räucherapparate
Sandbacköfen.
**Rieser Backofen-
und Herde-Fabrik**
**Kießling,
Matula & Co.**

Brämirt mit der goldenen
Medaille nebst Diplom von
der Stadt Döbeln.

Bauausführung

aller Art, als Neu-, An- und Neubauten, mit
Dachböden verschiedener Art, sowie Anbau-Winkel-
steine, eigene Fabrikation, 30% billiger als Ziegel-
mauerwerk, demselben Zweck entsprechend, durch
mehrjährige Ausführung bestens bewährt, lt. Zeugnis
behördlich beglaubigt, führt aus

Baugesellschaft G. Albin Müller
Rüchris, gest. 1900.

Zwillingssplüße

empfehlen Schmiedemstr. R e c h e, Reußen.
Wegen Todesfall bleibt
Montag, d. 15. September
1924, mein Geschäft geschlossen.
Otto Hennig.

Roch- und Bratfleisch von
Sunghirich
empf. Clemens Bürger.

Saßhaus Grubnik.
Zum Erntefest
ladet zu Kaffee
und Pfannkuchen
freundl. ein O. Schaal.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 14. Septbr.
von 7 Uhr an
feine öffentl. Ballmusik.
Es ladet ein G. Wentzin.

Gasthof Belsitz.
Sonntag
den 14. Septbr., ladet zu
Kaffee u. Pfannkuchen
erachtet ein W. Dolana.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 14. Septbr.
großes Vergnügen
der A. L. A. Riesa.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 14. Septbr.
Vergnügen
v. Junggesellenklub Moritz
Anfang 6 Uhr.



Riesa
Schützenplatz

Eröffnung:

Septbr.
16.
Dienstag

Täglich 7 1/2 Uhr

Der große Erfolg 1924!

Vorverkauf ab Montag
im Zigarren-Spezial-
Geschäft von Eduard
Wittig, Wettinerstr. 8.
Telefon 446.

Wie in Riesa
gesehen

- Zwei
Riesenelefanten
6 Edmondos
Akrobaten
Rolando
der moderne Herkules
Dressuren
herrliche Pferde
6 Cardinale
Reitkünstler
4 Zamoros
3 Runkel-Rappo
10 arabische
Wunderspringer
die Urwälschen
und 25 weitere
Darbietungen
Herrliche Pferde
Zwergpferde
Kampfstiere, Bären
Lamas, Dromedare
Affen usw.

Zahle Geld auch,
wenn
m. Präparat nicht Hühner-
augen u. Warzen befreit.
Fl. 75 Wfg. Frietur Richard
Goldig, Hauptstr. 85.

17.9.24, abds. 7 U. 1/2
nachm. 1/4 Uhr Schw.-Zus.

Dienstag,
d. 16. Sept.,
abds. 8 Uhr
**Serjam-
lung**

in der Elbterrasse. Wich-
tige Tagesordnung. Nach-
dem gefälliges Beisammeln-
sein. Zahlreich. Erdbeeren
erwartet in der Vorhand.

Herbstblumen-Schau

Riesa.
Bringe zur Schau:
Im kleinen Garten: Coniferen u. Rosen
Im großen Garten: Obstbäume in
allen Formen, Beerenobst, hoch
und niedrig
In den Säulen: Rosenblumen u. Dahlien.

P. Pinkert
Baum- und Rosenschulen
Paulsitz b. Riesa
Rul 729.

Mein illustrierter neuer
Katalog ist erschienen.

Herbstblumenschau in Riesa
13.-16. September 1924

KONZERT

Sonntag, 14. September 1924, 7,8 Stern
Chor: Männergesangsverein „Ampion“
Leitung: Oberlehrer Ivan Schönebaum
Werke von Beethoven, Fr. Schubert, Hegar u. a.
— Eintritt 1 W. —

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag von 10 Uhr ab
zur **Blumenschau**
großes Frühchoppenkonzert.

Mündrich, Schmidts Café u. Weinstuben
empfehlen zu regem Besuch
ihre renovierten Lokalitäten
und den herrlichen staubfreien Garten.
Gute Küche. ff. Getränke.

Gasthof Gröba.

Jeden Sonntag feine Ballmusik.
Anfang 5 Uhr. Dresdner Musik.
Allerneueste Tänze und Märsche.
Es ladet ergebenst ein G. Große.

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag feine Ballmusik.

Billige Bettfedern
böhm. 1 Kilo
ar. ge-
schliff.
2,50, Halbweiche Rmf. 3.—, weiße Rmf. 4 u. 5.—, bessere
Rmf. 6 u. 7.—, daunenweiche Rmf. 8 u. 9.—, beste Sorte
Rmf. 10 u. 12.—, Versand portofrei, vollfrei geg. Nach-
nahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Zschfel, Lohes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit
sagen wir hierdurch, zugleich im Namen
unserer lieben Eltern,
herzlichsten Dank.
Rimkau, Riesa, September 1924.
Willy Keuerleber und Frau
Margarete geb. Docter.

Margarete Thomas
Arno Mahner
Verlobte
Riesa / September 1924 / Dresden.

Maribel Seldel
Kurt Zverina
Verlobte
Riesa, 13. Septbr. 1924.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 14. September, 4 Uhr
feiner öffentlicher Ball.
Die Hauskapelle bietet das Neueste u. Beste.

Café Central

Unterhaltungsmusik.
Empfehle besonders preiswerte Speisen,
besgleichen gepflegte Getränke.
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Restaurant zum Lichtspielhaus U.T.

Goethestraße 102.
Angehöriger Familienaufenthalt.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Um ankäuflichen Besuch bittet Ernst Thalman.

„Admiral“ Bobersen.

Morgen Sonntag
große Ballmusik
Anfang 5 Uhr
moan freundlich einladet Rudolf Gähnel.

Gasthof Paulsitz.

Sonntag, den 14. September
großes öffentliches Sommer-Bergnügen
Anfang 5 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein A. J. G.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, 14. September, abends 7,8 Uhr
Gest. Original-Rein-Gold-Sänger Gest.
1894 1894
Dresdens vornehmste erchl. Berufs-Verenngesellschaft.
Das rühmlich bekannte Weitzergergansquartett,
Gerhard Farere, das Stimmarzfel. Mann od. Weib
Humor! Kunstgefühl! Komik!
Vorverkauf: 1. Wf. 1,30, 2. Wf. 1.— inkl. Steuer
Nach dem Konzert feiner Ball.

Goblis! Sommerfest

Sonntag, 14. Sept., veranlt. der Goblis!
Regell. „Gut Dols“ Goblis, sein
verbunden mit Preisfesten. Anfang 1 Uhr.
Nach diesem ab 6 Uhr der beliebte
Kegler-Ball.
Dazu ladet freundlich ein der Festausst.



Sport und Fußpflege.

Das Pferd ist ein sehr ungeliebtes Tier, und wenn es nicht so
leicht man leicht bemerkt. Aber auch wenn man schon recht selten
ist, kommen Gelegenheiten, wo man einen ein Stück zu Fuß geht,
nämlich, wenn bei Sonnenhitze nach längerem Sitzen die Füße an-
fangen zu brennen, als hätte der lebhaftige Sattel die Stigbügel
geschliffen. Wenn man mit Hühneraugen begabt ist, so ist es besonders
schlimm. In solchen Fällen gibt es nichts Besseres, als bei nächster
Gelegenheit das federweichende Sanitätsmittel Dr. med. Camp's Kükrol-
Fußbad anzuwenden, von dem ein bekannter Schriftsteller sagt, daß
es ein wahres Wundermittel für die Füße sei. Besser noch wendet man
es vorher an, denn es verhindert das Brennen, ebenso wie das Schwitzen
und Wundlaufen. Wer geschäftig ist, nicht einen so frommen, schon
beimste zu trennen, und zu helfen, wie das hier geschiedene,
sondern einen geeigneten Vertreter und sich bei dem Bemühen,
ihm Meeres zu lassen, überaus streng hat, bekommt, besonders wenn er
nach heißen Ritten gefahren hat, nichtlicherweile leicht die heißen
Waden- und Zehenränge. Dagegen hilft ausgezeichnet ein recht
warmes Kükrol-Fußbad. Es ist etwas ganz anderes als ein gewöhn-
liches Seifenbad, und wie notwendig es ist, das beweist die Tatsache,
daß jeder, der es versucht hat, es nie wieder missen will.
Um Alle von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Fußpflege
zu überzeugen, bringt die Kükrol-Fabrik jetzt eine neue Packung
heraus, die
nur 30 Pfennig kostet.

Jeder sollte sie sofort versuchen und wird erstaunt sein, wie
leicht, kräftig und elastisch dann der Gang wird, um wieviel besser
die Füße große Anstrengungen vertragen. Hat man dann die Füße ab-
getrocknet, so kann man auf etwa vorhandene Hühneraugen oder
Hautschwellen gleich das wundheilende bewährte, kräftig empfohlene
Kükrol-Hühneraugen-Pflaster auflegen und man ist in wenigen Tagen
auch diese kleinen Schmerzensnester ohne Entzündung, ohne
Schneiden und mitihis ohne Gefahr einer Blutvergiftung losge-
worden. Ihre Bekanntheit werden es Ihnen be-
weiligen.
Sanitätsrat Dr. med. Camp's Kükrol-Fußbad
und Kükrol-Hühneraugen-Pflaster bekommen Sie in
jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie. Ver-
langen Sie aber ausdrücklich die echten Kükrol-
Präparate und achten Sie schon beim Einkauf auf
die bekannte Schutzmarke: „Hühnerkopf mit Fuß“
Kükrol-Fabrik Groß-Salze bei-Magdeburg

Unser Schuldbuch sei vernichtet!

Wir müssen jetzt fest bleiben. Keine es, was es wolle. Nachdem die deutsche Regierung nach allzulänglichem Zögern endlich die Kriegsschuldfrage ins Rollen gebracht hat, müssen wir mit allen Mitteln die Behandlung dieser Frage aller Fragen im weitesten Lebensinteresse durchsetzen, wenn wir sie wieder zu einigermaßen erträglichen Verhältnissen kommen sollen. Jetzt oder nie mehr!

Einen Vorgesand von dem neuen Schuldvertrag, dem wir bei jeder Möglichkeit der Regierung, in der Schuldfrage endlich mal Fraktur zu reden, entgegenzugehen würden, gab schon vor kurzem ein handeltüchtiger Artikel: „Was das deutsche Volk von der Schuldfrage weiß“, zu dessen Veröffentlichung die angelegene „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ in Wien vom französischen Diebstahlkommandeur General Jaquemont gezwungen wurde. Darin wurde mit höflichen Worten und in einer für jeden Uneingeweihten eigentlich ohne weiteres einleuchtende Weise festgelegt: wenn Deutschland wirklich unschuldig sei, so hätte sich doch die deutsche Regierung ganz selbstverständlich längst mit allen Mitteln, das Deutschland entlastende Dokumentenmaterial in billigen Volksausgaben in ungeheuren Massen auf den Markt zu werfen und im In- und Ausland zu verbreiten. Das sei nicht geschehen — hierin liegt demnach der sichere Beweis, daß die deutsche Regierung nichts wirklich Entlastendes vorzubringen habe und daß jede Veröffentlichung echter Dokumente nur immer wieder „die ungeheure Schuld der kaiserlichen Regierung“ beweisen werde.

Diese wahrhaft bronzenfarbene Unerschämtheit eines französischen Laxarins, der offenbar keine noch so leise Ahnung hat von den grade für Frankreich ungeheure kompromittierenden Enthüllungen der letzten Monate und Jahre sollte eigentlich wie ein Pfeil ins Gesicht wirken in dem Sinne, den Wunsch des Generals nach „billigen Volksausgaben“ des uns entlastenden Materials so rasch und so ausgiebig wie möglich zu verbreiten.

Grade in diesen Tagen erscheint im Verlag Theodor Welker, Leipzig, eine kleine Flugchrift von fünf Druckbogen Umfang „Unser Schuldbuch sei vernichtet!“, verfaßt von „einem Bohe des besetzten Gebietes“, der zur Vermeidung nachlässiger französischer Repräsentanten seinen Namen verschweigen muß. Diese Veröffentlichung erfüllt die höchsten Anforderungen eines General Jaquemonts in vollem Umfang, denn sie gibt in knappen, gut lesbarem Auszuge eine Heberstunde über die geradezu unsäglich reiche Fülle von authentischem Material, das die Mär von Deutschlands Kriegsschuld in alle Winde zu zerblasen gestattet. Gegenüber dieser erdrückenden Fülle von Tatsachen und schriftlichen Zeugnissen, die durch einen verbindlichen Text in lebhafter und interessanter Weise näher erläutert wird, kann kein Mensch auch nur fünf Minuten lang den schändlichen Schulbartikel 231 des Versailles-Dokumentes länger aufrechterhalten und verteidigen. Mit diesem Tatsachenmaterial, von dessen Fülle und Großartigkeit die wenigsten eine Ahnung haben, sollte sich jeder gute Deutsche gründlich vertraut machen und es zur Aufklärung des Auslandes reichlich benutzen. Aber auch das Inland, unser gutes deutsches Volk, hat diese Art von Aufklärung in weitestem Maße nur allzu sehr nötig; grade weil es sich von lächerlichen Phrasen und frechen Lügen nur gar zu leicht einwickeln läßt, zumal wenn sie aus dem Ausland herüberklingen, wird ihm diese unerlässlich klare Sprache feststehender, durch nichts fortzulugender Tatsachen sehr gelohnt sein, damit schwankende Volksgenossen wieder Vertrauen bekommen zur guten deutschen Sache und so gar nicht zögernd neuen Mut gewinnen, daß die Wahrheit auf dem Marsche ist und sich ohne die unbegreifliche Ungläubigkeit des amtlichen Deutschland längst siegreich durchgesetzt hätte.

Die Wahrheit ist wichtiger als Reparationen — diese Weisheit muß sich in allen deutschen Köpfen festsetzen! Mit der Zentnerschmelze der Schuldfrage am Bein kann und wird sich Deutschland nicht wieder erheben. Darum mögen alle zukünftigen Verhandlungen getragen sein vom Geiste dieser neuen Flugchrift und sich ihren Schlußsatz zu eigen machen: „Unser Schuldbuch sei vernichtet!“ Prof. Dr. R. S.

Politische Tagesübersicht.

Aus dem Reichstage. Der Aufwertungsausschuss des Reichstages wird am Mittwoch, den 24. September seine Arbeiten wieder aufnehmen; für diesen Tag ist der Unterausschuss des Aufwertungsausschusses berufen. Für Freitag, den 26. September ist eine Sitzung des Unterausschusses für die Personalabbauverordnung angelegt worden. Am Montag und Dienstag, den 15. und 16. September wird die Nationalsozialistische Freiheitspartei Fraktionsversammlung abhalten. — Heber die nächste Plenarsitzung des Reichstages sind Dispositionen noch nicht getroffen.

Robinson auf dem Wege nach Deutschland. Der Herr Robinson, der zum Daves-Ausschuss gehört, ist an Bord der „Libation“ gestern aus New York in Cherbourg eingetroffen und ist dort nach Paris weiter gereist. Er lehnte es ab, auf die Fragen der Pressebetreuer zu antworten. Nach kurzem Aufenthalt in Paris geht Herr Robinson nach Berlin weiter zu reisen, um sich Owen Young zur Verfügung zu stellen.

Der Reichsfinanzminister Dr. Marx ist gestern abend nach einer Besprechung mit dem Reichspräsidenten nach Sigmaringen zurückgekehrt.

Abbau der Regie. Die Franzosen und Belgier gehen jetzt ernstlich daran, die Regie abzubauen. Die Reichsbahnverwaltung trifft bereits Vorbereitungen für die Übernahme der Regiebetriebe und der Regiebahnen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Gastspiele der Säch. Staatsoper in der Provinz.

Der Dresdner Stadtd. Bont hat in Sachen der bekannten Generalmusikdirektor-Angelegenheit einen auch durch die Presse gebenden Antrag eingebracht, der u. a. dahingehend, darauf hinzuwirken, daß künftig als Ensemble-Gastspiel bezeichnete, tatsächlich aber nur von wenigen darstellenden Mitgliedern des Opern- und des Schauspielhauses unter Mitwirkung von Anfängern dargestellten Vorstellungen, die dem Ansehen beider Institute nur abträglich sein können, in kleineren Provinzstädten unterbleiben. Herr Bont meint unter diesen Gastspielen sicher auch die in Hessa. Sie sind ja der Ansicht gewesen, daß die Generalintendanten und der Landtag von Operettenbühnen- und Opernschulreaktionen mit Gesuchen befristet wurde, ein diesbezügliches Verbot aus Gründen der Konkurrenzwirkung zu erlassen.

Diese Gründe sind keinesfalls stichhaltig; denn diese Gastspiele waren schon deshalb keine Konkurrenz für die berufsmäßigen Provinztheater-Angehörigen, — soweit größere Stadttheater nicht in Frage kommen, — weil sie einfach nicht in der Lage sind, Aufführungen dieser Qualität herauszubringen und weil das Operettenpublikum von dem Opernpublikum in der Provinz genau so sich unterscheidet, wie das in der Großstadt der Fall ist.

Für weite Kreise aller Bevölkerungsschichten waren diese Aufführungen aber Ergebnisse. Für viele, die die Möglichkeit einer Rückfahrt mit der Bahn von Dresden aus nicht haben; für viele, die die Fahrpreise nicht erschwingen können; für viele, denen die Zeit zum Opernbesuch in

Strecken. Sämtliche auf Urlaub befindliche Reichsbahnbeamte des besetzten Gebietes sind zurückberufen worden und jede weitere Beurlaubung ist untersagt worden. Die Reichsbahn hat ferner erhebliche Geldmittel zur Beschaffung von Materialien zur Verfügung gestellt, um so schnell wie möglich den Betrieb wieder aufnehmen zu können.

Polen sichert seine Grenzen. An der litauischen Grenze haben sich wieder zahlreiche Freischaren aufgestellt, die in bewaffneter mehr als 1000 Mann starken Bänden die Grenze demütigen. Ansehts der Gärung unter den Litauern und Wehrkräften in den Ostprovinzen wird ein neues Grenzschutzkorps gebildet werden, das aus 5 Brigaden zu je 4 Bataillonen Infanterie und 4 Schwadronen Kavallerie besteht. Weiter sind zwei Generäle nach dem Osten entsandt worden, was auf eine Militarisierung der Verwaltung im Osten hindeutet.

Weitere amerikanische Kriegsschiffe nach China entsandt. Nach einer Meldung aus Schanghai sind dort weitere fünf amerikanische Zerstörer eingetroffen.

Das Ermittlungsverfahren gegen Günther Brandt abgeschlossen. Das Ermittlungsverfahren gegen den vor einiger Zeit wegen Beihilfe zur Ermordung Mathaus verhafteten Studenten Günther Brandt ist jetzt abgeschlossen. Die Akten sind dem Oberreichsanwalt zur Anklageerhebung zugegangen. Der Prozeß wird voraussichtlich noch in diesem Jahre dem Staatsgerichtshof beschickigt.

Keine Verlegung der Reichsinfanterieschule. Meldungen aus München in rheinischen Blättern, wonach die Reichsinfanterieschule nach München zurückverlegt werden soll und mit dem Wintersemester der Unterricht einstweilen wieder aufgenommen werden soll, sind nach Mitteilung der zuständigen Stelle unrichtig. Nach München zurückverlegt wird nur die Stammtruppe und die Reitanstalt, weil diese während des Winters auf dem leicht angelegten Übungsbahnhof Dürbrunn nicht untergebracht werden können. Der Kursus der Infanterieschule während des Winterhalbjahres fällt aus, der Kursus beginnt erst wieder im nächsten Frühjahr in Dürbrunn. Auch eine endgültige Entscheidung über die Verlegung der Infanterieschule nach Dresden ist noch nicht getroffen.

Der argentinische Gesandte feierlich verabschiedet. Zu Ehren des nach 14-jähriger Tätigkeit von Berlin schiedenden argentinischen Gesandten Dr. Luis Molina wurde gestern ein feierliches Abschiedessen gegeben, an dem ein Ehrenauschuss mit dem Reichsminister Dr. Stresemann und Oberbürgermeister Dr. Böhm an der Spitze u. a. teilnahmen. Es wurden herzliche Abschiedsworte gesprochen, in denen besonders die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die auch durch den Weltkrieg nicht gestört worden seien, betont wurden.

Die Streiklage in Wien ist unverändert. Verhandlungen zwischen Vertretern des Industriellenverbandes und der Metallarbeiter haben noch kein positives Ergebnis gehabt.

Um die Tarifpolitik der Reichsbahn.

Berlin. Bekanntlich streben seit längerer Zeit Ermäßigungen innerhalb der Reichsregierung, die Reichsbahn-Gütertarife demnach herabzusetzen und auch andere Erleichterungen für den Frachtverkehr zu gewähren. Diese Absichten haben in transatlantischen und besonders in englischen Wirtschaftskreisen großes Befremden hervorgerufen, da man in den Kreisen der englischen Industrie, die ohnehin den Londoner Verelbarungen mit starker Melero gegenübersteht, eine erhebliche Konkurrenz der deutschen Wirtschaft befürchtet. Zwar haben sich die Bedenken der englischen Wirtschaftskreise noch nicht so weit verblet, daß sie einen förmlichen Schritt bei der englischen Regierung unternommen haben. Aber man ist in den maßgebenden Kreisen der Reichsregierung davon unterrichtet, daß die englische Industrie einen stetig wachsenden Druck auf ihre Regierung ausübt, um sie zu einem Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. Neuerdings hat es nun den Anschein, als ob die englischen und französischen Wirtschaftskreise eine unmittelbare Einwirkung auf den künftigen Verwaltungsrat der deutschen Eisenbahnen veruchen würden, um auf diesem Wege Einfluß auf die deutsche Tarifpolitik zu gewinnen. Dem gegenüber wird von unterrichteter Seite betont, daß die Reichsbahn vorläufig noch Eigentum des Deutschen Reiches ist und daß bis zu ihrer förmlichen Uebergabe an das internationale Konföderium die Tarifpolitik noch völlig selbstständig von der Reichsregierung geregelt werden kann. Es ist daher auch nicht zu erwarten, daß sich die Reichsregierung durch solche Beteiligungen in ihren Absichten irgendwie beirren läßt, und es ist mit der Veröffentlichung der neuen Frachttarife in absehbarer Zeit zu rechnen. Weiter wird darauf hingewiesen, es bestehe wenig Wahrscheinlichkeit, daß sich der künftige Verwaltungsrat der deutschen Eisenbahnen den Wünschen der englischen Wirtschaftskreise fügen werde, da auch ihm daran gelegen ist, nicht nur aus den Eisenbahnen einen möglichst großen Gewinn herauszuschlagen, sondern auch das deutsche Wirtschaftsleben nicht durch überpaante Tarifpolitik zu gefährden, zumal das Gelingen der ganzen Sachverhandlungen davon abhängt, daß die deutsche Wirtschaft lebensfähig erhalten und damit die Zahlungsfähigkeit Deutschlands gesichert bleibt.

Dresden, ja schon zum Kartenvorverkauf nicht zur Verfügung steht; für viele, die die Kunstpflege- und Volksbildungsbemühungen in der Provinz vertreten. Für alle diese soll in Zukunft ein Opernbetrieb zu den Unmöglichkeiten des Lebens gehören! Das will Herr Bont!

Er spricht von „tatsächlich“ aber nur von wenigen darstellenden Mitgliedern des Opern- und des Schauspielhauses unter Mitwirkung von Anfängern dargestellten Vorstellungen.“ Ei ei, Herr Bont, „tatsächlich“! Meinen Sie damit die an Zahl und Bedeutung doch gewiß nicht zu unterschätzenden: Wielof von Schuch, Edith Sallj, Maria Reuschling, Angela Kolnial, Waldemar Stargemann, Ludw. Gpösch, Ludw. Ermold, Hanns Lange, Max Pirzel, Georg Jottmayer? Und wer sind die Anfänger gewesen, die zu uns in die Provinz kamen? Hat Herr Bont sich daranhin die Theaterzettel angesehen? Oder meint er, daß unter den angeführten Künstlern Anfänger sich befinden?

Und wie kann Herr Bont schreiben, daß diese Vorstellungen dem Ansehen beider Institute „nur abträglich sein können“? Hat er eine dieser Aufführungen gesehen? Als Musiker und Besucher der Opernbühnen, nicht nur der Dresdner Oper, mache ich mir ein Urteil an, daß diese mit großer Sorgfalt und bis ins Einzelne vorbereiteten Aufführungen, für die erste Spielstätte sorgten, in Spiel und Musik denen auf der Dresdner Opernbühne nicht nachstehen. Ich erinnere nur an die beiden letzten hiesigen Aufführungen „Der Waffenschmied“ und „Traviata“.

Das Ansehen der Oper hat hierdurch bestimmt nicht gelitten, wohl aber ist das Interesse für die Dresdner Oper in weitestem Maße geweckt worden, das in dem Wunsche gipfelt, öfter als zwei- oder dreimal im Jahre solche Aufführungen haben oder schließlich doch einmal die Oper in Dresden besuchen zu können.

Das Reichswirtschaftsministerium und die Mietzinsbildung.

Berlin. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt, daß in den nächsten Monaten trotz der Erhöhung der Haussteuer um 4 Prozent die Miete innerhalb Breuhens dennoch keine Steigerung erfahren würde. Diese Mahnung hängt zusammen mit der Aktion des Reichswirtschaftsministeriums, die auf eine allgemeine Verbilligung der Lebenshaltung gerichtet ist. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich mit den ausländischen preussischen Stellen in Verbindung gesetzt und darauf gedrungen, daß die Miete auf ihrem jetzigen Stande vorläufig erhalten bleiben müsse, da sonst die ganze Aktion zum Scheitern verurteilt sei, weil gerade die Lebenshaltung der Lohn- und Gehaltsempfänger von den Mietpreisen wesentlich abhängt. Selbstverständlich hat in Hausbesitzerkreisen die Ankündigung dieser Maßnahme großen Widerspruch gefunden und es ist bereits für die nächste Zeit mit Gegenaktionen in Protestversammlungen und im preussischen Landtag zu rechnen.

Vor den oberhessischen Wahlen.

Wegen eines Formfehlers, der Zurückweisung einer Liste, die ohne dies keine Stimmen in irgendeiner nennenswerter Anzahl bekommen hätte, wird der Wahlkreis Oberhessen in einen neuen und angelehnt der Kreisliste der letzten Zeit anseht erbitterten Parteienkampf geführt. In erster Linie dürfte dieser Wahlkampf den Polen Vorteile bringen, die in der Zwischenzeit ihre Organisation, besonders auf dem Lande, außerordentlich stark ausgebaut haben. Sind doch in letzter Zeit 186 Ortsgruppen des Polenbundes in aller Stille gearndet worden. Zahllos sind die Veranstaltungen der politischen Propaganda, die in der Form von Versammlungen, Unterrichtskursen, Vereinfachungen usw. vor sich gehen, während im benachbarten polnisch gewordenen Teile Oberhessens alle deutschen Veranstaltungen, so gar solche, die Kultur- und Wohlhabenswesen dienen, rücksichtslos unterdrückt werden und die erlaubten Veranstaltungen durch die polnischen Terrororganisationen gepregelt werden. Belnast es den Polen, 60000 Stimmen zu bekommen, so würden sie in Verbindung mit der Reichsliste plötzlich zwei Mandate erhalten.

Vom Deutschen Juristentag.

Heidelberg. Der zweite Tag des Deutschen Juristentages war den Arbeiten der Abteilungen gewidmet. In der Abteilung für Steuer- und Wirtschaftsfragen berichteten Generaldirektor Prof. Dr. Julius Flechtheim, Berlin und Rechtsanwalt Dr. Dachenbura-Mannheim über Änderungen der Gesetzgebung zur Erleichterung der Kapitalbeschaffung durch Aktiengesellschaften. In der öffentlich-rechtlichen Abteilung wurde von Gerichtsdirektor Dr. Richard Grau-Berlin und dem Ordinarius Professor Dr. Richard Alexander Graf zu Dohna-Heidelberg über die „Rückfälle und Form von Verfassungsänderungen ohne Änderung der Verfassungsurkunde“ referiert. Die Ergebnisse der Abteilungsarbeiten werden heute der Vollziehung des Juristentages vorgelegt werden.

Die strafrechtliche Gruppe des Deutschen Anwaltvereins, die anlässlich des 33. Deutschen Juristentages in Heidelberg anwesend ist, hat folgende Entscheidung gefaßt: „Die sofortige Einführung der Wiedernahmemaßnahmen gegen die Urteile der bayerischen Volksgerichte ist — vorbehaltlich einer durchgreifenden Reform dieser Materie überhaupt — dringende Notwendigkeit. Das Fehlen eines solchen Verfahrens ist eine unerträgliche Verletzung elementarer Grundfragen rechtsstaatlichen Denkens. Es muß in Zukunft Sicherheit dafür gegeben sein, daß in Deutschland kein Gericht, welcher Art es auch sei, vorhanden ist, gegen dessen Urteile die Wiederannahme ausgeschlossen ist.“

Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirk Großhain.

Am Donnerstag, den 11. September, von vormittags 10 Uhr ab wurde die Jahresversammlung der Lehrerschaft im Saale des Gesellschaftshauses zu Großhain abgehalten. Die Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirk Großhain war so zahlreich der Einladung gefolgt, daß der große Saal vollbesetzt war. Auch zahlreiche Lehrer im Ruhestand, sowie Elternrats-Mitglieder usw. nahmen an der Versammlung teil.

Herr Bezirkschulrat Feldmann begrüßte die erschienenen Kollegen und Kolleginnen aufs herzlichste und entbot besonderen Willkommensgruß denen, die zwar nicht in der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer stehen, aber durch ihr Erscheinen viel Liebe und Teilnahme für die Volks- und Fortbildungsschule bekundeten.

Der Allgemeingefang des Liedes „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“ leitete über zu den gesungenen Darbietungen des Schulchors unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Gläser und unter Mitwirkung des Herrn Lehrer Lehmann-Dueris. Der Schulchor brachte erst den Chor „Heimat und Vaterland“, komponiert von Paul Gläser, in wirkungsvoller Weise zum Vortrag. Dann sang Herr Lehmann-Dueris mit wohlklingender Stimme noch eine Komposition Gläser's „Heiliges Land“, das die Herzen packte und namentlich in seinen Schlusssätzen bei der Mitwirkung des Schulchors nicht ohne Eindruck bei den

Herr Bont hat nicht das Interesse der Oper im Auge, wohl aber das seiner Großstadt. Weik er nicht, daß auch jeder in der Provinz an den steuerlichen Leistungen zur Erhaltung der Oper beteiligt ist? Führt er nicht, daß er deshalb mit seinem Antrage nicht nur den Volksbildungs- und Kunstpflegebestrebungen in der Provinz Grenzen setzen will, sondern auch mit der Vorenthaltung einiger weniger Operrnaufführungen an uns ein Interesse hat?

Es steht zu hoffen, daß die städtischen Behörden der Provinzstädte sich gegen den Antrag Bont, der den Stachel draht um die Säch. Staatsoper zieht, und ähnliche Anträge mit Entschiedenheit wenden im Interesse der Säch. Staatsoper, im Interesse der allgemeinen Volksbildung und Kunstpflege, mit Rücksicht auf die allgemeinen Steuerleistungen zur Erhaltung unserer Oper.

Zwan Schönebaum.

- Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: 14. a. Anr. „Lobengrin“, 6—11. 15. Anr. „Abentener des Casanova“, 1/8—10. 16. Anr. „Der Waffenschmied“, 7—10. 17. a. Anr. „Der Rosenkavalier“, 1/7—11. 18. Anr. „Lolca“, 1/8—10. 19. Anr. „Hoffmanns Erzählungen“, 1/8—11. 20. a. Anr. „Fra Diavolo“, 1/8—10. 21. a. Anr. „Carmen“, 1/7—10. 22. Anr. „Falstaff“, 1/8—10. Schauspielhaus: 14. a. Anr. „Don Carlos“, 1/7—10. 15. Anr. „Helmuths Töchter“, 1/8—11. 16. Anr. „Robert und Bertram“, 1/8—11. 17. Anr. „Die Kronbraut“, 1/8 bis a. 1/11. 18. a. Anr. „Febrermann“, 8—10. 19. Anr. „Der Kaufmann von Venedig“, 7—10. 20. Anr. „Jubigene auf Tauris“, 1/8—10. 21. a. Anr. „Major Barbara“, 1/8—11. 22. Anr. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 7—10.

...den Fall. Der Chor brachte dann noch in recht er-
heblicher Weise das schöne Lied „Die's darhin war“ zu
Behör.

Belebte Stille herrschte eine Zeitlang, in der sich
die Versammelten zum stillen Gedenken an die eroberten,
die im Glauben an Deutschlands Zukunft im Weltkrieg
gefallen sind.

Darauf hielt Herr Bezirkslehrer Feldmann eine
Ansprache. Er begann mit Worten herzlichsten Dankes an
die, die sich in den Dienst der Einmündung zur Jahres-
versammlung gestellt haben und dankte im voraus den
Bezirkslehrer-Beratern Großhain und Riesa, die für die
Nachstimmung Sorge getragen haben. Der Herr Bezirks-
lehrer kam in seinen weiteren gedankensreichen Ausführungen
auf die Beziehungen von Bildung und Staat und
Schule zum Staate zu sprechen. Kultur und Staat
sind miteinander verbunden. Die Fürsorge für die Schul-
bildung und das Bildungswesen regelt der Staat in der
Schulgesetzgebung. Ebenso wie die Kirche könne der Staat
seine Ansprüche auf Bildung geschichtlich begründen. Der
Staat dürfe sich um seiner selbst willen, seines Ansehens
nach außen hin und seiner Einwohner willen nicht der
Pflege von Bildung und Schule entziehen, wenn er nicht
des Ranges als Kulturland verlustig geben will. Der
Staat gelte heute als der Hauptträger des Schulbildungswesens.
Die Schule sei heute eine Staatsanstalt. Ihr
Gebiet sei der Hoheit des Staates unterstellt. Es ist
daher zu wünschen, daß sich der Staat seines Charakters
als Kulturland bewußt bleibe, daß der Bestand von Bil-
dung und Schule gesichert bleibe, daß die Unabhängigkeit
und Freiheit der Lehrer und Schüler gewahrt bleibe und
alle Entwicklungsmöglichkeiten offen bleiben. Die Pflege
der Schulbildung sei eine der Kulturaufgaben des Landes.
Eine der schwierigsten Aufgaben sei es, das gesamte
öffentliche Bildungswesen und Schulwesen zu organisieren,
und diese Aufgabe stellt sich die Reichsverfassung in den
Artikeln Bildung und Schule. Das Gelingen dieser Auf-
gabe sei letzten Endes abhängig von der Stärke des Ge-
meinschaftsgefühls im deutschen Volke und im Reich
und dieses Gemeinschaftsgefühl zu pflegen, sei eine der
wichtigsten Aufgaben der Schule.

Darauf hielt Herr Lehrer Bräse-Großhain einen
Beitrag über: „Der Wandel in der Einschätzung
des erzieherischen Gehalts der Lehrkräfte.“

Das pädagogische Denken in England zur Zeit Bacon's
verlangte Erziehung zu praktischem Handeln. In nie-
deren Schulwesen entstanden Arbeitsschulen, in denen der
Böbling neben den elementaren Schulfächern durch
Handarbeit für die Möglichkeit eines selbständigen Unter-
haltens vorbereitet werden sollte. Nach englischen
Muster wurden auch in Deutschland von 1750 an Freis-
chulen und Arbeitsschulen gegründet. Ihre Ausbreitung
wurde unterstützt durch die Ideen der Aufklärung, Er-
ziehung zur Lebensfähigkeit, bürgerlichen und wirtschaft-
lichen Brauchbarkeit. Ihren Namen hatten diese Schulen
von wirtschaftlicher Auffassung der Arbeit. Seit Pestalozzi
erkannte man Selbsttätigkeit als Seele der Bildung
und bezeichnete auch diese als Arbeit. Diese methodische
Auffassung des Arbeitsbegriffes erlangte durch den Neu-
humanismus den Sieg. Da man die Ansprüche der Wirk-
lichkeit an das Kind möglichst weit hinaushob und nur auf
Entwicklung der inneren Kräfte der Natur zu reiner Men-
schenwürde bedacht war, wurde der Abstand zwischen
dem Bildungswesen der Schule und den Bedürfnissen des
Lebens immer größer. Das trat deutlich zutage, als durch
die Herrschaft des Großbetriebes die Familie als Arbeits-
gemeinschaft aufgelöst wurde. Dem Verfall des Handwerks
in den Anfängen des Maschinenzeitalters wollte der
„Deutsche Verein für Anbauhandarbeit“ (gegründet 1898)
streuen. Seine wirtschaftlichen Bestrebungen wurden unter
der Hand der Lehrer zu pädagogischen. Der technischen
Vollkommenheit der mechanischen Leistungen in der
Schülerleistung zuliebe versuchte der Verein auf pro-
duktive Leistungen. Später gelangte er zu reiner Auf-
fassung des methodischen Arbeitsbegriffes und näherte
sich Gaudig (charakterisiert durch Ausdrücke Otto Schö-
ners). Nach bürgerlicher Auffassung ist Arbeit Mittel zum
Zweck der Persönlichkeitsbildung, nach sozialistischer
Grundlage, Gegenstand und Endziel der Bildungstätig-
keit. Bürgerliche und sozialistische Schulauffassung stehen
in den Lehren der Reichsschulkonferenzen nebeneinander,
die geistlichen Nebenberufslagen in Verordnung 160 vom
Jahre 1923 gefunden haben. Sie ist der Ausdruck dafür,
welche Wertung die Technik gegenwärtig von der
Seite der Regierung erfährt. Als solche will ich sie hier
anföhren.

1. Zur Durchführung des Artikels 148 Abs. 3 der
Reichsverfassung ist es notwendig, das ganze Leben in
der Schule in den Dienst des Arbeitsgedankens zu stellen.
2. Als Mittel zur Durchführung dieses Gedankens
kommen in Betracht: a) die Unterstellung des gesamten
Unterrichts unter den Arbeitsgedanken und die Verwen-
dung der Arbeit am sinnlichen Stoff als allgemeines
Unterrichts- und Erziehungsmittel, b) die Schaffung von
Gelegenheiten zu planmäßiger Werttätigkeit für Schüler
und Schülerinnen, c) die Beteiligung aller Schüler und
Schülerinnen an Arbeiten, die sich aus den Bedürf-
nissen der Schule ergeben.
3. Die Durchführung des Arbeitsgedankens als Lehr-
grundsatz (s. oben) a) Veranstaltungen zur Einfüh-
rung der Lehrer und Lehrerinnen in die dafür in Be-
tracht kommenden Arbeitsweisen, b) die Einrichtung von

...und Betriebslehrern im Sinne des Arbeitsgedankens,
besonders in dem Sinne, daß Lehr- und Betriebsmittel so-
weit als möglich von Lehrern und Schülern in gemein-
schaftlicher Arbeit hergestellt werden.

4. Die Schaffung von Gelegenheiten zu planmäßiger
Werttätigkeit für Schüler und Schülerinnen erfordert:
a) die Bereitstellung von Arbeitsräumen mit den not-
wendigen Einrichtungsgegenständen und Arbeitsmitteln
unter Berücksichtigung ausgiebiger Verwendung der an
Schulen schon vorhandenen Arbeitsräume und Werkstätten,
sowie die Ueberweisung von Land zur Einrichtung von
Schulgärten, b) die Ausbildung von Lehrern und
Betriebslehrern für Werttätigkeit.

5. Die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen an
Arbeiten, die sich aus den Bedürfnissen der Schule er-
geben, setzt voraus, daß das Gefühl der Verantwortlich-
keit für die Pflege der Schule und ihrer Einrichtungen
auch bei Schülern und Eltern lebendig wird und daß sich
auf diese Weise aus Lehrern, Schülern und Eltern eine
Gemeinschaft zum Wohle der Schule bildet.

6. Soweit die Mittel zur Durchführung des Arbeits-
unterrichts nicht durch die Gemeindeförderung von Schü-
lern und Lehrern geschaffen werden können, sind neben
den Trägern der Schullasten nach Möglichkeit auch pri-
vate Kreise heranzuziehen.

Unter Mitwirkung empfahl Herr Bezirkslehrer
Feldmann die strengere Beachtung der Verordnung
180, die Bestimmungen des Verfassungsgesetzes an den
Schulen betr., die genaue Beachtung der gesetzlichen Vor-
schriften bei ungeschulten und unentschulten Ver-
sammlungen in Fortbildungs- und Berufsschulen betr., die
Anschaffung von Lehrmitteln und Werken für die Lehrer-
und Schülerbibliothek und das zum Schuljahr bedient,
daß er von heute bis mit 30. September beantragt sei
und seine Vertretung Herr Bezirkslehrer Hartmann in
Döbeln übernommen habe.

Der gemeinsame Wunsch des Verles: „Ja, auf diesem
Gebiet die besten“ bewirkt die amtliche Konferenz. Es
folgte noch eine kurze Sitzung der Mitglieder des Be-
zirkslehrerrats in Angelegenheiten der Begräbniskasse.
Ein geläufiges Besprechungsstück hielt die besten Lehrer
und ihre Angehörigen mit den auswärtigen Kollegen
und Kolleginnen noch längere Zeit beisammen. G. Löl.

Die Strafanträge gegen Michels und Genossen.

Leipzig. (Kunstspr.) In dem Kommunistenprozeß
gegen den Bauhandwerker Otto Michels und 10 Genossen
vor dem Staatsgerichtshof beantragte der Staatsanwalt-
schaftsrat Dr. Fabian heute folgende Strafen: Gegen
Michels 12 Jahre Zuchthaus, gegen Klemm 6 Jahre Zuchthaus,
Grosch 11 Jahre Zuchthaus, Schür 7 Jahre Zuchthaus
und 200 Mark Geldstrafe, Seiwitz 11 Jahre Zuchthaus,
Rusch 11 Jahre Zuchthaus, Salowski 4 Jahre Gefängnis
und 200 Mark Geldstrafe, Jins 4 Jahre Gefängnis und
200 Mark Geldstrafe, Gitting 3 Jahre Gefängnis und
200 Mark Geldstrafe, Engels 3 Jahre Gefängnis und
200 Mark Geldstrafe und gegen Eiders 12 Jahre Zuchthaus.

Gesunde Kopfbedeckung.

Warum tragen die Menschen Kopfbedeckungen? Ur-
sprünglich offenbar nur zum Schutz gegen die Witterung,
gegen Kälte, Regen, Hitze, Wind, Schnee. Weiter bilden
die Kopfbedeckungen Objekte der Mode, des persönlichen
Schmucks. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es für
das Wohlbefinden und die Gesundheit durchaus nicht gleich-
gültig ist, was man als Kopfbedeckung trägt, wie der Hut
und die Mütze beschaffen ist, und man wird unter Umständen
gewonnen sein, selbst die Mode und ihren Vorstößen aus
gesundheitslicher Rücksicht entgegenzutreten. Wenn wir uns
zunächst fragen, daß denn die Natur von sich aus bereits
etwas zum Schutz des Kopfes, oder besser gesagt, des Schä-
dels getan? Dann müssen wir mit „ja“ antworten, denn
das Kopfhaut ist ein ganz erheblicher Schutz für die das Ge-
hirn des Menschen einschließende Schädelkapsel, und zwar
in doppeltem Sinne, sowohl gegen äußere Verletzungen als
auch gegen Kälte. Die Haut ist bekanntlich ein sehr schlech-
ter Wärmeleiter, und dichtes Kopfhaut schützt sowohl vor der
Hitze wie vor der Kälte. Beides werden schädliche Verren-
kungen. Ist es nun notwendig, daß wir ein überiges tun
und durch Kopfbedeckungen diesen Schutz vermehren? Bei
starkem Sonnenglanz leiden wir ohne Kopfbedeckung er-
heblich, während wir durch einen leichten Strohhut frohlos
unserer Gesundheit nützen. In gewissen Verufen kann eine
geeignete Kopfbedeckung lebenswichtig sein, wie z. B. beim
Soldaten und beim Feuerwehrmann. Bei allen strengen
Kälte empfiehlt es sich, um Erfrierungen der Kopfhaut zu
vermeiden, warmhaltende Umhüllungen in Gestalt von
Mützen zu tragen. Kurz, für unsere Klimate und bei der
unserm Geschlecht leider eigentümlichen und kaum zu be-
seitigenden geringen Widerstandskraft gehören Kopf-
bedeckungen zu den nötigen und unentbehrlichen Gegen-
ständen des täglichen Lebens.
Es ist dagegen als wünschenswert bezeichnet werden
muss, daß die Menschen nun auch immer Kopfbedeckungen
tragen, ist eine zweite Frage. Die Haut des menschlichen
Körpers ist ein dauernd tätiges, lebenswichtiges Organ,
durch ständigen Stoffwechsel dient sie der gezielten Ent-

...wird sie in
dieser ihrer Tätigkeit beengt, so kann sie Unbehagen ein-
setzen und der gesamte Organismus leidet darunter. Geben wir
dagegen durch Aufhebung unserer Haut Unbehagen, gehörig
auszubünnen, so lassen wir uns, wie das ja allgemein be-
kannt ist, ganz erhebliche gesundheitliche Vorteile. Die die
Haut im allgemeinen, so verhält sich auch die Kopfhaut im
besonderen. Auch ihr soll man Gelegenheit geben, ordentlich
auszubünnen. Auch das Wohlbefinden der Haare selbst
unter dem erschwerten und schlechten Luftwechsel, der durch
dauernd getragene Kopfbedeckungen bedingt wird. Die Tat-
sache, daß man in geschlossenen Räumen doch gemeinlich
keine Kopfbedeckungen zu tragen pflegt, ändert nichts an
dem Befolgen, denn in geschlossenen Räumen ist die Luft
meist nicht so, daß sie zur Ventilation der Haut besonders
geeignet wäre. Es ist also dringend zu raten, so oft es geht,
„ohne Hut“, oder wie man sich auszudrücken pflegt, „bar-
haupt“ oder „im bloßen Kopfe“ spazieren zu geben. In ganz
besonderer Weise sollte man darauf achten, daß die Kinder
recht viel und lange, geeignete Witterung vorzuliegen, ohne
Kopfbedeckung im Freien spielen.

Die Mode verlangt von dem weiblichen Geschlecht das
Tragen laugen Haars. Das durch Bleichen und Fräuren
die nötige Ventilation der Kopfhaut noch mehr beengt wird,
ist einleuchtend, und deshalb sollten die Frauen ganz beson-
ders darauf halten, mit offenem Haar oft in der freien Luft
zu sein. Raum ein Kleidungsstück ist derart der Mode unter-
worfen wie die Hute; bald sind sie klein, bald riesengroß, bald
schwer, bald leicht, bald hoch, bald niedrig. Bei den Herren-
hüten läßt die Ventilation am allermeisten zu wünschen
übrig. Zunächst ist es schon ungünstig, daß die Hute rings
um den Kopf ziemlich fest anliegen, oft so fest, daß man
einen Eindruck rings um den Kopf wahrnehmen kann. Durch
diesen festen Anschlag wird der Luftwechsel ungemein be-
hindert. Nun bringt man ja in vielen Hüten Ventilations-
öffnungen an, die ihren Zweck deshalb meist verfehlen, weil
es an der einen Luftwechsel allein erduldigen Gegen-
öffnung mangelt. Ist leicht, dünne Hüten findet ein
Luftaustausch wohl durch das Gewebe statt, niemals aber
bei den steifen Filzhüten und Strohdecken, deren Wand durch
Schellack ganz undurchlässig gemacht ist. Es ist ganz erstaun-
lich, welche hohe Temperaturgrade sich unter einem so fest
ansitzenden Hut bilden. Die Hute der Damen pflegen
fast niemals fest an den Kopf anzuschließen. Hier ist der
Ventilation, abgesehen von der durch die Haartracht ge-
gebenen Erleichterung, kaum ein Hindernis gesetzt. Deshalb
sind die Damenhüte auch nicht sehr gesundheitsschädlich.
Nicht sind sie schwer, was bei dem Reichtum an Wändern,
Spitzen, Vogelbälgen, Blumenweigen nicht verwunderlich
ist, und drücken auf den Kopf. Man braucht nicht ganz genug
zu sein, um zu glauben, daß Ueberlegungen hygienischer
Natur jemals die Mode der Damenhüte ändern oder gar
rationell zu gestalten vermöchten, aber man muß festhalten,
daß die Kopfbedeckungen der Damen in keiner Weise den
gesundheitlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Jedemfalls
erhebt aus dem Befolgen, daß man recht gut daran tut,
viel und zu lange barhaupt zu gehen, um der Kopfhaut den
Viel und die Wohltat frischer Luft zu gönnen, natürlich nur
wenn man nicht durch extreme Temperaturen nach der einen
oder andern Richtung Schaden erfahren kann.

Biologie in der Schule.

Die hohe Bedeutung, die die Biologie als die eigent-
liche Wissenschaft vom Menschen für den Unterricht be-
sitzt, kommt in den Lehrplänen der höheren Schulen noch
nicht ganz zum Ausdruck, obwohl in dieser Beziehung in
den letzten Jahren eine Besserung eingetreten ist. Ein un-
erlässlicher Fortschritt der Biologischen Unterrichts ist
der große Biologe Richard Hertwig. Seit fast zwanzig
Jahren hat er in Vorträgen und Aufsätzen, sowie
durch praktische Arbeit dafür gewirkt, daß die bis dahin
völlig vernachlässigte Biologie von gut ausgebildeten Fach-
lehrern in den Unter- und Oberklassen der höheren Schulen
gelehrt wird. Seine Forderung ist, daß dieser Unterrichts-
gegenstand auf den neuartigen Anstalten in den unter-
sten vier Klassen je zwei Wochenstunden und dann ebenso
oft in den drei höchsten Klassen erteilt wird. Der Unter-
richt in den unteren Klassen soll die im Schüler schwin-
nenden Fähigkeiten allseitig zur Entfaltung bringen und
in ihm die Liebe zur Natur, der der Mensch heute ent-
fremdet ist, erwecken. Unter Befolgung der inductiven
Methode soll mit der Betrachtung einzelner biologischer
interessanter Typen der Wirbeltiere, zunächst der Säugetiere,
begonnen werden, um dann das an der einzelnen
Form überleitet durch weitere Ausblicke zu verallgemeinern.
Nach einer Unterbrechung in den zwei Mittel-
klassen soll dann in den höheren Klassen ein vergleichend
anatomisch-physiologischer Unterricht den Schüler für das
Verständnis der großen Fragen im geistigen Leben der
Welt vorbereiten. Von der Betrachtung der einzelnen
und vielzelligen Organismen ausgehend, soll der menschi-
liche Körper, nach Bau und Funktion besprochen, die
Grundzüge der Anthropologie, der Gesundheitslehre und
der Stellung des Menschen zur organischen Natur folgen
mitgeteilt werden. Diese Forderungen vertragen sich zum
Teil schon durchwegs und werden gewiß in ihrer Ge-
samtheit befolgt werden, je mehr man die Bedeutung der
Biologie für unser Geistesleben erkennt.

Nur für Damen!

Am Montag findet im Hotel Wettiner Hof
die unter dieser Ueberschrift vor einigen Tagen in
unser Blatt angekündigte Ausstellung mit Vor-
führung und Beratung statt. Allen hilfesuchenden
Damen wird mit dieser Veranstaltung eine einzige
nicht so halb wiederkehrende günstige Gelegenheit
gedoten, das Bewährteste für das Wohl der Frau
völlig unerschöpflich kennen zu lernen. Das Thalysia-
Reform-System ist ein Retter für viele, da es sofort
beim Anlegen die Figur verschönert und schlanker
macht. Es verhilft ferner zu Gesundheit und Wohl-
befinden, sportlicher Straffheit des Körpers, Jugend-
lichkeit bis ins Alter. Es dient zur Veredelung der
Häute, zur Beseitigung von Hängeleib, Vorbeugung
bei Anlage dazu, Zurückhaltung von Brüchen, Umde-
nung von inneren Schmerzen, Beseitigung von Unter-
leibsleiden, Schonung nach Operationen, Geleiche-
rung der Umhüllungs, raschen und sicheren Rück-
bildung nach Entbindung, Beseitigung schlechter
Dauung (wichtig bei jungen Mädchen) usw. Die
zahlreich austauschenden geringwertigen Nachahmungen
teilen zwar die unweifelhafteste und stärkste Art
der Anerkennung dar, doch ist im Interesse der Hil-
suchenden Frauenwelt erwähnt, daß jedes echte Stück
die Thalysia-Schwarz trägt. Das Thalysia-
System ist das ständig verbesserte Ergebnis 25-jähriger
Erfahrungen, in ärztlichen Lehrwerken dargestellt,
von ersten Fachautoritäten in Prozis und Klinik
verwendet, von Frauen aller Stände begeistert ge-
lobt. Wer am Besuch der Veranstaltung verhindert
ist, verlange kostenlos illustrierte Drucke oder
Kataloge gegen 30 Pf. direkt durch Thalysia-
Schwarz, Reimsstr. 81.

Wenn irgendwelche Zweifel

Aber die Brauchbarkeit des Schweißes als Säu-
mittel noch vorhanden sein sollten — und sie
sind meines Wissens noch verbreitet —, so
wird ein Versuch jedem Argwohn und jede Ver-
eingenommenheit beseitigen“.

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. med. et phil. R. G. N.
im Techn.-Seminarbau am 5. 12. 22.

Darum zu haben.

Raucht Schwere Jungs

unser neuer 3 Pfennig-Schlag

Zigarettenfabrik Geson, Dresden-N.

Zu haben in den Tabak-Spezialgeschäften.

Neue Schuppilge!

Wenn Sie auf elegantes Aussehen Ihrer
Schuhe Wert legen, so dürfen Sie nicht
Unmassen farbiger, harziger, unangenehm
riechender Schuhcreme auftragen. In wenig-
gen Tagen ist das empfindliche Leder un-
ansehnlich und wird drüchtig und hart. Be-
nützen Sie deshalb die farblose überfettete
wohlriechende Edelcreme

Tuberan.

Sie gibt schon in kleinen Mengen einen
samtweichen Glanz, verleiht sie und ist
im Gebrauch in der Tube für Haushalt und
Reise höchst sauber, sparsam und praktisch.
Alle unansehnliche Schuhe werden wie
neu. Für feines Schuhwerk unentbehrlich.
Preis für die Tube 50 Pf. In allen ein-
schlägigen Geschäften erhältlich.

A.-G. Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.

Empfehle täglich
frische Bauernbutter
feinste Butter
Kartoffeln, Str. 2. 28.
Riesa, Marktstraße 2
im Klimarkt.

Großen Vorkauf
Fenster-
Kaggen
empfehlen
Hilms. Schmidt

**Vermehrung der deutschen Brotgetreide-
ernte durch Behäufelung.**

Im der „M. Landw. Ztg.“ macht R. Kasten-Wieslan folgende sehr bedeutsamen Mitteilungen über eigene Beobachtungen mit Behäufelungskultur:

Infolge der außerordentlichen wirtschaftlichen Not, in welcher sich heute unser deutsches Vaterland befindet und die letzten Erntes nur gehoben werden kann durch die höchstmögliche Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte, möchte ich es nicht unterlassen, die Resultate meiner mehrjährigen Versuche über das Getreidehäufeln vor die breite Öffentlichkeit zu bringen, nachdem meine jahrelangen Bemühungen, dieses zu erreichen, bisher vergeblich waren.

In dem außerordentlich trockenen Jahre 1904 beobachtete ich, daß die am unteren Rande der Furchen stehenden Getreidepflanzen eine ganz bedeutend stärkere Behöpfung als die normale aufwies. Sämtliche Triebe derselben waren trotz der Dürre sehr gut entwickelt und die Ähren zeigten durchweg vollkommenere Körner. Beim Ausgraben dieser Pflanzen fand ich eine ungewöhnlich starke Bewurzelung. Die zum Vergleich ausgegrabenen Pflanzen auf dem Oben, die infolge eines schlechten Aufganges durch die Trockenheit einen weiten Standraum hatten, zeigten infolgedessen wohl auch eine stärkere Behöpfung, die Triebe aber waren nur schwach entwickelt und sämtliche Ähren enthielten nur verkümmerte Körner. Die Bewurzelung dieser Pflanzen entsprach hingegen nur die der normalen.

Hieraus zog ich nun den Schluß, daß die Applikation der an und in den Furchen stehenden Pflanzen trotz der herrschenden Dürre nur durch die stärkere Bewurzelung hervorgerufen sein konnte. Bei gründlicher Untersuchung fand ich nun, daß die Pflanzen tiefer im Boden stecken infolge des von den Rändern der Furchen losgelassen und auf diese geträumelten und durch schwache Regen ausgeschwemmten Bodens als die auf dem Plateau stehenden. Hier hatte sich nun, soweit die Pflanzen mit Boden bedeckt waren, eine große Anzahl neuer Wurzeln gebildet; besonders an dem hypophysischen Stiele.

Meine weitere Folgerung war, daß es sehr wohl möglich sei, bei einer Nachbarmung dieses mit von der Natur gegebenen Weges nur solche kräftig entwickelte, gesunde Getreidepflanzen zu ziehen. Dieserhalb stellte ich im nächsten Jahre einen kleinen Versuch an, indem ich mehrere Reihen Weizenkörner in gezogene kleine Furchen mit der Hand auf weitere Entfernung in den Reihen und zehn Zoll Entfernung der Reihen auslegte. Nachdem die Pflanzen das dritte Blatt entwickelt, wurde die Hälfte mit einer Hacke flach behäufelt und der Boden mit dem Fuße an die Pflanze gedrückt. Die andere Hälfte blieb unbehäufelt liegen. Die ersten Resultate bestätigten voll und ganz die Richtigkeit meiner Annahme. Das Häufeln war also gelöst!

Im Jahre 1906 stellte ich größere Versuche mit Roggen an, bei dem ich die Behäufelung mittels der Hackmaschine, an der statt der Messer kleine Häufelkörper angebracht wurden, vornahm. Das Festtreten bzw. Andrücken des Bodens wurde durch die Walze besorgt. Gleichzeitig stellte ich auch Versuche mit mehrmaligem Behäufeln an und fand hierbei, daß die Wirkung um so besser war, je öfter behäufelt wurde. Die Ertragsresultate waren folgende: Unbehäufelt 12 Zentner, einmal behäufelt 21 Zentner, zweimal behäufelt 29 Zentner und dreimal behäufelt 36 Zentner pro Morgen (1/2 Hektar). Also Erträge, an die man niemals gedacht hätte. An Düngung wurde freilich die doppelte der üblichen gegeben, nämlich 30 Pfund Stickstoff, 36 Pfund Phosphorsäure und 80 Pfund Kalk pro Morgen. Die unbehäufelte Parzelle hatte nur die Hälfte dieser Düngung erhalten. Die außerordentlich hohe Ausnutzung der Düngung ist aber nur denkbar durch die bedeutend stärkere Bewurzelung infolge der Behäufelung. Es müssen hierdurch etwa 90% statt bisher 50% der Nährstoffe ausgenutzt werden, denn anders sind diese außerordentlichen Erträge nicht zu erklären.

Über die von ihm im Laufe der Versuchsjahre herausgegebene beste Behäufelungsmethode schreibt dieser Beobachter unter der Voraussetzung, daß sein Verfahren vielseitig noch verbesserungsfähig sei:

Sobald das Keimblatt gebildet und gut fingerlang ist, werden die Dämme, welche durch die Druckrollen an der Drillmaschine gebildet wurden, auseinandergerückt, und zwar mittels einer sechsblättrigen, schweren Rauhwalze. Hierdurch werden die Pflanzen tiefer in den Boden gesetzt. Dieser Walze folgt zweckmäßig die leichte Saatgabel doppelt über Kreuz.

Das Getreide nimmt das dritte Blatt entwickelt, so wird zum ersten Male mit der Hackmaschine durch kleine Häufelkörper, welche der Reihenentfernung genau angepaßt sind, behäufelt. Dieses Behäufeln muß so tief geschehen, daß der erste oberirdische Stengelnoten gut mit Boden bedeckt wird.

Nach weiteren zwei Wochen erfolgt die zweite und nach abermals 14 Tagen die dritte Behäufelung, wobei jedesmal etwas tiefer gefahren wird, damit der Boden höher an die Pflanze kommt. Da es für den Erfolg des Behäufelns von größter Wichtigkeit ist, daß der Boden möglichst fest an die Pflanze gepreßt wird, muß, wenn dem Behäufeln nicht sofort ein kräftiger Regen folgt, mit schwerer, rauher Walze, die bewegliche Ringe besitzt, gewalzt werden.

Von großem Vorteil würde es sein, wenn jedem Häufelkörper eine Walze angehängt würde, die in der Form den alten Ringelwalzenringen entsprechen müßte, d. h. nach unten scharf zulaufend und in der Mitte so breit, daß sie den Boden beiderseitig scharf an die Pflanzen drückt.

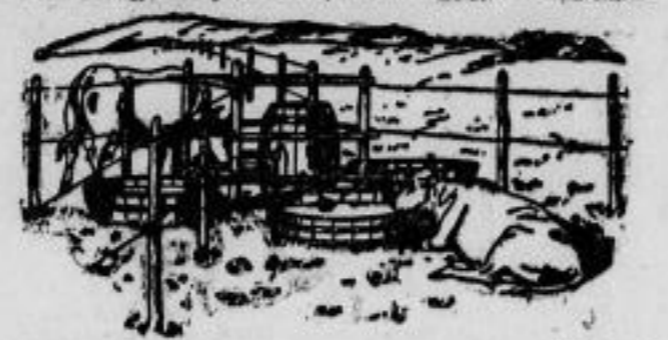
Wie schon erwähnt, werden die Pflanzen durch das Behäufeln erst in den Stand gesetzt, infolge des bedeutend verstärkten Wurzelnetzes die verabfolgten Pflanzennährstoffe vor dem Versickern zu bewahren und damit fast völlig zu ihrem eigenen Aufbau zu verwenden. Ebenso wird aber auch das Wasser durch das stärkere Wurzelnetz mehr festgehalten als zuvor.

Um aber die Wirkung der Behäufelung voll zur Geltung zu bringen, ist eine bedeutend schwächere Ausaat als die sonst übliche unbedingt erforderlich, wobei eine

vor der Saat — und mit festem, schwerem Saatgut verbunden mit einer guten Fruchtfolge die Voraussetzung bildet. 20—30 Pfund pro Morgen Ausaat wird die richtige Menge sein.

Selbsttränke für mehrere Viehstoppeln.

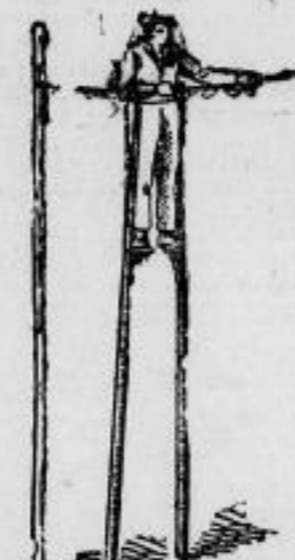
In Bayern kann man öfter die beiliegend abgebildete Selbsttränke für mehrere aneinanderstoßende Viehstoppeln beobachten. Sie ist höchst einfach angelegt. Für jede Stoppel ist ein flacher Tränkbottich vorhanden, der aus einem alten Fasse herausgesägt ist; man erhält aus jedem Fasse, oben und unten, zwei solche Tränken. Diese stehen durch Röhren mit einem in der Mitte befindlichen, durch ein Gitter vor dem Untertassen geschützten großen Fasse in Verbindung, und zwar durch kleine Röhren. Das Haupt-



faß in der Mitte ist durch eine Röhre mit abwärts hängend an die Wasserleitung angeschlossen. Damit aus dieser Röhre nicht zu viel Wasser abfließt, wird sie an ihrer Mündung mit einem Schwimmverschluss versehen, wie er an den Klosettwaterleiten angebracht ist. Trinkt nun ein Rind aus einem kleinen Rüssel, so senkt sich der Schwimmverschluss und es fließt genau so viel Wasser ab, als das Rind verbraucht hat. Auf diese Weise ist immer helles Wasser vorhanden und es findet keine Verunreinigung der Tränke statt. Die ganze Anlage kommt auf noch nicht 10 Mark zu stehen.

Stelzen in der Landwirtschaft.

Der Gedanke, Stelzen in der Landwirtschaft zu verwenden, liegt uns Deutschen so fern wie möglich. Die Stelzen sind bei uns ein Rinderpielzeug, und schon wenn wir hören, daß sie im französischen und holländischen Postbetrieb in manchen unter Aufsicht von Leuten in Gebieten zu der gewöhnlichen Ausrüstung der Briefträger gehören, kommt uns das seltsam vor. Sollte aber gar ein Landwirt seinem Gefinde die Stelzen als zügelloses „Aderbaugerät“ empfehlen, so würde er erlauchte Gesichter sehen. Die Leute würden sich so vornehmen, als ob ihnen der Rat gegeben würde, unter die Seilbänder und Jahrmartenskommandanten zu gehen. Und doch gibt es zwei sehr praktische Ränder, wo die Stelzen eine Rolle in der Landwirtschaft spielen, nämlich England und Nordamerika. In der englischen Landwirtschaft, und der unser nach einer Photographie gezeichneten Bild entnommen ist, werden die Stelzen zum Ausbessern der Draht-Hopfenanlagen benutzt. Diese haben sich ja auch bei uns in den Hopfenbau treibenden Gegenden eingeführt, und es ist bekannt, daß kleinere Ausbesserungen, bei denen ein Umlegen der ganzen Anlage nicht geboten erscheint, verhältnismäßig



getraubens und schlotterig sind. Hierzu dienen nun die Stelzen, die, wie unser Bild zeigt, von bedeutender Höhe, nämlich der doppelten Höhe eines Mannes und darüber sind. Es ist also keineswegs einfach, sich dieses Hilfsmittels zu bedienen, und wahrscheinlich werden nur gewandtere junge Männer dazu in der Lage sein. Immerhin ist die Zeitersparnis bedeutend. Denn das ewige Auf- und Abklettern auf der von zwei Mann gehaltenen Stiegleiter fällt weg, da der Stelzenmann die Leiter nur einmal braucht, um auf seine hohen Hölzer zu gelangen. Es wird berichtet, daß die Leute auf ihrem hohen Posten sehr sicher stehen und daß Unfälle gar nicht vorkommen. Die Stelzen sind an ihrem oberen Ende mit einem Gurt um den Leib des Arbeiters gebunden, und bei der Fortbewegung werden auch die Hände an die Stelzen gelegt. Die Werkzeuge trägt man dabei an einem Riemen um den Hals gehängt. Auch beim Beschneiden und Ernten hoher Obstbäume und Spaliere soll man sich gelegentlich der Stelzen bedienen. — Rändlich, stüllich!

Biffige Zuchteber

Wenn man mit Eberfrüchten zu tun hat, so kommt es vor, daß einem manchmal recht böartige Tiere vorgeführt werden. Auch für den Fall, daß solche Eber noch gut in der Zuchtverwertung sein sollten, ist die Böartigkeit doch eine unangenehme Zugabe und man muß beim Umgang mit solchen Tieren alle Vorsicht anwenden, da man leicht gefährlichen Angriffen ausgesetzt ist. In sehr vielen Fällen ist die Böartigkeit der Eber darauf zurückzuführen, daß die Tiere zu wenig herauskommen und sie bei manchen Eberhaltern die einzige, meist recht knapp bemessene Gelegenheit zur Bewegung im Freien dann genießen, wenn Säuen zum Decken vorgeführt werden. Meist ist es aber auch bei solchen Ebern, die wenig oder gar nicht herauskommen, mit der Zuchtbrauchbarkeit und Zuchttauglichkeit nicht weit her. Wenn nämlich derartige Eber einigermaßen gut gefüttert werden, und zu lärglich darf das Futter bei Zuchtbern überhaupt nicht bemessen sein, so werden die Eber zu fett und auch zu schwerfällig, so daß sie zum Decken schlechter Säuen kaum mehr her-

wenden werden können. Von einer guten Eberhaltung muß man deshalb verlangen, daß den Ebern jeden Tag Gelegenheit zum Auslauf ins Freie geboten wird, wenn auch der Auslauf nur beschränkt sein sollte. Alle wirklich fortschrittlichen Schweinezüchter halten daher unbedingt darauf, daß dem Zuchteber die nötige Gelegenheit zur Bewegung gegeben wird. Solche Tiere sind dann selten böartig. Bekannt ist ja, daß manchmal der Eber, um seinen regelmäßigen Spaziergang zu bekommen, als Reittier von einem Hältejungen benützt wird. Das klingt sehr drollig und mag auch sehr drollig aussehen. Der Eber aber läßt es sich, einmal mit der ungewohnten Last befreundet, meist gutwillig gefallen, und jedenfalls bekommt ihm solch eine Gattrolle als Reittier besser als die ewige Kerkerei im dumpfen Stall.

Die Lupine als Futterpflanze.

Noch immer sind viele Landwirte überzeugt davon, daß man die Lupine nicht verbauen, sondern als Grün-
düngung unterpflügen müsse, wenn ihr Anbau einen Wert für den mit ihr bestandenem Acker haben soll. Wie steht es mit dieser Ansicht?

Geb. Rat Prof. Dr. Kühn-Salle, der berühmte „Vater Rahn“, hat den Nachweis geleistet, daß durch die Grün-
düngung mit Ausnahme der Lupinen-Gründerdüngung auf leichtem Boden ein wirtschaftlicher Fortschritt nicht zu erzielen ist; dieser könnte vielmehr nur auf dem Wege angemessener Futtergewinnung mit Hilfe des nicht genug zu würdigenden Zwischenfruchtbaues und durch Förderung günstiger Verwertung des Futters mittels rationeller Viehhaltung erreicht werden. Schon für die einigermaßen besseren Sandböden ist die Grün-
düngung nicht mehr geeignet; sie ist zu teuer für sie. Hier gedeiht der Winterroggen auch nach reif gewordenen Lupinen befriedigend, da die Stickstoffanreicherung durch die Lupinenwurzel dem Boden dennoch verbleibt, so daß es unwirtschaftlich sein würde, eine Jahresrente für die Zwecke der Düngung zu Roggen zu verlieren, wo man die Lupinen als nutzbares Vorfrucht derselben verwerten und von ihr einen Körnerertrag gewinnen kann, der sich seinem Werte nach dem Ertrage einer mittleren Roggennernte von solchen Böden billig an die Seite stellen kann. Hier ist die Lupine nicht mehr Mittel zum Zweck der Körnergewinnung von einer anderen Frucht, sondern wird selbst zur einträglichen Körnerfrucht und gewinnt dadurch noch eine weit größere wirtschaftliche Bedeutung, daß man außer dem als Schaf-
futter (freilich nur als solches) verwendbaren Heu die Körner der Lupine heutzutage mühelos als eiweißreiches Kraftfutter verwerten kann. Früher waren dazu kostspielige Entbitterungsanlagen nötig. Dank der Bemühungen der Pioniere der Landwirtschaft ist jetzt das Entbittern zwar noch mit einiger Arbeit, aber mit kleineren Kosten mehr verbunden. Wir werden demnächst einmal diese Verfahren und den Futterwert der Lupine ausführlicher behandeln.

Des Landwirts Wertmaß.

Haarmittel gegen die Trommelfeuch. Das Ausblähen der Rinde geschieht nicht nur auf der Weide, sondern auch oft in kurzer Zeit im Stall. Innerhalb einer halben Stunde nimmt der Leib oft ungeheuren Umfang an. Dabei zittert meist das Vieh an allen Gliedern und kann sich kaum auf den Beinen halten. Die Ohren sind steif und kalt und die Frucht hört auf. Sobald man diese Anzeichen bemerkt, hole man sich vom Schmier aus dem Trog, in dem er das Essen läßt, eine Weinflasche voll Wasser, tue ein nutzbares Stück grüner Seife hinein, schüttle gehörig um, bis sich die Seife aufgelöst hat und gebe dies der Kuh ein. Dann führt man die Hand in den Darm, während auf jeder Seite je ein Mann den Leib nach hinten zu kräftig massiert. Die angesammelten Gase entweichen mit großem Geräusch, die eingegebene Mischung verquillt die meistens mit der Krankheit verbundene Berleypung und innerhalb einer Stunde ist das Vieh in der Regel wieder gesund und frohlockig. Man gebe zunächst aber keinen Futter, sondern gelochte Kartoffeln und Vormahl. — Eine ausgeblasene Kuh, mit Terpentin gefüllt und eingeeben, leistet auch vorzügliche Dienste. Sollte sich die Krankheit als wiederholen, mache man einen Aderlaß und gebe der Kuh eine Weinflasche voll Blut mit Essig vermischt ein. Das Mittel hilft sofort und, wie die Erfahrung lehrt, hört von der Zeit an eine Wiederholung des Ausblähens auf.

Bekämpfung der Kohlhernie. Manche der guten die Kohlhernie empfohlenen Mittel (Fruchtwechsel, Staftung des Bodens, Vermeidung von Klee-
düngern, Beseitigung der kranken Pflanzen) haben sich leider nicht in allen Fällen als erfolgreich erwiesen. Dieser Umstand hat eine landwirtschaftliche Schule in der Schweiz zu einem Versuche mit Schwefelkohlenstoff veranlaßt. Zunächst wurde die Blüßigkeit in starken Dosen (pro Quadratmeter 250 Kubikzentimeter) in die Erde der Seil-
lingsbeete eingespritzt, und zwar zwei bis drei Wochen vor der Ausaat. Einige Tage vor dem Verpflanzung wurde in gleicher Weise ein Teil der Blumentöpfebeete desinfiziert, während dazwischenliegende Beete zur Kontrolle von der Behandlung ausgeschlossen blieben. Das Ergebnis war, daß die Pflanzen in den desinfizierten Beeten eine starke Entwicklung zeigten und die Kohlhernie weder in den desinfizierten noch in den Kontrollbeeten auftrat. — Leider dürfte der allgemeinen Verbreitung dieses Mittels der hohe Preis im Wege stehen.

Beschaffung von Winterfutter für die Ziegen. Spätsommer und Herbst sind ein paar Bonnemomente für die Ziege, denn sie findet überall einen reichlichen Tisch. Der vielfach abgerentete Garten bietet den Tieren eine reiche Nahrung. Doch soll man diese Zeit des Überflusses nicht ungenutzt vorübergehen lassen, sondern schon für Vorrat für den Winter sorgen. Das im Garten stehende Unkraut zieht man heraus, schüttet den Sand ab und läßt es als Winterfutter trocknen. Durch Trocknen von Weizen und Gerst. Geträfen kann man sich ein vorzügliches Winterfutter schaffen. Vor allen Dingen rät die Ziege im Winter zwischen dem Heu gerne Erbsen- und Bohnenranken, wenn solche gut getrocknet sind. Auch abgetrockneten Salat, Radishes usw. gebe man der Ziege. Das Kernobst soll man ebenfalls nicht unberücksichtigt lassen. Man schneidet es in Stücke und gibt es der Ziege. Jedoch kann man es auch trocknen und spater mit der Kränle betreiben.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsversicherungsanstalt für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) befaßt sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 10. September, auf das 1.10. Millionen der Vorkriegszeit. Sie hat sich gegenüber der Vormode (1,15 Millionen) um 0,9 v. H. erhöht.

Die Berliner Herbstmesse, die morgen eröffnet wird und bis zum 19. September dauert, wird in mehrfacher Hinsicht ein anderes Gesicht zeigen als die Frühjahrsmesse. Durch die Vergrößerung der Messeanlagen um 12.000 Quadratmeter ist sowohl Raum geschaffen für neue Aussteller als

auch die Möglichkeit gegeben, die Aussteller und die verschiedenen Branchen zweckmäßiger und übersichtlicher zu gruppieren, als es bei der Ueberfüllung auf der Frühjahrsmesse möglich war. Neben der messtechnischen Vervollkommnung der Brandengliederung und Ausstellergroupierung ist eine Reihe organisatorischer Verbesserungen durchgeführt worden.

Marktberichte.

Kautschukpreise an der Produktionsstätte in Berlin am 12. September. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 223-284, mitteldeutscher —, Roggen, märkischer 195-200, pommerscher —, westpreussischer —,

Wintergerste 195-200, Sommergerste 212-240, Hafer, märkischer 178-188, pommerscher —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin, Dampfer frei Hamburg —, westpreussischer —, 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (einfache Weizen über Roggen) 32-34,50. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 28,50-30,50. Weizenkleie, frei Berlin 14,50. Weizenstroh, frei Berlin 12,80. Waps 335-340. Reis 440-445. Viktoria-Größen 32-35, kleine Speise-Größen 22-26, Futtererbsen 19-20. Pelusiten 17-18. Ackerbohnen 16-17. Bohnen 16-17. Lupinen, blaue 12,50-13, gelbe 14-17. Gerste 18,50-14. Wapstuchen 14,50. Weizenkleie 24-25. Trodenkorn 18,20-18,50. Vollwertige Futtererbsen 22-24. Zerkleinerte 30,70. Kartoffeln 19,50.

Amtliches.

Freitag, den 19. und Sonnabend, den 20. September 1924, finden im Rathaus Riesa wegen gründlicher Reinigung der Geschäftsräume nur unausschießbare Sachen Erlaubnis. Die Verwaltungsstelle Weida bleibt aus gleichem Anlaß nur am Sonnabend geschlossen. In den Standesämtern werden an den genannten Tagen Auszüge über Totgebühren und Sterbefälle vorm. von 8-9 Uhr angenommen. Die Spar- und Girokonten und die Geschäftsräume der Verwaltungsstelle Weida bleiben wie gewöhnlich geöffnet.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Septbr. 1924.

Betr. Einrichtung einer Fürsorge für Kurzarbeiter.

Gemäß Verfügung des Arbeits- und Wohlfahrtsamts Nr. 586 E 24 vom 12. August 1924 hat der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Riesa beschlossen, ab 8. ds. Mts. eine Fürsorge für Kurzarbeiter in bedürftiger Lage, deren Beschränkung der Arbeit eine Folge des Krieges darstellt, einzurichten. Gewährt wird eine Teilerwerbslosenunterstützung nach folgenden Richtsätzen:

In Ortsklasse B	
a) männliche Arbeitnehmer über 21 Jahre ledig	8,58
verheiratet ohne Kinder	12,56
mit 1 Kind	13,94
mit 2 Kindern	15,32
mit 3 Kindern	16,70
mit 4 Kindern	18,08
mit 5 Kindern	18,95
b) männliche Arbeiter unter 21 Jahre	6,36
c) weibliche Arbeiter über 21 Jahre	8,04
d) weibliche Arbeiter unter 21 Jahre	6,06
In Ortsklasse C	
a) männliche Arbeitnehmer über 21 Jahre ledig	8,16
verheiratet ohne Kinder	12,02
mit 1 Kind	13,28
mit 2 Kindern	14,54
mit 3 Kindern	15,80
mit 4 Kindern	17,06
mit 5 Kindern	18,32
b) männliche Arbeiter unter 21 Jahre	6,12
c) weibliche Arbeiter über 21 Jahre	7,68
d) weibliche Arbeiter unter 21 Jahre	5,62
In Ortsklasse D und E	
a) männliche Arbeitnehmer über 21 Jahre ledig	7,74
verheiratet ohne Kinder	11,48
mit 1 Kind	12,62
mit 2 Kindern	13,76
mit 3 Kindern	14,90
mit 4 Kindern	16,04
mit 5 Kindern	17,18
b) männliche Arbeiter unter 21 Jahre	5,88
c) weibliche Arbeiter über 21 Jahre	7,32
d) weibliche Arbeiter unter 21 Jahre	5,58

Werden durch den kurz verdienten Lohn von den entsprechenden Gruppen der Arbeitnehmer diese Höhe nicht erreicht, so wird ihnen eine Teilunterstützung in Höhe des Unterschiedes zwischen obigen Richtsätzen und dem Kurzlohn gewährt. Als Höchstmaß gilt der wöchentliche Unterstüßungslohn, den ein gleichartiger Vorkriegslohn erhalten würde. Zukünftig ist die Wohnungsgemeinde des Kurzarbeiters.

Um einen Ueberblick über die in Frage kommenden Kurzarbeiter zu erhalten, wollen die Betriebe die Zahlen der einzelnen Arbeitnehmer nach obiger Aufstellung an die Wohnortsgemeinde unter Angabe des Grundes der Arbeitsverlängerung angeben. Die Wohnortsgemeinde wolle schnellstens die Angaben zusammenstellen und an die unterzeichnete Stelle weiter melden. Weitere Auskünfte können die Betriebe vom Arbeitsnachweis erhalten.

Riesa, am 11. September 1924. Ce. H. R. Öffentlicher Arbeitsnachweis Riesa und Umgeb.

Das unterzeichnete Pfarramt gibt bekannt, daß die Kolportage, die in der Stadt „für die Mission“ sammeln und Schriften verkaufen (aus dem Advent-Verlag in Hamburg) nicht von ihm entsandt sind, sondern im Dienst der Sekte der Adventisten stehen. Riesa, 13. September 1924. Das ev.-luth. Pfarramt.

Öffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkasten im Freistaat Sachsen. Wir suchen für die Amtshauptmannschaft Großenhain einen

Versicherungs-Fachmann für Lebensversicherungen. In kurzer Zeit noch alle anderen Sparten. Schriftliche Bewerbungen erbittet Generalkommissar Paul Schubert, Riesa, Dohlestr. 7.

Die Vertretung altangeseh. Kapitalkraft. Feuerversicherungs-Gesellschaft an geeign. Herrn (evtl. abgebaut, oder pens. Beamten) zu vergeben. Gute Erfolge durch Mitarbeit tüchtiger Versicherungsbeamten zugesichert. Gest. Angebote und Angebote bisb. Tätigkeit unter K 1586 a an das Tageblatt Riesa.

Hausflurplatten Mosaik in großer Auswahl, empfiehlt Hahnemann, Mergendorf.

Junger geb. Kaufmann sucht möbl. Zimmer. Angebote erb. unt. L 1598 a an das Tageblatt Riesa.

Schlafstelle frei Goethestraße 50, 2. u. Schlafstelle frei Goethestraße 12, 1.

Frdl. Schlafstelle für 2 Herren frei. Su. erf. im Tagebl. Riesa.

Frdl. möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Pölschauerstr. 20, vt.

5- bis 10000 Mark auf Feingoldbalken gegen 20fache Sicherheit oder größere 1. Hypothek von tiefer Firma gesucht. Offerten erb. unt. Q 1591 an das Tageblatt Riesa.

5-8000 M. bei hoher Verzins. (wertbeständ.) zur ersten Stelle von bereits 25 Jahre bestehend. Geschäft per sofort oder später zu leihen gesucht. Off. unter Z 1578 a an das Tageblatt Riesa.

Holländisches Kapital in Höhe bis 500000 M. zu 6-12% Jahreszinsen auf Hypotheken auszuliehen durch

Bruno Zscherper Zeitungs-Vertreter der Volksbank Kusterdam

2 Freundinnen Ende 30. m. eigener Wohnung u. Wirtschaft, wünsch. Heirat mit besserem Herrn passenden Alters. Offerten erb. unt. P 1590 an das Tageblatt Riesa.

Jüngere Magd vorm. zur Küchenarbeit zu mieten gesucht. Weichner, Weida.

Wetters Hausmädchen für 1. Oktober sucht Frau Dr. Dering Münderstr. 1.

Wetters Mädchen als Stütze sofort gesucht. Hoher Lohn u. gute Behandlung. Elbschlößchen Mühlberg.

Zuverlässiges, kinderliebendes und sauberes Alleinmädchen über 20 Jahre, in Hausarbeit perfekt und Kochen bewandert, für kl. Villenhaus (3 Pers.), Vorort Leipzig, s. 15. d. 1.10. gesucht. Mit Buch zu melden Bismarckstr. 33.

Ordentl. Anecht 17-20 Jahre, sof. gesucht. G. Jäger, Pöhlitz.

Jüngeren Schmiedegesellen stellt sofort ein Schmiedemstr. Gabu Boritz.

Probationsreisender bei der Rundschau eingeführt, für Spirituosen, Kaffee und Schokoladen gesucht. Off. erb. unter J 1584 an das Tabl. Riesa.

Dauernden Nebenverdienst erhält zuverlässige Person aus Zerschauen, wenn sie für einige Nachmittagsstunden täglich das Zeitungsausbringen übernimmt. Näh. im Tageblatt Riesa, Goethestr. 59.

Ein Reit- u. Wagenpferd auch 1. schwer. Zuge gehend, Gradiger Schlag, ist zu verkaufen Bauhns Nr. 48.

50 möblierte Zimmer mit und ohne Kochgelegenheit für die Künstlerin des Circus Odeon. Blumenfeld-Magdeburg gesucht. Offerten erbeten nach dem Schönenhaus-Restaurant Riesa.

Allen meinen Geschäftsfreunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich vom 1. Oktober ab

Privatkursus in Damenschneiderei erteile. Durch langjährige Tätigkeit in meinem Atelier hoffe ich allen Ansprüchen gerecht zu werden. Anmeldungen werden vormittags von 9-11 Uhr entgegengenommen. — Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung sämtlicher Damenskonfektion, sichere pünktliche und gewissenhafte Bedienung zu und bitte um geneigten Zuspruch.

Schneidungssohl
Frau Johanna Gebauer Riesa, Klosterstraße 7, 1.

Bruchleidende haben es nicht nötig, sich mit schlechten Bruchbändern zu ärgern, tragen sie das allen Anforderungen entsprechende und vollkommenste

Opel-Bruchband D. R. G. M. ohne Feder für jeden Bruch unbedingt zuverlässig. Garantie für richtiges Falten; nur Naharbeit. In allen Kreisen bestens empfohlen. Unsere

Vorfalldbande bietet jede gewünschte Erleichterung, nur bequemes Tragen, kein Geld. Unsere Bandagen sind Tag und Nacht ohne jede Beschwerden vom kleinsten Kind bis zum ältesten Greis tragbar, deshalb werden schon nach kurzer Zeit Heilerfolge erzielt. Besuchen Sie unverzüglich und kostenlos unseren Vertreter am

Dienstag, 16. Sept., in Riesa von 10-11 Uhr bis Mittwoch, 17. Sept., 10 Uhr im **Hotel Kronprinz**. Achten Sie bitte genau auf unsere Firma!

Spezialinstitut für orthopädische Bandagen Dr. Blaum & M. Ovel, Mühlberg a. Inn. Niederlassung Breslau, Fürstenstraße 93.

Von meinem Bruchleiden bin ich nach Tragen des Opel-Bruchbandes nach einem Jahr vollständig geheilt!

Jos. Weber, Breitenberg bei Passau. Nach 14-jährigem Tragen Ihres Bruchbandes bin ich vollständig geheilt. Solche Dankschreiben laufen fortwährend ein und liegen vor der Sprechstunde zur Einsicht auf.

Caramel-Malz-Bier Medizisch empfohlen — höchst nahrhaft Ideales Tischgetränk für Jeldende, Frauen und Kinder Aus allerfeinstem Malz und Hopfen eingebraut und f. Raffinade, empfiehlt in Flaschen

Bergbrauerei Riesa Aktiengesellschaft — Fernruf 198.

Briketts, Kohlen in guten Marken für Winterbedarf. Zur Eindeckung mit Briketts und Braunkohlen für diesen Winter nehme ich Bestellungen in Fuhren bei prompter Erledigung entgegen.

G. A. Schulze, Riesa, Weihn. Str. — Kohlen, Briketts, Holz. — Gegründet 1866. Gegründet 1866.

Prima bayrische Gänse sehr geeignet zur Mast, ca. 6-8 Wd. schwer per Stück um 7.— solange Vorrat reicht versendet von 10 Stück an ab Station in Räßigen zu Selbstkostenpreis gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages

Carl Schmidt, Blaubach (Wobau). Geflügelhandlung.

Schlachtpferde kauft zum höchsten Tagespreis Otto Gundermann, Hofschlächterei, Riesa, Telefon 378.

1 graues Damen-Rohium nur einige Mal getragen, für schlanke Dame, billig zu verkaufen bei Fr. Weber, Hauptstr. 59.

Kinderbett weiß lackiert, Draht, mit Matratze, unterhalten, für Mk. 35.— zu verkaufen. Su. erf. im Tagebl. Riesa.

Gebrauchte **Flügel** preiswert zu verkaufen. G. Renner, Hauptstr. 73.

Bertel u. Säuer-schweline verkauft Oskar Jäger, Pöhlitz.

Gebrauchte **Schreibmaschinen** Fabrikate: Continental, Ideal, Adler, Remington, zu verkaufen. Interessenten wollen sich spätestens bis 14. September bei uns melden. Elektricitätsverband Gröbba.

Kaufe einen gebrauchten, aber noch gut erhaltenen kleinen **Rüchherd.** Preisangabe Max Voigtländer, Stauchitz.

Guttwag mit Weste 35 M. Blauer Anzug 35 M. H. Paletot 35 u. 30 M. all. tadellose Kleidungsstücke. Su. erf. im Tagebl. Riesa.

Gehrod mit Weste, 4 Goethe, 2 Hauptwerke billig zu verkaufen. Su. erf. im Tagebl. Riesa.

Für 10 Pfg. **Bimsstein-Seife** für schmutzige Hände, unentbehrlich für Auto, Büro, Küche, Fabrik, Werkstat, bei H. W. Thomas & Sohn Seifenfabrik u. Riesa, Pant.

Zentnerkörbe 1/2 Scheffelkörbe Kartoffelkörbe Obstkörbe Kohlenkörbe empfiehlt billigst Joh. Rudolph Schulstraße 4.

Handwagen Leiterwagen und sämtl. Reparaturen in bester Ausführung empfiehlt Oskar Renner Neu-Weida Heinestraße.

Kupfervitriol und **Uspulun** zum Weissenbleichen empfiehlt Ernst Moritz Samenhandlung, Fernsprecher Nr. 117.

Bestellungen auf größere Posten **Briketts** (gute Marken) werden jederzeit entgegengenommen. Rückfragen auf Lager. Anfuhrer wird besorgt. **Hugo Diebe** Riesa, n. der Schmiede.

Eierbirnen saftig, gibt ab C. Stende, Großenhainer Straße 1.

Pa. Winteräpfel. Bringe nächste Woche mein großes auffortiertes Obstlager, nur die besten Sorten, in Empfehlung. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen. **Fr. Sidert.** Obshütte Mollschkestraße.

Zafeläpfel und Birnen, nur edle gut empfohlene Sorten, empf. in großer Auswahl Schlegel, Gostwitz.

Weißkraut Birnen gute Sorten Falläpfel verkauft Gärtnerei Gostwitz

Großer Posten **prima Schleie** Starpfen Male und Krebse eingetroffen. **Hofmann, Stadt Leipzig**

Möbel Sofas

Is Qualität, Moquette-Pflisch in allen Farben, Rosshaar-Verarbeitung, im Preise von 140 bis 175 Mk. liefert bei der Hälfte Anzahlung, Rest in 3 Monatsraten

Möbel-Herbst Riesa, Goethestr. 23. Besuchen Sie die große Stoff-Auswahl in meinen Fenstern.

Vorschläge zur Steuerreform.

Die Verwaltungsabteilung hat, wie schon kurz mitgeteilt wurde, ein Gutachten über die Vereinfachung der Besteuerung und Verwaltung auf dem Gebiete der direkten Steuern erlassen. Die Kommission kommt nach eingehender Würdigung der Mängel, die die Besteuerung über die direkten Steuern in der Nachkriegszeit erlitten hat und die sie zum großen Teil auf die fahlen Wirkungen der Inflation zurückführt, zu dem Schluss, daß der Maßstab der individuellen Leistungsfähigkeit, wie ihn das moderne Einkommensteuergesetz ausgebildet hat, im Interesse der Steuerzahler wie in demjenigen des Fiskus auch in Zukunft nicht entbehrt werden könne, daß also das System der heutigen Einkommenbesteuerung grundsätzlich beizubehalten sein wird und daß in Zukunft bei einer Reform nur die übertriebene Individualisierung vermieden werden müsse. Die Kommission sagt: „Jeder Versuch der Vereinfachung der Besteuerung ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn man nicht darauf verzichtet, Gesetze zu schaffen, die allen Fällen gerecht werden sollen. Wir bedürfen einer Vereinfachung, die in einfacher Form die Grundzüge des Steuerrechts festlegt und durch möglichst weitgehende Ermächtigungen der Lokalbehörden für die Individualisierung im Verwaltungsverfahren Spielraum läßt; man sollte also davon absehen, die unterste Instanz durch kalkulatorische Gesetze in der individuellen Behandlung der einzelnen Fälle allzusehr einzuschränken.“

Die Finanzämter müßten von der Massenarbeit befreit werden, die sie nach dem bisherigen Einkommensteuerrecht zu bewältigen hatten und die durch die ihnen obliegende Pflicht bewirkt wurde, jeden Steuerpflichtigen, der nicht der Lohnsteuer unterliegt, individuell zu veranlagern. Es ist zu prüfen, ob nicht überall dort, wo die Verhältnisse einfach und klar liegen, die Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund von Schätzungen erfolgen kann, denen unter maßgebender Beteiligung der Organe der Selbstverwaltung, soweit als irgend möglich, jährlich zu bestimmende Normsätze für das Einkommen der verschiedenen Berufsstände zu Grunde gelegt werden.

Demnach schlägt die Kommission vor, daß aus sachkundigen Angehörigen der verschiedenen Berufsstände gebildete Ausschüsse in mündlicher Verhandlung auf Grund des von den Gemeindebehörden gesammelten Materials das Einkommen der Einwohner, abgesehen von denjenigen der Lohnsteuerpflichtigen, bis zu einer bestimmten, nicht zu niedrig zu bemessenden Einkommenshöhe — vielleicht 5000 Mark, — unter Zugrundelegung

von Normsätzen schätzen sollen. Danach sollen die Finanzämter die von den Ausschüssen vorgeschlagenen Steuerfälle festlegen. Allerdings soll das Finanzamt das Recht behalten, die Abgabe einer Steuererklärung zu verlangen, andererseits soll auch der Steuerpflichtige das Recht haben, eine Steuererklärung abzugeben. Die Steuerpflichtigen mit einem höheren als dem der Schätzung unterliegenden Einkommen hätten in jedem Falle Steuererklärungen abzugeben. Danach würde die weit überwiegende Mehrzahl aller Einkommensteuerfälle in dem vereinfachten Verfahren — Schätzung durch Ortsausschüsse und Festlegung durch das Finanzamt — zur Entscheidung kommen und dem Finanzamt in wesentlichen nur die Bearbeitung der mittleren und größeren Einkommen auf Grund der Steuererklärungen verbleiben.

Auf diese Weise würde man, ohne den Grundgedanken der Besteuerung des Einkommens nach der persönlichen Leistungsfähigkeit zu verlassen, zu Vereinfachungen kommen, die wesentlich sein würden. Bemerkenswert ist die Verwahrung der Kommission gegen übermäßig hohe Tarife, wofür sie die in Wissenschaft und Praxis häufig geäußerte Meinung anführt, daß Tarife, welche das Einkommen dauernd mit mehr als 30 Prozent besteuern, infolge der zahllosen Umgehungen geeignet sind, die Erträge zu verringern, anstatt sie zu erhöhen.

Für die Berechnung der Abzüge, die namentlich eine fruchtlose Kleinarbeit in den Finanzämtern verursacht, empfiehlt die Kommission die Festlegung von Pauschalsätzen.

Gegen die Aufwandssteuer führt die Kommission beachtliche Gründe an, ohne sich der Notwendigkeit zu verschließen, auch diese Art der Besteuerung beizubehalten, da es zu viele Steuerpflichtige gibt, deren Einnahmen sich jeder Ermittlung entziehen. Der Einspruch an das Finanzamt gegen die Veranlagung hat sich nach Ansicht der Kommission in der Praxis so bewährt, daß seine Beibehaltung nur empfohlen werden kann. Ob man, wie wiederholt angeraten worden ist, die Berufung gegen die Einkommensfestsetzung von einer bestimmten Berufungssumme abhängig machen soll, erscheint ihr zweifelhaft.

Gegen die Festlegung einer Revisionssumme, von der das Rechtsbeschwerdeverfahren vor dem Reichsfinanzhof abhängig zu machen wäre, würden vielleicht Bedenken nicht geltend zu machen sein, wenn auch hier manche Schwierigkeiten beständen und die Meinungen über Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit auseinandergingen. Voraussetzung für die endgültige Festlegung des Einkommensteuerrechts sei es, daß die Währung sich hält, es sei aber zu hoffen, daß diese erste Voraussetzung ge-

geben sein werde, aber eine abschließende Regelung schon mit Wirkung für das Jahr 1924 würde nicht möglich sein. Bei der Regelung der Vermögenssteuer würde es vornehmlich darauf ankommen, neben der Festlegung erträglicher Tarife die Bewertung des Grundbesitzes für alle Steuerpflichtigen möglichst im Wege der Gleichmäßigkeit mit den Ländern gleichmäßig zu gestalten, schon aus dem Grunde, weil die Gleichmäßigkeit der Bewertung wesentliche Vereinfachungen und Vereinfachungen zur Folge haben würde.

An die Erhebung von Vermögenszuwachssteuern sollte man nur mit großer Vorsicht herangehen, um die der deutschen Wirtschaft dringend nötige Wiederankammerung produktiven Kapitals nicht zu beeinträchtigen, und in jedem Fall sollte man den Vermögenszuwachs nur mit sehr mäßigen Zinsen besteuern.

Die Umsatzsteuer sei ohne Zweifel eine Steuer, deren Verwaltung bei großen Erträgen verhältnismäßig geringe Kosten verursache, und vom Standpunkt der Vereinfachung sei gegen sie nichts einzuwenden. Die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die gegen die Umsatzsteuer sprächen, müßten solange zurücktreten, wie nicht andere verbesserte Formen der Verbrauchsbesteuerung zu finden seien, die gleiche Erträge brächten, aber bei der Veranlagung zur Umsatzsteuer sei allerdings eine Mitwirkung der Gemeinden zu erwägen.

Für die Art der Verteilung des Steueraufkommens zwischen dem Reich und den Ländern macht die Kommission einen Abänderungsvorschlag. Von der Umsatzsteuer erhalten jetzt das Reich 80 Prozent, die Länder 20 Prozent, von der Einkommen- und Körperschaftsteuer das Reich 10 Prozent, die Länder 90 Prozent; die Vermögenssteuer erhält ausschließlich das Reich. Nach dem Vorschlag für 1924 erhält hiernach das Reich 1670 Millionen Mark, die Länder erhalten 1627 Millionen Mark. Reich und Länder erhalten also ungefähr einen gleichen Betrag.

Die Kommission fragt, ob es nicht im Interesse aller beteiligten Verbände liegen würde, zur Verringerung der Gefahr, die in den Schwankungen der Erträge einzelner Steuern liegt, die Länder und Gemeinden auch an der Vermögenssteuer und in höherem Grade an der Umsatzsteuer, das Reich wiederum in höherem Maße an der Einkommen- und Körperschaftsteuer zu beteiligen. Das finanzielle Ergebnis würde das gleiche sein, wenn der Gesamtbetrag der vier Steuern zwischen dem Reich und den anderen öffentlichen Verbänden in gleichem Verhältnis verteilt würde. Jedenfalls würde mit einem derartigen Verfahren die Gefahr der Konjunkturschwankungen in besserer Weise verteilt sein.

Persil das unübertroffene Waschmittel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos. (NUR IN DER BEKANNTEN PACKUNG NIEMALS LOSE.)

G. Heinig
Vorkland-Zement
Stückfall
Sackfall
Reißfall
Glaubitz, Sa.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Vielleicht hast du so unrecht nicht,“ sagte er nach einer Weile. „Ich selber habe vorübergehend bereits die Möglichkeit erwogen, ihn an die Riviera zu begleiten.“
Luisas Vermutung war also vollkommen zutreffend gewesen. Wie gut sie doch diesen Mann und die Verbindung seiner selbstfühligen Leidenschaft kennen mußte! Da galt es nun freilich, ohne jede Rücksicht mit dem größten Geschick zu operieren.
„Ein vorzüglicher Gedanke — vorausgesetzt, daß es dir wirklich darum zu tun ist, Luisas guten Namen für immer zu vernichten und sie rettungslos dem allgemeinen Gespött, nein, der allgemeinen Verachtung auszuliefern. Wie war es doch, was du mir gestern in deinem Hause mit so feierlichem Nachdruck erklärtest? „Solange noch Atem in mir ist, werde ich nicht dulden, daß man sie verdächtigt oder beschimpft!“ So ähnlich klang es ja wohl, wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht. Du wirst mir im Hinblick auf dein wirkliches Verhalten schon erlauben müssen, dies Pathos einigermaßen lächerlich zu finden.“
„Ich soll sie also mit ihrem Vater reifen lassen — soll es geschehen lassen, daß Zugende von Weilen zwischen mich und sie gelegt werden — soll mich auf Wochen, vielleicht auf Monate von ihr trennen?“
„Ja. Wenn du ein Mann und ein Mann von Ehre bist, ist es einfach deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das zu tun!“
Mit ebener Härte, klar und bestimmt wie ein Befehl, waren die Worte von den Lippen des Malers gefallen. Und sie hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Erst war Doktor Holtzhausen unter ihrer Wucht in sich zusammengefallen wie ein völlig Entkräfteter; dann, aber sprang er plötzlich auf, als hätte ihn eine Feder emporgeschleudert, und fing an, mit langen Schritten in dem engen Räume auf und nieder zu rennen.
„Ja, wenn ich sie nicht liebt — wenn nicht jeder meiner Gedanken — jeder meiner Atemzüge ihr gehörte — nur ihr allein! Wie soll ich denn leben, ohne sie zu sehen — ohne ihre Stimme zu hören! Wie soll ich es ertragen, sie unter Menschen zu wissen, deren jeder mit allen Mitteln bemüht sein wird, sie mich vermissen zu machen? Ich müßte ja verreckt werden in der unaufhörlichen Dürst, die sie zu verlieren!“
Wenn bis dahin in irgendeinem Winkel von Roberts Sorgen vielleicht doch noch eine schwache Regung des Mitleids mit dem ehemaligen Freunde gewesen war, jetzt war sie erloschen. Dieser von Leidenschaft gewählte Mensch, der sich in seiner egoistischen Eitelkeit wie ein Wühler gebärdete, hatte keinen Anspruch mehr auf die Sympathien eines rechten Mannes — er verdiente nichts anderes als Verachtung.
Von diesem Augenblicke an, gewiß, wenn Robod es nicht mocht aber sich, auch nur ein einziges Wort auf den unwürdigen Ausbruch einer unwürdigen Verzweiflung zu erwidern. Aber die Gedanken, die ihn bewegten, mußten wohl sich selbst auf seinem Gesicht geschrieben stehen. Denn plötzlich, nachdem er einen Blick auf den Bekannten geworfen, blieb Holtzhausen inmitten des kleinen Zimmers stehen und während seine Arme schlaff herabhiengen, sagte er in einem verhaltenen, merklich düsteren Ton:
„Du wirst wohl das nicht? Es scheint dir erbärmlich, einen Mann in solcher Verfassung zu

sehen? Wohl, es mag erbärmlich und jammervoll sein. Aber keiner, der nicht weiß, was ich für diese Frau getan habe, und was mich mit ihr verbindet — keiner hat ein Recht, mich deshalb zu verdammen!“
„Allerdings — ich weiß es nicht, und ich will es nicht wissen,“ erwiderte der Maler mit eisiger Kälte. „Denn ein Verhängnis für dein Betragen würde mir auch daraus schwerlich aufgehen!“
Da raffte sich der andere noch einmal zusammen. Wohl ging sein Atem noch immer rasch und keuchend, aber die Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln wenigstens und über den Klang seiner Stimme hatte er zurückgewonnen. Er trat neben Robod an den Tisch und ver-schränkte die Arme über der Brust.
„Wir sind Freunde, Robod — oder es gab doch wenigstens eine Zeit, da wir es waren. Und in dieser Zeit habe ich dich als einen ehrlichen Menschen kennengelernt, als einen Menschen ohne Arglist und Lüge. Ich nehme an, du bist es noch heute.“
„Was soll diese feierliche Einleitung? Ich denke, bei dem, was wir soeben gesprochen haben, kommt meine Ehrlichkeit ebensowenig in Betracht, wie überhaupt meine Person dabei in Betracht kommt.“
„Für mich doch vielleicht. Wäre es der erste beste gewesen, der mir den Rat gegeben hätte, mich von Luisa zu trennen — ich glaube nicht, daß ich ihn auch nur bis zu Ende angehört hätte. Du aber bist für mich nicht der erste beste. Außer meiner Schwester bist du vielleicht der einzige Mensch, an dessen Wahrhaftigkeit und Redlichkeit ich glaube. Es wäre eine der furchtbarsten Enttäuschungen meines Lebens, wenn ich mich darin betrogen haben sollte!“
Raum je mochte Hermann Robod ein so lebhaftes Unbehagen verspürt haben wie unter dem Eindruck dieser tiefsten Worte. Aber er schüttelte dies Unbehagen ab, weil es ihm über die Wangen töricht schien. Sollte er sich etwa durch theatralische Posen aus der Fassung bringen lassen? War denn sein Gewissen nicht vollkommen rein? War nicht jedes Wort, das er gesprochen, der Ausdruck seiner inneren Überzeugung gewesen? Würde er nicht genau so zu jedem gesprochen haben, den er im Begriff sah, ein Weib zu kompromittieren?
„Erwartest du etwa, daß ich mich mit hoch klingenden Versicherungen gegen einen Zweifel an meiner Ehrlichkeit verteidige?“ fragte er drist.
Holtzhausen schüttelte den Kopf.
„Es bedarf dessen nicht. Ich sage dir ja, daß ich an dich glaube. Darum auch solltest du mich hintergehen, du, dem Luisa Magnus so gleichgültig ist wie jedes andere Weib auf der Welt?“
Er hielt inne, wie um eine Bestätigung abzuwarten. Da der andere aber schwieg, fuhr er fort:
„Du sagst, daß es meine Pflicht sei, sie mit ihrem Vater reifen zu lassen. Und du sagst es, nachdem du sie gesehen und gesprochen, nachdem du dich mit eigenen Augen überzeugt hast, daß sie der Mehrzahl der Männer als das begehrteste Weib auf Erden erscheinen muß. Du sagst es, nachdem ich dir mit der Offenheit des vertrauten Freundes erklärt habe, daß diese Frau für mich den einzigen Inhalt meines Lebens, ja, das Leben selbst bedeutet. Wenn du das alles weißt und mir trotzdem dazu raten kannst, so muß es wohl in der Tat seinen anderen Weg für mich geben. Und darum — darum werde ich nach deinem Rat handeln!“
„Du wirst wohl daran tun!“ erwiderte der Maler. Nicht um den Preis seines Lebens hätte er in diesem

Augenblicke mehr sagen können als das. Und er empfand es wie eine gewaltige Erleichterung, als Holtzhausen unmittelbar darauf nach seinem Hut griff.
„Ich habe dich wohl schon allzu lange aufgehalten. Denn ich sah so, daß du mit einer Arbeit beschäftigt warst, als ich kam.“
Wieder ruhten seine Augen auf dem geschlossenen Skizzenbuche, als wenn er es mit den Fingern durchbohren wollte. Und mit einer fast unwillkürlichen Bewegung nahm Robod das Buch vom Tische, um es diesen Widen zu entziehen.
„Es war nur ein Zeitvertreib,“ bemerkte er leichtsin. „Aber es ist allerdings spät geworden, und ich gehöre nicht zu den Leuten, die ihre Nächte vergeuden.“
Das war ein Wink, der sich nicht mißverstehen ließ. Ohne Empfindlichkeit reichte der Arzt ihm die Hand.
„Gute Nacht denn, Robod! Ich sehe dich doch bald wieder?“
„Es ist meine Absicht, an einem der nächsten Tage nach München zurückzukehren; aber ich werde natürlich nicht unterlassen, mich bei dir und deiner Schwester zu verabschieden. Gute Nacht, Gerhard!“
Er begleitete den Fortgehenden zur Tür. Als er allein war, redete er seinen mächtigen Brustkorb heraus und atmete tief, wie wenn er sich damit von einer bestemmenden Last befreien wollte. Dann ging er zu dem Schrank, auf den er vorhin das Skizzenbuch geworfen hatte, und schlug das Blatt auf, das ihm die nahezu vollendete Studie nach Luisas schönem Haupte zeigte. Minutenlang vertiefte er sich in die Betrachtung der meisterlich gelungenen Zeichnung, aber seine Stirn runzte sich während dieser Betrachtung immer tiefer, und eine harte Linie erschien an seinen Mundwinkeln. Er griff nach dem Messer, das er vorhin zum Spülen seiner Stille benutzt hatte, trennte mit einem raschen Schnitt das Blatt aus dem Buche, riß es in Stücke und warf die Fegen in das verglimmende Feuer.
Wie er ihr Bild aus seinem Skizzenbuche gerissen hatte, so gedachte er es auch aus dem Buche seines Lebens zu tilgen. Denn die Empfindungen, auf denen er sich während dieser letzten Stunde ergoß, laitten ihm be-wiesen, daß es dessen bedürfte.
10. Kapitel.
„Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! — Auf Grund der Erklärungen, die mein Freund Holtzhausen mir im Verlauf einer noch am gestrigen Abend stattgehabten Unterredung abgegeben, darf ich wohl annehmen, daß er gegen die von Ihrem Vater gewünschte Reise nichts mehr einzuwenden haben wird. Ich benutze die Gelegenheit, die mir diese Mitteilung bietet, um mich Ihnen zu empfehlen, da ich schon am heutigen Abend nach München abzureisen beabsichtige, und um meine aufrichtigsten Wünsche für das Befinden Ihres Vaters zum Ausdruck zu bringen.“
Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebenster
Hermann Robod.
Das war der Wortlaut des Briefes, den der Maler in der Frühe des folgenden Tages durch einen Boten an Luisa Magnus sandte. Es war ein Schreiben, das ihn mehr Zeit und Mühe gekostet hatte, als er sie sonst auf seine Korrespondenzen zu verwenden pflegte. Der dritte Entwurf erst, dessen Fassung noch um ein erhebliches länger und gemessener ausgefallen war, als die der beiden ersten

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Volksstämliche Wettkämpfe zum Jahresabschluss. Am 20. Nies. Im Rahmen seiner regelmäßigen Veranstaltungen wird der Jubiläum morgen vorm. 7 Uhr auf dem Städtischen Sportplatz für Turner und Turnerinnen Wettkämpfe in einer großen Reihe volkstümlicher Übungen zum Austragen bringen. Es sind gegen 100 Meldungen eingelaufen. Die Aufschreibung umfaßt: 1. Dreikampf für Keltere über 50 Jahre: 50-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen (10 kg mit Anlauf). 2. Deutscher Sechskampf für Turner zwischen 18 und 35 Jahren: 100-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Schleuderballwurf. 3. Dreikampf für Turner über 35 Jahre: 75-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen. 4. Deutscher Vierkampf für Turnerinnen: 100-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen (5 kg). 5. 4x100-Meter-Staffel für Turner. 6. Dasselbe für Turnerinnen. 7. 10 Uhr beginnen die **Kaukballspiele**, die auf 3 Feldern gleichzeitig vereinigen: a. Tu. Nies 1.-Lommasch 1. b. Tu. Nies 2.-Strehla 1. c. T.V. Leipzig (Mägerlein)-Nies-Wader. Bei der Gleichwertigkeit aller drei Mannschaftenpaare sind spannende Kämpfe zu erwarten. 8. 11 Uhr wird ein **Schlagballspiel** ausgetragen zwischen Turngemeinde Niesbroda 2. und Tu. Nies 1.

Handball. Allgemeiner Turnverein Nies. Zum ersten Verbandsspiel in dieser Herbstrunde trifft kommenden Sonntag T.V. Nies 1. (Meistertafel) auf Tu. Nies 1. (Meistertafel). Da sich beide Mannschaften zum ersten Mal gegenüberstehen, ist der Ausgang des Spieles ungewiß. Das Spiel findet hier auf dem Städtischen Sportplatz statt.

Verein für Bewegungsspiele Nies-Größe (S. V.). kommenden Sonntag stellt V.B. 6 Mannschaften ins Feld. Die 1. und 2. Elf werden in Coswig bei der Spielvereinigung zum Sportfest und zur Vorkampfung. Beide Spiele werden als Freundschaftsspiele ausgetragen. Die 2. Elf fährt nach Nieseln und trägt gegen Nieseln 1. das fällige Verbandsspiel aus. Die 2. Mannschaft hat bis jetzt noch keine ihrer Verbandsspiele gewonnen und wird wohl auch kaum den Sieg bei diesem Spiel an ihre Farben bestreiten können. V.B. 1. die für diesen Sonntag das fällige Verbandsspiel gegen Nies 1. austragen hat, fährt bekanntlich nach Coswig und wird dafür eine zusammengestellte 1. Mannschaft dem S.V. Nies gegenübergestellt, um den Coswiger Verein nicht im Stich zu lassen. Nach der Vorkampfung mühte Nies als Sieger hervorzugehen, doch — erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Dieses Spiel findet nachmittags auf dem Städt. Sportplatz statt. — **V.B. Juwendauschuh.** Im Verbandsspiel stehen sich nachmittags auf dem Städtischen Sportplatz V.B. 1. Jugend und V.B. Nieseln 1. Jugend gegenüber. Den bisherigen Ergebnissen angemessen, mühte V.B. den Sieg davontragen. — Die 2. Jugend kämpft nachmittags in Niesbroda gegen Niesbroda 1. Jugend um die Punkte.

Nieser Sportverein e. V., Nies. Abteilung für Jugendpflege. Anlässlich der Sportwoche der Sportfreunde Freiberg e. V. verbunden mit deren Feier des 20jährigen Bestehens, weilt der Jugendmeister in der schönen Bergstadt Freiberg und spielt vor dem Haupttreffen der 1. Herrenmannschaften: Dresdner Sportgesellschaft 93—Sportfreunde Freiberg, gegen die 1. Junioren leichtgenannten Vereine. Diefelben sind im Gau Ostschlesien, Bezirk Freiberg, mehrmaliger Meister und werden den Nordschlesien ein großer Gegner sein. Die Freiburger dürften knappe Sieger werden. — Die 2. Jugend trägt in Niesbroda gegen Wader 1. Jugend das letzte Verbandsspiel aus. Beendet sie auch dieses Spiel

Negeisch, dann heißt sie, gleich der 1. Jugend, ohne Punktverlust an der Spitze der Herbstmeisterschaft. Der Ausgang des Spieles ist völlig ungewiß. (S. Vereinsnachrichten.) **Reglerboots. Städtewettkampf Osttha-Nies.** Am 17. August wickelte eine „Regler-Mannschaft“ der Sportabteilung des Reglerverbandes Nies zu einem Städtewettkampf in Osttha. Das Reglerboot wurde am 31. August auf der diesigen „Derold“-Bahn ausgetragen. Gefahren wurden von jedem Regler 100 Kugeln in Osttha und 100 Kugeln in Nies in die Wälle. Das Ergebnis war Nies 9949 Dols mit 1160 Spigen, Osttha 8888 Dols mit 1085 Spigen, sodas sich für Nies ein plus von 266 Dols mit 75 Spigen ergab. Die besten Wälle wurden erzielt von Reglerbruder Rob. Werner-Nies 1054 Dols, Röder-Nies 1052 Dols, Rich. Richter-Nies 1037 Dols. Die drei besten Ostthaer Regler waren Rost 1009, Schumann und Reisch 1007 Dols. Die Wettkampfschlichter sind ein Städtewettkampfschlichter-Nies an. Vorigen Sonntag fand das erste Spiel in Nies statt, wobei die Nieser Regler (10 Mann) gegen Rosten (10 Mann) einen Vorsprung von 455 Dols verbuchen konnten. Das Gegenpiel, welches am 28. ds. Mts. in Rosten stattfand, dürfte sehr interessant werden.

Nieser Eisenbahn-Fahrplan

(Ohne Gewähr.)
Gültig ab 1. Juni 1924.

Abfahrt von Nies in der Richtung nach:

Dresden 2,05 4,10 6,49 8,02* 10,34* 1,14 3,16* 5,46 7,05* 10,15* 11,07

Leipzig 3,51w (nur 4. Klasse bis Dahlen) 4,10 6,43 8,12* 11,28* 11,32 2,54* 4,15 6,25 (nur 3. u. 4. Klasse bis Dahlen) 7,11 8,02* 9,08* 10,08

Cheumnitz 4,31w 6,50 11,28 4,11* 4,20 6,20 (nur 3. u. 4. Klasse bis Dahlen) 7,15 9,50* 10,25 (nur Sonn- und Festtag)

Rossen 7,08 9,47 1,23 4,29w 7,22

Eltzerwerda 5,05w 6,55 8,23* 11,40w 1,22 5,28w 7,23 10,37

Niederan 7,04 10,46w 2,42* 3,34 5,13 7,59* 10,25

Berlin über Eiltzerwerda 6,55 8,23* 5,23

Berlin über Niederan 7,04 10,46w 2,42* 5,13 7,59*

Ankunft in Nies in der Richtung von:

Dresden 12,24 4,05 4,59 (von Dicksdorf, nur 4. Klasse) 6,36 8,11* 11,14 11,22* 2,53* 3,50 7,04 8,01* 9,07* 9,47

Leipzig 2,03 3,35w (von Dahlen) 6,43 8,01* 10,08 10,38* 1,09 3,15* 5,41 7,04* 7,54w (von Dahlen) 10,14* 11,01

Cheumnitz 12,23 5,46w 8,13 10,29 2,56* 3,07 7,56* 8,56

Rossen 6,32w 8,57 11,16 3,02 8,50

Eiltzerwerda 6,29 11,06 2,33 4,09* 6,56 11,35

Niederan 6,17 9,42 3,21 4,04 9,40* 9,59

Berlin über Eiltzerwerda 11,06 4,09* 6,56 11,37

Berlin über Niederan 9,42 4,04 9,40* 9,59

Abfahrt von Niederan in der Richtung nach:

Dresden 3,58 9,19*

Berlin 7,15 10,57w 3,07* 5,26 8,19*

Nies 6,10 9,35w 3,16 (nur 3. Klasse) 3,58 9,34 9,53

Ankunft in Niederan in der Richtung von:

Dresden 3,00* 5,19 8,12

Berlin 9,28w 3,49 9,15 9,50

Nies 7,10 10,52w 2,45* 3,40 5,19 8,04 10,32

Bemerkungen: Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit w bezeichneten Züge verkehren nur Werktags.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 8. September 1924 bis auf weiteres.

ab Niesberg	6.30*	—	—
• Strehla	7.40	—	—
• Wohlitz-Bischpa	8.00	—	—
in Nies	8.35	—	—
ab Nies	9.00	12.15*	5.30
• Niesberg	9.35	12.50	6.05
• Werschnitz	10.00	1.00	6.30
• Dicksdorf	10.05	1.20	6.35
• Niederlommach	10.15	1.30	6.45
• Diesbar	10.25	1.40	6.55
in Nies	11.40	3.05	8.15
• Dresden	2.55	6.15	—
ab Dresden	8.00*	11.00	1.30
• Nies	10.15	1.15	3.45
• Diesbar	10.55	1.55	4.25
• Niederlommach	11.05	2.05	4.35
• Dicksdorf	11.10	2.10	4.40
• Werschnitz	11.15	2.15	4.45
• Niesberg	11.30	2.30	5.00
in Nies	12.00	3.00	5.30
ab Nies	—	4.15	—
• Wohlitz-Bischpa	—	4.30	—
• Strehla	—	4.45	—
in Niesberg	—	5.30*	—

* Des Säch. 12.15 ab Nies verkehrt nur Sonntag; von Dresden ab Säch. 12.15 ab Nies verkehrt nur Sonntag; von Dresden ab Säch. 12.15 ab Nies verkehrt nur Sonntag; von Dresden ab Säch. 12.15 ab Nies verkehrt nur Sonntag.



Baumaterialien aller Art
sowie Zementwaren
sichere Stangen und Baumaterial
empfiehlt

Baugeschäft Müller, Niesberg.

Was ist Therapogen?
Therapogen ist das wohlriechende und ungiftige
Eubalmittel für die Frau.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot: Reichsapothek Nies.

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit, Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

hatte seinen Beifall gefunden, und als er den Boten abgefertigt hatte, fühlte er sich erleichtert wie jemand, der eine schwere und widerwärtige Arbeit glücklich hinter sich hat. Erleichtert, aber nicht erheitert. Seine Stimmung war gedrückt und umdüstert. Nur mit dem stärksten Willensanstrengen konnte er sich seines gestrigen Gesprächs mit Holtshausen erinnern. Die peinlichen Eindrücke, die das Benehmen des Freundes in ihm hinterlassen, hatten sich über Nacht eher gesteigert als abgeschwächt; aber härter und verdrüsslicher noch als das Gefühl des Widerwillens gegen die Handlungsweise eines anderen machte sich daneben eine andere Empfindung geltend — eine Empfindung der Unzufriedenheit mit sich selbst, wie er sie gleich intensiv bisher nur in wenigen Situationen seines Lebens verspürt hatte. Er war sich ja keines eigentlichen Unrechts bewußt, und er fragte sich vergebens, wie er denn hätte anders sprechen und handeln sollen; aber der dumpfe Gewissensdruck wollte darum doch nicht von ihm weichen, und er sehnte sich inbrünstig nach seiner Arbeit zurück, die ihm ja noch immer die beste Hellsicht in allen großen und kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags gewesen war.

Nach dem Erwachen war er halb und halb entschlossen gewesen, sich einer nochmaligen Begegnung mit Holtshausen ebenso zu entziehen, wie er sich der gestern vorabredeten Wiederbegegnung mit Hulsa Magnus entzog. Aber das in seinem innersten Wesen begründete Widerstreben gegen alles, was nach Freiheit aussah, ließ ihn rasch wieder anderen Sinnes werden. Auch verlangte es ihn aufzuricht. Inge Holtshausen noch einmal zu sehen. Er hatte sich zu diesem jungen Mädchen hingezogen gefühlt, schon damals, als sie noch kaum dem Hochschalter entwachsen war, und als er sie nur gelegentlich in Gesellschaft ihres Bruders getroffen hatte. Ihre lebenswändig natürliche, frische Wesen, ihre Klugheit und ihre unerkennbare Herzensgüte hatten ihn in hohem Maße gefesselt, und vielleicht war er gar nicht sehr weit davon entfernt gewesen, sich ernstlich in sie zu verlieben. Sie war damals die Schülerin eines bedeutenden Gelehrten gewesen, und Gerhard hatte oft von der ungewöhnlich schönen Stimme seiner Schwester wie von ihrer großen musikalischen Begabung gesprochen. Er selber freilich hatte niemals Gelegenheit gehabt, sie singen zu hören, und da bei seinem letzten Besuche von ihren Gesangsstudien mit keinem Worte mehr die Rede gewesen war, so mußte er wohl annehmen, daß die Erwartungen sich nicht erfüllt hätten, die damals auf ihr Talent gesetzt worden waren.

Beobachtet als zuvor erinnerte sich Roded an dies alles, während er in vorgezückter Vormittagsstunde den Weg nach Doktor Holtshausens Wohnung einschlug. Er dachte an die frühlichen Stunden, die er in Innes Gesell-

schaft verlebte hatte, und erst jetzt kam ihm die Veränderung zum Bewußtsein, die während dieser wenigen Jahre in ihrem Wesen vor sich gegangen war. Das heitere Naturkind von damals, das immer in harmloser Lustigkeit überprüdelte, war sie jedenfalls nicht mehr, und auch die Art, wie sie ihn begrüßt und behandelt hatte, entsprach eigentlich nur wenig dem kameradschaftlich herzlichen Verhältnis, das einst zwischen ihnen bestand. Er nahm sich vor, sie heute jedenfalls aufmerksam zu beobachten, als bei jenem ersten Besuche, wo seine Gedanken zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt gewesen waren, und er ertappte sich zuletzt sogar auf einer gewissen Ungebild, die ihn veranlaßte, seinen Schritt zu beschleunigen, und die ihn in seinem erwartungsvollen Stimmung die Glocke unter Doktor Holtshausens Namensschild in Bewegung setzen ließ.

Wieder war es das kleine, schüchterne Dienstmädchen, das ihm auftrat; aber diesmal zögerte es nicht, den Besucher einzulassen.

„Der Herr Doktor ist auf Krankenliste; aber das Fräulein ist daheim.“

Roded hätte freilich solcher Bestätigung nicht bedurft, um zu wissen, daß Inge Holtshausen daheim sei. Denn aus einem der nächstgelegenen Zimmer tönte der Klang einer Stimme auf den Gang hinaus, die unmisslich eine andere als die ihrige sein konnte. Zu diskreter Klavierbegleitung sang sie ein Schumannsches Lied, ein Lied, das Hermann Roded oft genug — auch von berühmten Sängerinnen — gehört hatte, und dessen schwermütige Schönheit, dessen Empfindungswärme und tiefe Innigkeit sich ihm doch nie zuvor so ergreifend und entzündend offenbart hatten. Als das Mädchen sich der Tür näherte, offenbar in der Absicht, ihn anzumelden, griff er fast erschrocken nach ihrem Arm.

„Um des Himmels willen, Sie dürfen Fräulein Inge nicht stören! Denn sie ist es doch, die da drinnen singt?“

„Jawohl — zum ersten Male seit langer Zeit. Das Fräulein musiziert jetzt so selten. Und früher tat sie es täglich mehrere Stunden lang.“

„Um so weniger darf sie jetzt unterbrochen werden!“ rieferte er bebusam. „Es ist doch wohl gestattet, hier draußen den Zuhörer zu machen?“

Statt der Bejahung öffnete die Kleine leise eine der benachbarten Türen und bedeutete ihm mit einem Nicken, einzutreten. Dann zog sie sich zurück, und Roded, dessen Ohr die süßen Klänge jetzt noch voller und reiner erreichten, blieb andächtig lauschend inmitten des Gemaches stehen. Er hatte gehofft, daß dem ersten Liebes noch ein zweites folgen würde; aber er sah sich zu seinem Bedauern in dieser Erwartung getäuscht.

Unmittelbar nachdem der letzte Ton des Nachspiels ver-

lungen war, hörte Roded, wie drinnen der Deckel des Klaviers geschlossen wurde, und noch ehe er sich aus dem Bann der herrlichen Tonbildung befreit hatte, sah er Inge Holtshausen vor sich stehen.

Sie war ahnungslos eingetreten, und bei seinem unerwarteten Anblick lud sie wie in leichtem Erschrecken zusammen. Aber sie sah sich schnell und begrüßte ihn mit freudlichem Ernst.

„Guten Morgen, Herr Roded! Leider treffen Sie es heute noch schlechter, als bei Ihrem ersten Besuch. Gerhard ist auf der Krankenliste zu seinen Kranten, und er hat mir gesagt, daß ich ihn zum Mittagessen nicht erwarten dürfe.“

„Wenn man einen Arzt aufsucht, muß man immer darauf vorbereitet sein, ihn nicht zu finden. Sie werden also die Güte haben müssen, ihm meine Abschiedsgrüße auszurichten, Fräulein Inge.“

„Es entging ihm nicht, daß es bei seinen letzten Worten wie ein Schatten der Traurigkeit über ihr Gesicht gehagert war, und es war wohl mehr als konventionelles Bedauern, was aus ihrer Erwiderungklang.“

„Sie wollen Hamburg schon wieder verlassen? Vor gestern glaubte ich verstanden zu haben, daß Sie noch eine Zeitlang hierbleiben würden!“

„Ich hatte in der Tat an solche Möglichkeit gedacht. Aber es geschah nur unter dem Zwange einer vermeintlichen Notwendigkeit. Und da diese Notwendigkeit jetzt entfällt, habe ich keinen vernünftigen Grund mehr, mich meiner Arbeit zu entziehen.“

Auf ihre stumme Einladung hin hatte er Platz genommen, und Inge hatte sich ihm gegenüber an dem kleinen, runden Tisch gesetzt. Er sah sie an, und er fand, daß sie wohl reifer und ernster, aber sicherlich auch viel hübscher geworden war, als er sie in der Erinnerung gehabt hatte. Wohl hatte ihr sein geschnittenes, regelmäßiges Gesicht nicht den nahezu zauberischen, unmittelbar bestirrenden Reiz von Hulsa Magnus' fremdartiger Schönheit, aber es bereitete dem Maler ein ganz eigenes, wohliges Behagen, in dies reiner, ruhige Antlitz und in diese klaren, stetigen Augen zu blicken. Wieviel auch ersehen sie ihm heute noch um so viel anmutiger als vor zwei Tagen, weil ihr Gesang so stark auf ihn gewirkt hatte. Noch war er ja ganz erfüllt von dem tiefen Eindringen dieser künstlerischen Offenbarung, und er empfand den unwiderstehlichen Bedürfnis, ihr dafür zu danken.

„Sie verzeihen mir doch, daß ich soeben den Zuhörer gemacht habe, ohne Ihre ausdrückliche Erlaubnis dazu zu besitzen?“ sagte er, noch ehe sie auf seine letzten Worte hatte antworten können. „Aber den möchte ich leben, der stark genug gewesen wäre, solcher Versuchung zu widerstehen! Sie sind ja eine vollendete Künstlerin Fräulein Inge.“

...wenn die jungen Frau soll etwas Fröhliches sein, wäre am liebsten gar nicht von ihrer Seite gegangen.

Da aber auch in diesem Jahr wieder ein Weibchen heimlich sollte, so konnte es doch seine Lieblingstouren nicht einstellen.

Als wäre es eine Trennung von Wochen gewesen, mit so langer Zerstreuung begriffe er nach solcher Ausfahrt seine Gattin, fragte eingehend nach ihrem Gange und womit sie die Stunden seiner Abwesenheit ausgefüllt habe.

Waren Frau Hedow und Ranni einmal Frauen einer solchen Begrüßung, so würde erstere wohl Ranni bedeutsam zu, als sollte sie sagen: „Ja, heißt du jetzt, wie meine Beschäftigung sich erfüllt hat und was für ein guter Ehemann er geworden ist.“ Und Ranni gah schweigend die Köpfe.

„Ihr war dann stets gar wunderbar zuneute, so als müßte sie rufen: Man darf über ein Glück nicht laut sprechen! Im nächsten Augenblick schallt sie sich selbst eine kühnere Idee.“

„Niemand ehnte ja, was Frank noch besonders zu dieser Überlegenheit veranlaßt.“

„Hätte ich im Lauf der Zeit der erste niederbeschmetternde Eindruck, den er bei Jetties Verlobung empfunden, auch etwas abgeschwächt, so war die Erinnerung daran doch niemals ganz erloschen und drängte sich aufs neue stärker auf, je er dachte, daß ihnen ein Kind geschenkt werden sollte. Da war ihm plötzlich das Bild einer eingetragenen: Die Säuglinge der Kühe drinschauen bis ins Innere und wie sie sich —“

„Wieder hätte er einen schweren Kampf gekämpft mit dem Verlangen, an dem Herzen des geliebten Weibes das eine zu entlocken, bei ihr Trost und Verständnis zu finden.“

„Aber er bezwang sich. Gerade jetzt durfte er sie gar nicht damit erregen. Doch plötzlich, plötzlich, wenn er Jetties hübsche Gesicht sah, ging der Gedanke neben ihm: „Herr, darf nicht in meinen unschuldigen Weib?“ Und seine Sorge um sie verdoppelte sich.“

„So kam der letzte September, der Tag der Regatta heran, von Frank mit weniger frohem Interesse begrüßt, wie ein Jahr zuvor.“

„Auch Ranni brandt hatte sich etwas lauer gezeigt, was Jetties Danksagung zu spöttischen Bemerkungen veranlaßte, — diesmal habe Spitzbitten ja nicht im Vordergrunde und Vergleich nicht.“

„Ranni hatte ihr gelassen geredet, sich nur selbst recht in dem Vordergrunde zu bringen.“

„Und das geschah denn auch ausgiebig. Ihrer Heirat mit Burghardt hatten sich von jetzt an jeder Ehemann Hindernisse entgegengestellt.“

„Hätte der junge Mann auch geschworen, ihr treu bleiben zu wollen, so hinderte dies die schöne Hilde keineswegs, ihrer hübschen Phantasie andere hochfliegende Pläne zu gestalten.“

„Wurde doch der junge Herr Walter Allen zurück erwartet, und war es nicht schon öfter vorgekommen, daß ein vornehmer Herr sich in ein armes Mädchen verliebe, wenn es hübsch und geistvoll war. Auch es doch von Frau Hilde aus, sie sei eine arme Erbsünderin gewesen.“

„Rationalistisch durfte Burghardt von diesem, für eine Braut etwas sonderbaren Gedanken nichts merken, und Hilde ward verstand es meisterhaft, den schüchternen jungen Mann zu ihrem ergebenen Sklaven zu stampeln.“

„Wächst du nicht wenigstens von der Trübne aus als Zuschauerin teilzunehmen?“ fragte Frank am Morgen seine Frau. „Das Weibchen verspricht schon zu werden, und deine Kameradschaft würde mir eine besondere Freude sein.“

„Nein, lieber, es geht nicht, so gern ich deinen Wunsch erfülle. Die Anstrengung und die natürliche Erregung des Schwanzes läßt mich nicht zu.“ entgegnete Hilde, die aufstehend gleich auswich. „Sei du nur ganz bei der Sache und denke gar nicht an mich. Mama wird mir Gesellschaft leisten.“

„Und du denkst mir dann den Vorberührung, denn legen mir du schon, wenn ich die auch kein Glück wünschen darf, da nach einem solchen Wunsch gerade das Gegenteil eintritt.“ Lächelte sie scherzend hinzu.

„Wie meinst du das? Ein Glückwunsch bringt Gegenteil?“ fragte Frank, mit einer gewissen Spannung in ihr Gesicht leuchtend.

„Ja, so ist es.“ Erhellte Hilde. „Man soll niemals einem Glück wünschen, der vor einer großen Entscheidung steht.“

„Und ein böser Wunsch, was bringt der?“

„Wäre Hilde nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, — sie hätte sich gar so eifrig bewacht, wollte sie

Frank sprang von seinem Stuhl auf und trat an die Brustung der Herando, auf der sie, wie immer an schönen Tagen, das Frühstück eingenommen. Er sah zum Himmel auf, der sich in wolkenloser Bläue über dem hübsch geschmückten Altarstische ausspannte, und ein tiefes, bescheidenes Lächeln lag auf seinem Mund.

„Frank sprang von seinem Stuhl auf und trat an die Brustung der Herando, auf der sie, wie immer an schönen Tagen, das Frühstück eingenommen. Er sah zum Himmel auf, der sich in wolkenloser Bläue über dem hübsch geschmückten Altarstische ausspannte, und ein tiefes, bescheidenes Lächeln lag auf seinem Mund.“

...folgt

Hauswirtschaftliches.

Gebacktes Kollifluchen. Von 300 Gramm Weiz, 15 Gramm Mehl, 30 Gramm Zucker, 30 Gramm Fett, Salz und der nötigen Würstchen bereitet man einen Teig, den man an einem warmen Ort gut ausweichen läßt. Inzwischen schneidet man Kollifluchen in Stücke, wäscht sie gut ab und kocht sie in Salzwasser weich. Dann gibt man die Kollifluchen in den Teig, bestreut sie mit Rosinen, Zucker und Salz, legt den übrigen Teig als Decke darauf und bestreicht den fertigen Kuchen mit Eiweiß.

Ein Mittel für Kochtischbehalterinnen. Es ist verbreitet, daß diese beim reinen Waschen der beiden Hände in die Kochtische das Geschick, was etwas von dem Inhalt aus Boden oder an der Außenwand stehen geblieben ist, an der Innenseite der Hände festhält oder sie schmutzig macht. Dessen Vermeidung habe ich dadurch abzuwehren, daß ich mir aus Wellpappe einen runden Boden, der genau in das Innere paßt, schnitt und denselben die runde schalenartige Wandung der Schüssel mit einem Wellpappstreifen auslegte. Nun hält sich die Wärme durch den dichten Abschluß noch besser, und das Zeug der Innenseite bleibt sauber. Die Schüssel läßt sich gut auswaschen.

Zintenfische sind weit gefährlicher als Hechtlinge. Da man einen Zintenfisch gefühlt und weiß man mit dem beständerten Fingern das Auge, so können sehr schmerzliche Entzündungen mit Sehverlust eintreten.

Farbige Kreide enthält oft giftige Bestandteile. Besonders die roten Kreidearten sind gefährlich. Man sollte sich bei der Verwendung dieser Kreide vor Vergiftungen hüten.

Im Zintenfische sind die Weibchen zu erkennen. Sie haben eine runde Gestalt und sind sehr gefährlich. Man sollte sich bei der Verwendung dieser Kreide vor Vergiftungen hüten.

In Lagerräumen stehende Wasser sind mit folgenden Dingen zu reinigen: Einige Tropfen ungesättigter Essigsäure in das zu reinigende Wasser geben, dann füllt man das zum Reinigen nötige Wasser. Daraus wird das Wasser gereinigt. Der Inhalt erweist sich als sehr gefährlich und sollte nicht in die Hände kommen. Man sollte sich bei der Verwendung dieser Kreide vor Vergiftungen hüten.

Allweiber Sommer.

Der Sommer schied. — Es blühen die letzten Rosen, und Ähren machen sich im Weite breit. Auf gelben Wiesen bläse Doveschweifen. Nun kommt die Zeit, wo durch die Frucht der nicht ein Abbleibstoben, die letzten Sonnenstrahlen Wärme umflutet. Als wolle der Herbst an Sonne alles geben. Was du vom Sommer nicht empfangen hast.

Wo allen Weibern blüht das Kaugrümelbe, steht in der Ferne du durch Linn und Luft. Um deine Stirn weht es wie weiche Seide, Allweiberliden stehn durch deine Luft. Sie sagen dir, daß auch die schlaueste Stunde in deinem Leben einmal doch verfliehet. Derweil das Schicksal mit der Zeit im Grunde ihres blonden Haupt die Silberfäden spinnet.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 37. Niesau, 13. September 1924. 47. Jahrg.

Perlen.

Mit großem Staunen las ich jüngst einen Aufsatz über die Entdeckung der Perlen, den ich zufällig in die Hand bekam. Was sein, daß ich schon in der Schule davon gehört hatte, ich hätte es aber völlig vergessen. Unwiderstehlich ergreift es mich jetzt, als ich las, daß dieser herrliche Schmuck mit so viel Mühe und Arbeit entsteht. Ein kleines Sandkornchen, ein winzig kleines Tierchen oder sonst ein Fremdkörper bringt in die weichen, schließlichen Kelle der Muschel ein. Das Muscheltier schließt sich und lacht den Eindringling zu entlernen, der ihm bitteren Schmerz bereitet. Aber je mehr sie sich wehrt, umso tiefer bringt der kleine Feind ein. Endlich gibt sie den Kampf auf und sucht nun sich mit der neuen Lage abzufinden und das Beste aus ihr zu gewinnen. Mit ihrem eigenen Lebenssaft umgibt und umschließt sie den Fremdkörper, bis sich Schicht um Schicht langsam ein dicker Panzer um ihn herumlagert. Und weil dieser Panzer aus dem Bergsaft des Muscheltieres sich bildet, drum ist er so schön, drum glänzt er so hell und so kostbar, daß jeder Mensch sich an dem Glanz der so entstandenen Perle nicht satt sehen kann. So wird den schwererwundenen Muscheln ihr Werk zum schönsten Schmuck.

Gibt uns Menschenkindern das nicht zu denken? Sollten auch wir uns die, deren Seele am tiefsten verunreinigt ist, am reichsten schmücken? Unersichtlich dringt in unsere schmutzige Seele das Leid ein: der Tod der Mutter, der Verlust des Kindes, Mitters Enttäuschung, lauernde Kränkung, Krankheit oder Not. Unsere Seele kränkt sich: warum mir das? Sie fragt, sie tobt: ich will nicht leiden

— und muß es doch dulden. Selig der Mensch, der nun beginnt, dies Leid seiner Seele, das er doch nicht hinausdringt, zur Perle zu wandeln. Sein Herzlein braucht er dazu. Capern muß er. Aus aller eignen Wollen und Berufen muß er verzichten. Ganz stille muß er werden und lauschen, was der umgebene, kühle Wolk in der Seele ihm sagen will. Da hört er seine Stimmen: von Gott die ich dir gesandt. Er traut dir's zu, daß du mich tragen und vermehren kannst. Jetzt hast du mich. Aber du wirst mich lieb gewinnen, denn dein Herz muß sich hart machen, wenn es nicht zerbrechen will unter mir. Das kann es nicht aus eigenem Leide. Kraft von Gott braucht es dazu. Dein muß es stehen: Herr, hilf mich tragen. Und noch inniger bitten: Herr, laß mich nicht irre werden im Glauben an deine Güte. Siehst du, so operiert das Herz täglich sein eigenes Wollen und Berufen und kriegt auf zu Gottes Wollen. So härte ich dein Herz und so gewinnt du mich lieb. Deine Seele wird rein und klar und schön, jemehr du bewußt das Leid in dein Wollen aufnimmst. So umgibt du mich immer und immer wieder mit dem Besten, was du hast: mit dem Bewußt auf dein eigenes Wollen, mit dem Glauben an Gottes Güte, mit der Liebe und der Dankbarkeit. Und damit machst du mich so schön, daß die Seele keinen reineren Schmuck hat als das Leid. Siehst du die Leidtragenden an, die das Leid ungemerkt haben: daß sie nicht mit diesen Perlen schöner gezieret als ich bin? Ich bin im Schmucke irdischer Perlen! Die Perlen in deiner Seele aber haben auch den höchsten Wert; denn die Seelen sind die vornehmsten vor Gott, die am reichsten mit ihnen geschnitten sind. D. v. d. S.

Ein Jahr des Glücks.

Rebelle von Maria Dellmann. Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Die Kolleginnen entzweiten sich gemächlich über eine solche Zurückhaltung. Hilde Delling um meinten. Daß Hella Radow erreicht, was sie selbst so glühend erstrebt, hatte ihren bittersten Reiz erweckt. Sogar die Aussicht, die reiche Frau Burghardt zu werden, vermochte sie für diese Niederlage nicht zu entschädigen.

„Nun, Hochzeit kommt vor dem Fall!“ predigte sie jetzt im Kreise der Genossinnen. „Wir sind nicht würdig verbunden, als Brautjungfern zu fungieren. Oder hätte Schönheitsriete vielleicht Sorge, der Brautjungfer Mann, seiner alten Gemahlin drei, auch Augen für andere hübsche Mädchen haben? Ja, gesehen geht ich wohlhellig nicht!“

„Ich auch nicht!“ — „Ich schon lange nicht!“ so laut es durcheinander.

Als jedoch das Brautpaar den klammernstreuten Mittelweg der Kirche zum Altar hinausschreitet, steht nicht eine. Das kleine Gotteshaus ist wohl selten so dicht besetzt gewesen, wie heute. So will doch ein jeder den sonst besprochenen Braut vor dem Trauscher sehen.

In der vordersten Reihe macht sich die biedere Frau Schütz, seine bisherige Mutter, breit. Frauen der Umgebung neigen unaufhörlich über ihr Wangen.

„Nein, seine schöne Braut! Wie's selbsterhellter Engel! Und der „herr Werrmann!“ — so hat sie ihn stets genannt — wie tust du dir aus? Der verdient von Glück aber auch; er ist ein sehr guter Herr; ich mag das wohl wissen. Aber das war ein gutes Zeichen: Altes, wie der Herr Prediger die Dinge gewöhnt hat, kam die Sonne vorgebrochen und das bringt Glück!“

„Nein!“ sagt eine andere Stimme, „bei stimmt nicht! Wegen muß, daß's man so pläddert, das ist ja gut.“

„Und umgekehrt hat er sich! Hat ihr's bemerkt? Wer sich während der Trennung umwendet, schaut sich nach'm zweiten“ um. „Ja, bei Frank Wood kein Wunder.“ So ist Hildegard, die diese Bemerkung macht. Sie erwartet, — entgegen des Ausspruchs: Wer getadelt werden will, muß bestrafen! — eifrige Zustimmung und wirft einer andern einen glühenden Blick zu, als die leise laut: „Und

mir gern möchte eine jede hier in Altarstische diese Juwelen sein!“

„Gehmadtsache!“ rief sie höhnend zurück. — Hella Radow aber blüht mit dem Ausbruch selbiger Berührung in den Sonnenstrahl, der sich in sprühenden Reflexen in dem buntemmalen Kirchendach spiegelt, — auch sie stimmt diese für eine gute Vorbedeutung.

„Und in frommer Jungheit wiederholt ihr Herz die Worte, die vom Chor erklingen: „So du hingehst, du will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe auch ich; dein Gott ist mein Gott und dein Gott mein Gott. So du stirbst, da will ich auch begraben sein!“

„Einfach, aber unendlich anheimelnd!“ das Redt, in das die Neuvermählten nach einem kleinen Ausfluge in die Residenz — Herr Allen hatte Wood einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt — nun eingeleitet sind. So präsenten, sich, mit der Fülle von Blumen, die Ranni gesendet und gehmadtsoll verteilt hat, wie ein Frühlingssgarten, der um so zugenahmer berührt, als draußen trüber, grauer November über der Landschaft lagert.

„Der erste Morgen im eigenen Heim!“

Frank, der toden diese Worte spricht, steht seine junge Frau, die mit dem einzigen Häubchen auf dem blonden Haar ganz reizend aussieht, auf seinen Schoss. „Das ist doch erst das allerhöchste!“

„Und gerade du, lieber Frank, stammest für die Reife.“

„Ja, das ist ich!“

Hella steht überrecht in sein Gesicht. Der Ton in dem wenigen Worten klingt eigenfremd kurz.

„Du!“ lacht sie auf. „Bist der gefrenge Ehegemaht in der ersten Stunde am eignen Herd sein Mannesrecht betonen?“ Dann sich fester in seine Arme schmiegend, sagt sie plötzlich hinzu: „O, Frank, ich werde dir stets eine bemühtige Gefährtin sein, die nie vergessen wird, wie glücklich du sie gemacht hast. Hier in diesen trauten Räumen kommt mir die Gedrge meines Glückes erst ganz zum Bewußtsein. Draußen hatte ich dich nicht so ausschließlich für mich. So Schönes wie auch gesehen, wär's nicht nach schöner gewesen, wenn wir diese freien Tage hier für uns verliert hätten?“

Statt einer Antwort läßt er sie hümnisch auf den Mund, Stirn und Augen. Das tut er immer, wenn er eine direkte Spitzergemaht vermeiden will. Er kann ihr doch

Verf. und Verleg. von Bauer u. Staterich, Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Detlev Hildebrandt, Niesau.

aber trotzdem beständige Furcht vor irgend etwas Unangenehmem aus dem Dunkel oder Jenseits her vorläuft hat, die ersten Tage ihrer Ehe an einem anderen Ort zu verleben. Es sollte kein Wirth im das reine Glück dieser Tage führen! Und ob er sich stets aufs neue vorzuschauen, daß seine Unruhe lächerlich sei, denn sowohl der Rhein, wie die Wälder mit der Summe, die er ihnen gesandt, sehr gerühmt sein, und wenn nicht, so hätte er schon angedeutet, daß er auch noch mehr zu geben bereit sei, das unruhige, beständige Gefühl war nun einmal dagewesen. Er erholte eine Antwort und dachte doch davon.

In dem Treiben der Großstadt waren diese Gedanken in den Hintergrund getreten. Wie im Kampf gegen die Tage dahin, und auch jetzt hier hatte dieses Glücksgefühl die Oberhand behalten. Hetta sollte nun dieser unangenehmen Sache gar nicht erwähnen. Ihre bedingungslose Bindung an die Liebe, mit der sie zu ihm aussah und die ihn so sehr entzückte, durfte durch nichts erschüttert werden.

Ein leises Klopfen an der Thür ließ sie aufschrecken. Hetta rief das Häubchen, das sich unter seinen allen hässlichen Kleidungsstücken verhehlt hat, zurück.

Es ist das kleine Dienstmädchen, das ein Päckchen Briefe überbringt.

„Guten schönen Gruß von Frau Radom und Fräulein Brandt,“ bestellte sie vorlegen kniefend. Diese Briefe waren inzwischen eingegangen. Und Fräulein Brandt kommt, wenn sie noch die Zeit erdient, heran, eh' sie ins Geschäft geht.“

Frank und Hetta greifen beide gleichzeitig nach dem Päckchen, doch die junge Frau ist hinter, wie ihr Gatte.

„O, ich bitte! Kurze Besuche sind immer zuerst der Hausfrau,“ sagt er etwas erregt.

„Ach, aber heute nicht,“ rufft sie, übermüht das Päckchen hinter ihrem Rücken verstaubend. „Diese Briefe gehen doch alle dem Ehepaar. Schau — alles Glückwünsche den Neuerwerbten. Wie hübsch das Klingt! Dies ein Brief von Bräutigam Willen. — Ach und hier ein Brief aus Schottland. O, den lesen wir zuerst. Ich bin so neugierig darauf, was deine Verwandten schreiben.“

Frank nimmt mit auffällender Hast das Schreiben aus ihrer Hand. Einen Blick nur wirft er auf die Adresse, — es sind Jesses große, hübsche Buchstaben — und unerschrocken gleitet es in die Tasche seiner Joppe.

Die junge Frau sieht ihn erstaunt an.

„Warum öffnest du den Brief nicht?“ fragt sie, sehr dann aber doch ein wenig schüchtern hinzu: „Sollte sein Inhalt nur für dich bestimmt sein, so lies ihn nur allein; ich werde nicht stören.“ Dabei stellt sie mechanisch die gedruckten Glückwünsche zusammen.

Frank ist in peinlicher Verwirrung. Er sieht das hübsche seines Nennens: seiner Gattin einen Brief der Verwandten vorzulesen.

„Sel nicht dich, Darling,“ stammelt er und sucht dem fragenden Blick ihrer Augen auszuweichen. „Ich glaube, — ich fürchte — ein schlechter Scherz, — soll Lieberhaltung sein, später wirst du erfahren.“ — Er winkt sich heimlich hinter dem Bewußtsein, ein vor ihr in einem hübschen Licht dagelassen.

„Ob er ihr lieber alles gesagt? — Aber wenn Jesse mit der Lösung zufrieden ist, wozu dann ihr ahnungsloses Gemüth mit abgetanen Dingen beschweren? Vielleicht doch einen leisen Schrupel in ihr nachrufen?“

Er muß den Brief zuerst allein lesen!

„O, wenn du neugierig bist, nun zeige ich das Schreiben gar nicht!“ sagt er lachend, mit dem etwas lächelnden Versuch, die Sache in einem Scherz zu stecken.

„Frank! Mehr als hundert Worte es vermocht hätten, liegt in dem Ton dieses Ausrufes. Ein ganz leiser Ausruf, als wolle er ihr zu Füßen sitzen, dann aber fährt er — wie sich bestaunend — mit der Hand über Stirn und Augen. „No — no,“ murmelt er, und in fast schüchternem Hast eilt er aus dem Zimmer.“

Er geht wirklich, ohne ihr den Brief zu zeigen.

Hetta läßt einen tiefen Schmerz in der Brust. Er verbirgt etwas vor ihr.

Hätte Hetta Dölling doch recht gehabt mit ihrer Behauptung?

In allen diesen Wochen, so reich an Liebe und Zärtlichkeit, ist ihr der Gedanke an jene Verdächtigung völlig verschwunden. Sollte er sich jetzt während zwischen sie und ihr Glück drängen? Nein, das darf nicht sein. Sie wird Frank bitten, ihr sein Vertrauen zu schenken, — gleich — noch in dieser Stunde.

„Frank! — Wieder! — Geliebter!“ Sie ritt in gewöhnlichem Ton und drückt tief auf den Rücken der Thür.

— er geht nicht noch — Frank hat sie entgegnet. — Sie wird ganz bleich.

„Ach, das ist nicht hübsch! Und nun reden ein paar große Tränen über ihre Wangen.“

„Hettchen, ist das möglich? Sind es wirklich Tränen?“

„Nun! Brandt ist sehr eingetreten und sieht erschrocken auf die weinende junge Frau. Wie umfaßt sie zärtlich. „Kindchen, was soll das bedeuten? Raum mag ich einzutreten, um das Turteltaubengestank nicht zu stören, und muß jetzt gehen.“ —

Hetta hat sich aus der Umarmung befreit und trocknet hastig die verweinten Tränen.

„Ich — ich — ach! Kannst — ich bin ja nur, — ich weine, weil ich so glücklich bin.“

Kannst schaut ihr mit erster Frage in das geröthete Gesicht.

„So, so, meine kleine Frau! Nun, ich will's glauben. Mutigen aber, die mich am liebsten begleitet hätte, würde diese „Glücksströme“ vielleicht anders breiten.“

Schade, daß ich es so eilig habe, die Pflicht ruft, ich flüchtige noch nach dem ein Briefchen. Doch zu einem guten Rat langt die Zeit noch, wenn's auch ein unangenehmes Geschäft ist, ich zwischen Eheleute zu reden. Also, Hettchen, schreib's hinter deine kleinen Ohren: Eine Frau müsse niemals an sich denken, nicht in erster Linie glücklich sein wollen, sondern nur glücklich machen! Dies sollte das vornehmste Gebot jeder Frau, und ganz besonders das der Frau Frank Wood sein.“

Hetta nickt eifrig. „Ja, ja, kannst, du weißt immer das Richtige!“ Seit dem Hochzeitsmahl haben sie das schwerste, was sie zwischen sich vereinbart. „Ja, kannst, aber augenblicklich liegt die Sache doch anders.“ Und nun geht sie die Freundin in die Fensterstühle und erzählt den Vorgang.

Kannst sieht nachdenklich vor sich nieder. Da ist es schon, was sie für Hetta, die sie so warm liebt, gesündigt hat! Trotz aller ernstgemeinten, guten Vorlesungen werden sich die Wellen der Vergangenheit nicht völlig dämmen lassen, sie werden mit ihrem geheimen Schimmer das junge Liebesglück verdunkeln.

„Es ist traurig und niederdrückend für mich, daß ich nicht dein ganzes Vertrauen besitze. O, ich würde ihm ja alles verzeihen,“ flüstert Hetta erregt.

Kannst ergreift ihre Hände. „Hettchen,“ sagt sie eindringlich, „Kind, sei nicht ungeschick! Du wirst nicht verstehen haben, daß ich nach Möglichkeit von einer Verbindung abmahnte, dann aber hoffte ich, Hetta Radom könne wirklich eine Ausnahme machen und wahrhaftig groß lieben, Jansohn,“ bekräftigt sie nachdrücklich, — „wahrhaftig groß so nenne ich eine Liebe, die sich nicht in heillosen Eifersucht quält. — Eifersucht auf die Vergangenheit ist nun gar unklug. Sicherlich hat sich eine alte Flamme durch den Brief in unheimliche Erinnerung gebracht. Mit dem Vertrauen derartig heftiger Sorgen ist das manchmal so — so; es kommt dabei ganz gewöhnlich auf die Zustimmung an. Etwas wirklich Schlechtes traue ich sogar keinem Kannst nicht zu. — Wenn wir es nun recht überlegen, so spricht es einigermassen für ihn, wenn er befreit ist, die Unangenehmkeiten fern zu halten.“

Also, keine Frau, nur keine Empfindlichkeit! Schenkt er dir sein Vertrauen, nimm es dankbar an; schweigst es jedoch über Bergangenes, so denke, er meint es erst recht gut, wenn er falsche Rückschlüsse allein bekämpft; immer aber lade ihn nach Möglichkeit zu entschuldigen; dann, nur dann wirst du ein rechtes Glück an seiner Seite finden.“

Hetta umarmt die Freundin süßlich. „Kannst, du, — ach, jetzt sehe ich erst ein, wie gut du es mit mir meinst. Du weißt für alles das rechte Wort!“

„Du ja!“ lacht Kannst trocken. „Schau, mit dem Alter kommt halt Erfahrung, wenn man versteht, mit offenem Aug' ins Leben zu schauen. Nun ist es allerdings leichter, andern schöne Rathschläge zu geben, als selbst darnach tun. Gut gemeint war er auf alle Fälle. — Doch meine Erfahrung heute und hier zur Geltung kommen könnt', das hat' i aber nicht gedacht.“

„Oja, liebster Himmel, das ist ja schon halb neun Uhr! O weh, Kannst kommt auf die Hauptstraße. Adieu, Kind! Gruß deinen Tyrannen!“ Und sie auf die Straße blickend, flüsterte sie noch bedauerlich: „Aber kein Schmutz gemacht machen!“ Sie ist fort, und Hetta sieht einige Minuten mit vorgeschobenem Kopf und lauscht nach dem Nebenzimmer; es regt sich dort nichts.

Sie kauft. Ja, aber Kannst hat recht. Sie darf nicht empfindlich sein. Hat sie sich denn nicht oft genug vor gehalten, daß die Vergangenheit für sie nicht existieren dürfte? Und wenn sie ihm auch alles verzeihen würde,

Süße es für ihn doch demüthigend, Verletzungen ertragen zu müssen. Die Wunde in ihrem Innern schwindet. Nach einem Weilschen bleibt nur noch der Gedanke eines schmerzlichen Bedauerns, ihm einseitige Unangenehmlichkeiten nicht zuzuschreiben zu können.

Unterdessen ist Frank in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch. Die Gedanken auf die Platte gelegt, harret er unerschrocken in dem Briefblatt, das er vor sich ausgebreitet hat.

Der Blick der Besessenen trifft den Moribundigen! Er soll kein Glück, keinen Frieden finden in einem Bündnis, das auf Verrottung gegründet ist.

Wie von dämonischer Macht angezogen, hat er die Worte wieder und immer wieder gelesen. „Hätt' ich — Ich, wie ein Kind seiner armen Mutter, die — ach! die wahrlich kein Glück gefunden. Ein Leben schützte seinen Körper. — Hat er jenen Blick nicht mitgetragene alle die Jahre der über, traurigen Kindheit hindurch? Und soll er, nachdem er das Joch abgestreift und sich ihm ein reines Herz in Liebe zuneigt, wieder unter den finsternen Bann eines Glückes gezwungen werden? Nein — nein — nein! Er wird sich nicht so leicht beugen und niederdrücken lassen, wie seine schwache Mutter.“

Sind alle jene düsternen Erzählungen von Schuld und Strafe, die sich in den niederen Schichten der Bevölkerung eines am melancholischer Vorleser so reichen Landes fortgepflanzt, auch nicht ohne Eindruck auf seine Aufschauung geblieben, so hat Frank Wood doch wohl zu viel von dem leichten Sinn seines Vaters geerbt, um nicht allmählich das Gewissen schuldhaft zu machen, das die Herabwürdigung hervorgerufen. Der trübselige Mann blickt sich auf gegen ein unheilbares drohendes Verhängnis. Er streckt die Arme aus, als wolle er etwas von sich.

Ein Moribundiger! Ein hübsches Wort! — Er wollte es nicht werden, trotz seiner Leidenschaft für Hetta Radom. Er hat sein helles Begehren handhaft bezwungen, bis zu jenem Abend, wo sie ihn in hinreißender Schüchtheit so verlockend angefaßt. Und mit einer solchen Liebe im Herzen sich an ein ungeliebtes Weib binden, wäre das nicht ein ebenso großes Verbrechen gewesen?

Er wird noch einmal an Jesse schreiben, ruhig und ausführlich; er wird sie auch bitten, seiner nicht in Haß und Mord zu denken und das böse Wort zurückzunehmen.

Mit diesem Voratz kehrt seine Ruhe zurück. Nun aber muß er erst sein Gewissen versöhnen. Sie hat wohl Ursache empfindlich zu sein.

Wenn er nur eine recht glaubhafte Ausrede fänden! Denn jetzt kann er aber diesen Brief nicht mit ihr sprechen.

Ein verdammtschöner Konflikt — ja, so ist es am besten, — und es ist ja auch einer.

So gewährt ihm aber doch eine große Erleichterung, daß Hetta gar nicht auf den Brief zurückkommt, ihn nur noch zärtlich und aufrichtiger behandelt, wie zuvor. — O, sie ist ein Engel, an dessen Seite sich jeder Mann in Segen wendein muß!

Er leitet vor ihr nieder und küßt liebevoll ihre Hände. Hetta erkennt die stumme Abbitte, die darin liegt, und sie fühlt zuversichtlich, daß sie, was auch hinter ihm liegen mag, jetzt sein ungetrübtes Herz besitzt.

In Altesfeld hatte man allgemein erwartet, Frank Wood werde nach dem ersten Bitterwachenrausch sein früheres lockeres Leben wieder beginnen, doch diese Annahme erwies sich als irrig.

Nur wo es absolut nicht zu umgehen war, nahm er an den Versammlungen der jungen Leute teil, die dem Namen nach Vereinskundens dienlich, sehr bald aber in ein stilles Kreiselgele hinübergeleitet wurden. Deron hatte Wood nun niemals Gefallen gefunden, sondern stets eine anerkennenswerthe Mäßigkeit gezeigt. Er wußte sich jedesmal unter irgend einem Vorwande zu entfernen, sobald die Stimmung — nach der Meinung der andern — gerade erst gemächlich wurde.

Katholisch spottete man weidlich über ihn. Wie war es nur möglich, daß so ein solcher Kerl sich derart unter den Pantoffel bringen ließ!

Ober wollte er sich bei Herrn Willen nach mehr in Gesellschaft sehen? Belaubt sich es so aus, denn auch in Gesellschaft war er der Erste, der kam, und der Letzte, der fortging. Wachten nun, durch die Abwesenheit des Chefs bedingt, seine Obliegenheiten auch eine Erweiterung erfahren haben, so fand man es doch „ausnahmsweise“, die Gewissenhaftigkeit derart zu überstreben. Da magte man ja auch nicht, wie sonst wohl, wenn die Augen des

Wachs nie zu suchen waren, ein kleines Weinschöpfen vom im Koffer, in der Kammer zu legen.

Wachst man Wood auch nicht eine gemeine Angeberlei zutrauen, so ging es bei solchen Beispielen ihm nicht anders, als ebenso ergab seine Pflicht zu tun. Wer konnte wissen, ob sich nicht doch zu geeigneter Zeit irgend jemand fand, der dem Chef von allem Mittheilung machte.

So ging der Geschäftsbetrieb wie am Schnürchen und Herr Willen, der die pünktlich einzuenden Berichte mit großer Befriedigung las, konnte nicht umhin, seinen Gattin triumphierend mitzutheilen, welchen günstigen Einfluß die Ehe auf Wood ausübte, denn nur dadurch lasse sich die vortheilhafte Aenderung erklären.

Aber auch diese Annahme war nur teilweise richtig. Wohl war es die Liebe zu Hetta, an der er täglich neue Eigenschaften entdeckte, die ihn entzückten, die ihn unempfindlich gegen die Reize anderer Frauen machten, trotz seiner nicht allzustrengen Gewöhnung in diesem Punkt; auch das stolze Behagen, das er im Besitz der eigenen hübschen Häuslichkeit empfand, erneuerte sich bei jeder heimlichen und ließ ihn andere Gesellschaften meiden; doch tief im Herzen ruhte noch ein Stolz, — kaum bemerkt und noch weniger klar eingestanden, — was ihn antrieb, das Leben ernst und gewissenhafter zu nehmen, wie er es bislang getan; er hatte das Gefühl, als müßte dadurch der Grad entkräftet werden! Jenes Wort: „Du sollst kein Glück und keinen Frieden haben,“ mußte hinjählig werden, wenn er sich die Anerkennung seines Eheg., wie seiner Mitarbeiter erwand und erhielt; wenn er sich der hingebenden Liebe seines Weibes wagt zeigte. Hetta dankte ihm dies Bestreben durch ein zartes Verständnis jeder seiner Schwärmungen.

Mit den feinen Fühlfäden eines lebenden Frauenherzens hatte sie lange erkannt, daß ihn etwas bedrückte; etwas, was ihm, mitten in einem Jährlichkeitsrausch, die Säure umwühlte.

Sie suchte und fragte nicht in solchen Momenten; sie verstand es, sich zu beherrschen, sich genügen zu lassen an dem, was er ihr freiwillig gab. Nur zarter nach suchte sie seine Wünsche zu erraten, sich den Regungen seines Innern anzupassen. — In ihrem Herzen hoffte sie zuversichtlich auf die Stunde, die kommen werde, in der er ihr das seine ganz erschloß.

Ja, sie waren ein sehr glückliches Paar. — Nach Rannl, die immer noch ein wenig steiflich darüber dachte, besonders seit jenem Morgen, an dem sie Hetta in Tränen gesehen, kam jetzt zu der Heberzeugung, daß sie sich in Wood getäuscht habe. Und ehrlich, wie immer, sprach sie dies auch offen aus.

„Wie mich das beglückt!“ rief Hetta mit strahlenden Augen. „Du, meine erlöste Begleiterin.“

„No — no — na! Nur mit zu viel Ueberdram!“ unterbrach Rannl. „Die Zeit ist immerhin noch ein hübscher Tag.“

„Ach, geh doch! Mußt du immer gleich einen Dämpfer in Bereitschaft haben? Doch das hilft dir alles nichts. Ich lasse ihn mir nicht rauben, den Glauben an die Dauer meines Glückes! — O, weißt du noch, wie ich einmal ein vernünftiges Wort aussprach: Wenn ich auch nur ein Jahr lang glücklich wäre? Jetzt aber bete ich jeden Tag zu Gott, er möge mir mein Glück erhalten. Und wenn ich denn Amen sage, dann zieht eine feste Zuversicht in mein Herz, so als spräche jemand zu mir: Ja, ja, es soll also geschehen!“

Es lag etwas so kindlich Küßendes in diesem Bekenntnis, daß Rannl mit einer seltsamen Bewegung kämpfte. Sie war es auf einmal, als könne ein so überhöfliches Empfinden keine Dauer haben. —

Der Winter ist vorüber. Mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit wurde in Altesfeld die Kaderet wieder festlich aufgenommen.

Auch Wood beteiligte sich reger daran. Sofern das Wetter es erlaubte, begleitete ihn häufig seine Frau, die sich als eine äußerst eifrige und gelehrige Schülerin zeigte. Das waren dann schöne, seltsame Stunden. Frank ganz der alte, sprühend vor Lebensfreude und Talent; dabei doch ängstlich besorgt, die Kraft seines Fragens nicht über Gebühr anzustrengen.

Sie lasste ihn wohl lustig aus, zog jedoch sofort, gehorham die Kaderet ein und ließ ihn dann gegenüber mit gestülpten Händen und selig verklärtem Ausblick. Sie erinnerte ihn an jene erste Botschaft und gestand ihm, was sie damals geacht: Was ihm hineingelassen zu mögen in die Unerschöpflichkeit! —

Dann kam eine Zeit, wo Hetta ihn nicht begleitete